

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Richard Ritsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Vorbaum, Witten-Neustadt. Erhard von Frank, Verlag, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzböckstraße 48, Fernlyreher 1567. Redaktion: Gr. Minnertse 3, Herrenbreiter 881.

Periodenabstand zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährl. aufs. Beiget. 2 M. 25 Pf. monatlich 1, Pf. Das Kreisband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1,70 M. 2 Exempl. 2,90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierfach 2 M. monatl. 70 Pf. Bei den Volksblättern 2,50 exkl. Postgeb. Einzelne Nummern (einschl. der Sonntagsbeilage) sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Anmerkung: Gehörte die fünfgehaltene Zeitung 15 Pf. Postzeitungssz. Nr. 7028

Nr. 222.

Magdeburg, Sonntag, d. 23. September 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.
Außerdem liegt bei die illustrierte Sonntagsbeilage
Die Neue Welt Nr. 38.

Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Mainz, 21. September 1900.

Fünfter Verhandlungstag.

(Schluß-Sitzung.)

Singer führt den Vorsitz.
Die Diskussion über die Beteiligung an den Landtagswahlen wird fortgesetzt.

Sollte-Gesetz: In der Frage der Beteiligung an den Landtagswahlen herrscht ein anarchistischer Zustand, denn so oder so ein Ende gemacht werden muss. Ich halte es nicht für prinzipiell unrichtig, wenn wir mit Hilfe anderer Parteien Mandate zu erobern suchen. Der Einzug in die Landtage ist notwendig, wenn alle reaktionären Unterdrückungen - Gesetze, die im Reichstage nicht durchgebracht werden können, werden in den Landtagen durchzubringen versucht. Singer sagte, wenn Aussicht auf ein Mandat vorhanden wäre, dann würde er der Beteiligung zustimmen. Diese Aussicht ist vorhanden. Liebhardt hat gesagt: Immer in die Offensive, niemals in die Defensive! Beherzigt wir das Wort. Vorwärts, zur Wahl!

Dreesbach-Mannheim: Es wäre ein Zeichen der Stagnation, wenn wir die Beteiligung ablehnen. Die Partei hat seitdem sie praktisch thätig ist, Kompromisse gemacht bis in die neueste Zeit. Singer ist mit Eugen Richter Arm in Arm bei der Obstruktion gegangen. Das war auch nichts anderes, als ein Kompromiss. (Widerspruch. Sehr richtig.) Die Befreiungstheorie halte ich für ganz falsch. Freisinnige und Centrum haben noch nie geschildert, wenn sie mit uns zusammengegangen sind, daß ihre Wähler dadurch sozialdemokratisch würden. Nur die Sozialdemokraten streiten, daß ihre Leute abstehen, daß ihre Farbe nicht echt ist. Nun ein paar Worte über den häuslichen Zwist in Baden. Durch unsere Kompromisspolitik in Baden haben wir den Nationalliberalismus zur Auflösung gebracht. Unserem Einfluß ist es auch zu danken, daß die Befreiungsmühle sich im badischen Nationalliberalismus überwasser bekommen hat.

Von Korruption ist bei uns nichts zu spüren. Die Doppelnummer des Volksfreund ist von Ged verantwortlich gezeichnet und von ihm im Landtag verteidigt worden. Jetzt bemüht er sie zu Angriffen auf die Parteigenossen. Ged ist nicht der berufene Verfechter der Reinheit des Prinzips.

Scholz-Berlin II: In Berlin werden Erfolge nicht zu erwarten sein. Wir haben es allein mit dem Kreisum zu thun, der Kreisum ist aber noch schlechter als die Konkurrenz. Gewehr hat hier von Berliner Schindmähdern gesprochen. (Singer unterbricht den Redner: Gewehr hat nicht von den Berliner Schindmähdern gesprochen, sondern nur gesagt, die Berliner reisten uns in ihren Anträgen alte Schindmähdern vor.) Redner forschend: Na jedenfalls war der Ausdruck gar nicht passend. Ich kann Sie nur bitten, das Amendum Belebou anzunehmen.

Döwell-Essen: Dem Genossen Riemann wird es schwerwerden, alle Gegner der Wahlbeteiligung aus der Partei hinauszutragen. Ich meine, die Frage kann nur nach den örtlichen Verhältnissen entschieden werden und ich bitte Sie, dem Antrag Stadthagen zugestimmen.

Fordert-Solingen spricht sich gegen strikte Wahlbeteiligung aus.

Zu einer Erwiderung auf das von Ged-Offenburg verteilte Flugblatt über die Korruption in Baden erhält noch das Wort.

Friedrich-Karlsruhe: Zur Behauptung im Flugblatt Ged's, in Durlach hätte ein Kompromiß stattgefunden und aus Angst davor, daß die Demokraten in Durlach ihre Stimmen mir nicht geben würden, habe ich zu erklären, daß es in Durlach erstens keine Demokraten giebt und zweitens, daß wir keinen Kompromiß dort schließen. Die Weinbauern haben dort für uns gestimmt und wir wären dumm gewesen, ihre Stimmen nicht zu nehmen; erhalten haben sie nichts dafür. Wir haben den Auftrag nicht angenommen, weil wir um den Preis einer rein lokalen Streiterei in Offenburg, wo gar keine eigentliche Wahl war, nicht das Risiko übernehmen wollten, wegen einer Bagatelle das Zustandekommen einer antinational liberalen Zwidrittsmeihrheit zu gefährden. Um übrigens ist Georgs Ged, der im Landtag Komplimente vom Minister Eisenlohr wegen seiner sanften Reden annahmen mußte, und der den "Alten Offenburger" ordinierte, am wenigsten berufen, anderen das prinzipielle Gewissen zu schärfen. (Beifall.)

Holz Ged-Offenburg: Mein Flugblatt ist rein sachlich gehalten, ich bin dafür in ganz persönlicher Weise angegriffen worden. Dabei ist der Wahrheit Schnack und Schande angehängt worden. Ich habe niemand einen persönlichen Vorwurf gemacht, ich selbst bin unter den Sündern. Ich wollte nur warnen, in ein ähnliches Fahrwasser zu treiben. Genosse Dreesbach hat hier gesagt, ich hätte die Doppelnummer des Volksfreund verantwortlich gezeichnet. Das ist nicht wahr. Friedrich hat die Sache gemacht und nicht einmal den Mut gehabt, zu zeichnen, er hat meinen Faktor zeichnen lassen, obwohl ich Friedrich mit der Stellvertretung betraut hatte. Wie Friedrich zu dem Mandat in Durlach gekommen ist, das will ich hier nicht erörtern, aber ein schmachvolles Kapitel in der Partei ist es auch. Die zweite Unwahrheit ist, daß mir persönlich der Minister circulativ ein Votum erteilt hat. Der Minister hat von dem sachlichen Verhalten der Sozialdemokratie im allgemeinen gesprochen, nicht von meinem persönlichen Verhalten. Friedrich hat mein Offenburger Volksblatt in die Diskussion gezogen. Ich bin auf den Privatbetrieb angewiesen und gebe ein humoristisches Volksblatt, den Alten Offenburger heraus. Es ist ein Flugblatt ohne politische Tendenz. Wenn ein alter Offenburger 80 Jahr wird, bekommt er einen Glückwunsch. Ist das ein Verbrechen? Mit dem Volksfreund beschäftigt sich das Flugblatt nur, wenn Drudehler darin sind in humoristischer Weise. Ich kann das Urteil getrost dem Parteitag überlassen.

Dreesbach giebt zu, daß die Behauptung, daß Ged die Doppelnummer des Volksfreund gezeichnet hat, unrichtig ist. Minister Eisenlohr habe allerdings auch das persönliche Verhalten Ged's gelobt und er habe Ged noch gegen dieses ministerielle Votum in Schutz genommen.

Friedrich erklärt, er sei nicht Stellvertreter Ged's in der Redaktion gewesen, überhaupt noch nicht fest angestellt gewesen im Volksfreund, sondern habe damals nur tagweise dem Genossen Ged geholfen. Zu zeichnen sei er gar nicht berechtigt gewesen. Fast ein volles Bierteil später sei er erster Redakteur geworden.

Damit ist der Streitfall erledigt.

Bebel wendet sich in seinem Schlusswort gegen die Argumentation Singer und Ledebour. Es sei ihm nicht eingefallen, sich über den Erfolg der Beteiligung großen Illusions hinzugeben. Er glaubt auch nicht, daß man aus eigener Kraft Mandate erringen könne. Daher sehe er ja in seiner Resolution die Möglichkeit der Kompromiß vor. Das Wort „Kompromiß“ habe zwar einen üblichen Klang, aber nur für den, der sich die Sache selbst nicht überlegt habe. Ein Kompromiß sei nichts weiter als ein Zusammenschluß zur Erreichung von Zielen, die man allein nicht erreichen könne. Nun aber kommt man mit dem Befreiungsbegriff. Die sich desgleichen bedienten, schätzen eben die politische Klugheit der sozialdemokratischen Wähler zu gering ein. Diese hätten ja bei Stichwahlen so oft schon bewiesen, daß sie es sehr wohl begriffen, wie man für dieselben Parteien, die man soeben mit Heftigkeit bekämpft, stimmen könne. Die Landtagswahlbeteiligung würde zur Disreditierung des heutigen Systems das meiste beitragen. Sie würde den Arbeitern über die Wichtigkeit des Landtages die Augen öffnen und demonstrieren, wie erbärmlich die bisherigen Landtage gewesen seien. Was die gestellten Anträge betreffe, so bedeute die Annahme des Antrags Berlin nichts anderes, als die Sache überhaupt tot machen. Der Antrag Quark wolle nur eigene Wahlmänner. Auch er — Bebel — sei in der Hauptsache dafür. Indessen wolle er doch die Möglichkeit offen lassen, auch eventuell da, wo es die Konstellation zur Niederwerfung des reaktionären Kandidaten erscheine, auch für bürgerliche Wahlmänner eintreten zu dürfen. Es würde das freilich wohl nur in Ausnahmefällen möglich sein. Was die Übertragung der Beziehungen des preußischen Centralwahlkomites an den Parteivorstand anlässe, so folgere sie einfach aus der Thatache, daß es für Preußen keinen besonderen Vorstand gebe, was man ja in Hamburg mit Zustimmung der Berliner Delegierten ausdrücklich beschlossen. Stadthagen sage, es sei bedenklich, mit einer Majorität eine starke Minorität zu verpflichten. Er stelle auch sozialen passiven Widerstand in Aussicht. Ich bedauere diese Neuerung Stadthagens. Sie stellt den Genossen ein schlechtes Zeugnis aus und ganz mit Unrecht. Ich habe stets noch gefunden, daß, wenn einmal bei uns eine Aktion beschlossen wird, auch die früher Differenzierten mit aller Kraft für den Beschluss eintreten. So wird es auch hier kommen, wenn die Wahlbeteiligung beschlossen wird.

Es kommt zur Abstimmung.

Unbedingt wird der Antrag Stadthagen, die Entscheidung über die Wahlbeteiligung jeden einzelnen Wahlkreis zu überlassen, mit großer Mehrheit abgelehnt.

Es folgt die Abstimmung über die Resolution Bebel und die dazu gestellten Änderungen.

Das Amendum Quark-Haase, das die Aufstellung eigener Wahlmänner fordert, aber in der Resolution Bebel die Worte „es sei denn, daß die lokalen Verhältnisse eine Wahlbeteiligung unmöglich machen, d. h. wenn mit Sicherheit anzunehmen ist, daß infolge der öffentlichen Stimmbücher Wahlregelungen zahlreich eintreten werden. Inwieweit hier nach die Wahlbeteiligung in einem Wahlkreis unmöglich ist, darüber entscheiden die Parteigenossen des betreffenden Wahlkreises“ gestrichen haben will, wird mit knapper Majorität angenommen.

Abgelehnt wird ein Amendum Hoffmann-Berlin, daß die Worte: „Für die Landtagswahlen in Preußen bildet der Parteivorstand das Central-Wahlkomitee“ gestrichen werden.

Die Abstimmung über den Antrag Hoffmann-Berlin, der Resolution von folgendem Zusatz zu geben:

Wahlbündnisse mit bürgerlichen Parteien, insbesondere Abmachungen gemeinsamer Aufstellung von Wahlmannskandidaten und Kandidaten für die Landtage sind nicht zulässig, ist einstimmlich.

An der Abstimmung beteiligen sich 230 Delegierte. Davon stimmen 137 gegen das Amendum Hoffmann, 93 für dasselbe. Das Amendum Hoffmann ist also abgelehnt.

Die Resolution Bebel hat sich nach den bisherigen Beschlüssen nun folgendermaßen gestaltet:

In denjenigen deutschen Staaten, in welchen das Dreiklassenwahlrecht besteht, sind die Parteigenossen verpflichtet, bei den nächsten Wahlen mit eigenen Wahlmännern in die Wahlagitation einzutreten.

Für die Landtagswahlen in Preußen bildet der Parteivorstand das Central-Wahlkomitee. Ohne dessen Zustimmung dürfen die Parteigenossen in den einzelnen Wahlkreisen keinerlei Abmachungen mit bürgerlichen Parteien treffen.

Die Gesamtabstimmung über die Resolution Bebel ist wiederum eine einstimmliche.

An der Abstimmung beteiligen sich 229 Delegierte. Die Resolution Bebel wird mit 163 gegen 66 Stimmen angenommen.

Singer teilt mit, daß die nach dem neuen Statut gewählte Kontrollkommission sich konstituiert und den Genossen Meister-Hannover zu ihrem Vorsitzenden gewählt hat. Auch die ihr obliegenden Wahlen der neuen Beisitzer im Parteivorstand hat sie vollzogen und zwar die Genossen Eugen Ernst-Berlin VI und Eduard Charlottenburg gewählt. Für den erkrankten Bebel entsende die Fraktionauer zum Parteikongress.

Damit sind die Geschäfte des Parteitags erledigt.

Brunhns-Breslau spricht dem Bureau für die Leitung, den Mainzer Genossen für die freundliche Aufnahme im goldenen Mainz den Dank des Parteitages aus.

Singer hält das Schlusswort. Er gebietet darin des Beschlusses zur Beteiligung an den Landtagswahlen und hebt als Gegner der Beteiligung hervor, daß ihm der seelige klare Zustand doch lieber sei als die bisherige Unklarheit. Auch die Gegner würden nun bei dem ersten Besuch ihre Schuldigkeit voll thun. Es werde sich zeigen, wer Recht habe; er glaube, die Gegner würden Recht behalten. (Heiterkeit.) Er gebietet weiter des nächsttäglichen Parteikongresses, der gegenüber die Komödie im Haag eine wahre und echte Kundgebung für den Weltfrieden werden soll. Mit einem Hoch auf die internationale, die deutsche Sozialdemokratie schließt er. Die Delegierten stimmen begeistert in das Hoch ein und singen stehend die Marschallade.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Das Centrum sucht sich weiß zu waschen von dem Vorwurf, es habe ein gut Teil dazu beigetragen, daß der Reichstag nicht einberufen werde. Die Germania

schrift gegenüber den Ausführungen Singers auf dem Parteitag in Mainz: „Herr Lieber teilt, wie wir bestimmt wissen, die Auffassung der Germania, daß die Einberufung des Reichstags aus konstitutionellen und besonders aus budgetrechtlichen Gründen längst angezeigt gewesen wäre und noch ist. Derselben Ansicht sind auch, wie wir feststellen konnten, andere angesehene Mitglieder der Zentrumspartei. Es ist deshalb durchaus ausgeschlossen, daß von Seiten des Zentrums, wie der Abgeordnete Singer vermutet, auf die Regierung eingewirkt worden ist, den Reichstag nicht zusammenzuberufen.“ Wenn das Zentrum so fest von der Notwendigkeit der Einberufung des Reichstages überzeugt ist, weshalb macht es dann seinen Einfluss nicht in diesem Sinne geltend. Ebenso gut wie Herr Lieber an „maßgebender Stelle“ jeden Zweifel zerstreute, wie das Zentrum über das Feindverbote dachte, könnte er dieses doch auch bezüglich der Einberufung des Reichstages. Davon hat man aber nichts gehört. —

Die Regierung bereitet abermals einen Reichsbund vor, wenn folgende Nachricht der Rheinisch-Westfälischen Zeitung zutrifft. Dem Blatt wird geschrieben, es verlautet in Berliner Finanzkreisen, daß noch bis zum Schluß des Jahres eine abermalige Anleihe von 100—120 Millionen Mark erfolgen werde, aber nicht in Amerika, sondern in Deutschland selbst. Die Verhandlungen hierüber mit deutschen Banken sollen bereits eingeleitet sein, doch würde in Deutschland aus naheliegenden Gründen nicht der 4prozentige Zinsfuß gewählt werden, sondern ein 3½ prozentiger. Das sind die Kostenrechnungen für die Weltpolitik, welche hier dem deutschen Volke präsentiert werden. Dabei stehen wir erst im Ansange derselben. Wie soll es da am Ende werden? —

Reichstags-Ersatzwahlen. Zu den erledigten Reichstagsmandaten in Berlin VI, Brandenburg und Westfalen kommt jetzt ein weiteres in dem Kreise Meißen-Bornstorf, da der Inhaber desselben gestorben ist. Die Sozialdemokraten kommen in dem jetzt genannten dunklen Winkel gar nicht in Frage, es sind die Polen und die Konseriativen, welche dort um die Palme der Volksverdummung ringen. Das Mandat ist bisher ununterbrochen im Besitz der Zentrumspartei gewesen; immer bedrohlicher aber sind die Stimmen der Polen, die dort gemeinsam mit dem Zentrum vorgegangen sind, gewachsen. Im Jahre 1893 standen noch 9250 konservative gegen 7647 polnische; 1894 bereits 9200 konservative gegen 8703 polnische und 1895 9481 konservative gegen 8817 polnische Stimmen. Bei den Wahlen 1898 brachten es die Polen nur auf 7444 gegen 8933 Stimmen, die der nunmehr verstorbene v. Dzembrowski erhielt; sozialdemokratische Stimmen wurden im ganzen Kreise 49 abgegeben. —

Zu den Landtagswahlen in Gotha meint die Magdeburgische Zeitung: Von 15 Wahlkreisen sind 8 den Ordnungsparteien und 7 den Sozialdemokraten sicher. So hätten wir denn mit einem Landtag zu rechnen, in dem 9 Sozialdemokraten den 10 Vertretern der Ordnungsparteien gegenüberstehen. Vor vierzehn Tagen lasen wir in demselben Blatte, es sei alle Aussicht vorhanden, bei den Landtagswahlen in Gotha die Sozialdemokratie aufs Haupt zu schlagen. Nun ist man aber kleinlaut geworden. —

Aus Anlaß der Dreyfusaffäre hatten die Dreibundsmächte ihre Militärrattachées aus Paris abberufen. In Paris verlautet nun, die Biederbeziehung der Posten der Militärrattachées bei den Botschaften Österreichs, Deutschlands und Italiens in Paris, beziehungsweise die Entsendung von französischen Militärrattachées nach Berlin, Wien und Rom sei unmittelbar bevorstehend. —

Folgen der antisemitischen Verhetzung. Wie das Konstanzer Tageblatt meldet, sind auf dem jüdischen Friedhof in Czernowitz zu den Denkmälern völlig zerstört worden, sogar eine Kinderleiche wurde bloßgelegt. Jugendliche Burschen wurden als Thäter zur Anzeige gebracht. —

Schutz vor Schutzleuten.

Die Frankfurter Zeitung berichtet aus Aachen. Die Strafkammer beschäftigte heute mit einer Anklage gegen die beiden hiesigen Schutzleute Preller und Dorski, welche der Misshandlung und der widerrechtlichen Verhaftung des Fabrikarbeiters Wilkin angeklagt waren und überführt wurden. Der der Anklage zu Grunde liegende Sachverhalt ist folgender: Wilkin hatte mit einem Holländer Streit und den Holländer später mit in seine Wohnung genommen. Die beiden Schutzleute wollten den Holländer in der Wohnung Wilkin's verhaften, fanden den Gesuchten aber nicht mehr vor und gerieten mit dem etwas angetrunkenen Wilkin in Wortwechsel. Wilkin erhielt nun plötzlich von Dorski mehrere Hiebe mit dem blauen Säbel über den Kopf, daß das Blut umherspritzte, und nun verhafteten die beiden

den Verleihungen. Als Wilkin dagegen protestierte, wurde er gepackt, mit dem Kopf fortgeschleift auf die Erde aufschlagend zur Woche geschleift und hier nach kurzer Zeit entlassen. Die Angeklagten behaupten, sie hätten sich in Noviye Hr gegenüber dem schmächtigen und schwächlichen Wilkin befunden und hätten das Seiten gewehr gebrauchen müssen. Das Gericht schenkte diesen Angaben jedoch keinen Glauben und verurteilte die beiden Schläger zu je vier Monaten Gefängnis, weil sie den Dorsali misshandelt und widerrechtlich verhaftet hatten. Der Staatsanwalt hatte vier bzw. sechs Monate Gefängnis beantragt. —

Die Wirren in China.

Noch immer wird lebhaft die Stellung der Regierungen zu der Circularnote Wilkins besprochen, da aber noch keine endgültige Antwort irgend einer Regierung vorliegt, verzichten wir darauf, die Kombinationen der Zeitungen und Depeschen bureaus wiederzugeben. Das Nachrichtenmaterial vom Kriegsschauplatz ist sehr düftig. Kleine Scharmützel mit den Boxern und die Reise Li-Hung-Tschangs nach Peking, der bereits in Tientsin angelangt ist, sind das einzige, was geschieht wird. Die Kaiserin-Witwe soll sich, wie nach der Daily Mail Prinz Tsching gefragt haben soll, nach Frieden schüren und bereit sein, zu Gunsten des Kaisers abzubanken.

Um die Peitang-Forts nordöstlich von Tientsin steht der Kampf. Sie waren am Donnerstag noch nicht in der Gewalt der Alliierten. Ein Wolffsches Telegramm aus Taku vom Donnerstag berichtet: „Zu der vergangenen Nacht feuerten die Peitang-Forts auf russische Infanterie und verwundeten 25 Mann. Sei heute früh werden Forts und Stadt von deutscher Haubitze-Batterie beschossen.“

Von weiteren Nachrichten über die Thätigkeit deutscher Truppen in China liegt folgende Nachricht über die Eroberung Liangs vor: Die deutsche Expedition kehrte am 12. September zurück, nachdem sie eine Rückzug über die ungewisse Stadt Liangfang, 25 Meilen von Peking, wo Sonntag die chinesischen Truppen eine Parsonille deutscher Pioniere verrätsch angegriffen hatten, verhängt hatte. Montag mit 1000 Mann und sechs Kanonen aufbrechend, erströmte die Kolonne die Stadt und tötete mehrere hundert Chinesen und brachte die Stadt gänzlich nieder, wodurch die Straße nach Peking offen wurde. Zwei Feldtrupps bengalischer Lanzenreiter begleiteten die Expedition, deren Verhalten von General von Höpfler sehr gelobt wird.

Hunnenmäßig hausen die Russen. Neben ihre Grausamkeiten hat der Moskauer Berichterstatter des Standard folgendes erfahren: Die Chinesen in Blagowestchensk, etwa 5000 Mann, wurden entwaffnet, ihrer Haben beraubt und von russischen Truppen aus der Stadt heraus nach einem Punkte etwa fünf Meilen stromaufwärts eskortiert. In kleinen Abteilungen nach dem Flusser geführt, wurde ihnen befohlen, sich nach dem chinesischen Ufer zu begeben. Boote waren nicht beschafft worden, obwohl der Fluss an diesem Punkte eine Meile breit und sehr reißend ist. Bei dem mindesten Zeichen des Zaudens wurden die Männer, Frauen und Kinder in den Strom geworfen, erstochen oder erschossen. In anderen chinesischen Dörfern spielten sich ähnliche Greuelseen ab. Nach ungünstiger Schätzung wurden im ganzen 1200 Menschen umgebracht.

Vom Weltmarschall. Der Einzigartige ist nun in China und sofort geht der Tanitam los. In Shanghai werden große Vorbereitungen für den Empfang des Grafen Waldersee getroffen, der am Bord des Kreuzers „Hertha“ am Freitag eintrifft und eine Parade über alle fremdländischen Truppen abnehmen wird. Die Häuser werden festlich geschmückt. Graf Waldersee bleibt 24 Stunden dort und steigt bei dem deutschen Gesandten v. Mumm ab. Dann geht er seine Reise nach Norden fort. Heutzutage scheint das Feldmarschallstein eine angenehmere Sache zu sein als früher. Den französischen Marschällen, die die Welt durch ihre Siege in Griechenland setzen, fiel es wenigstens nicht ein, auf ihren Bügen 24 Stunden Erholungspausen zu machen und Paraden abzunehmen, ungeachtet der Festessen und Feiabenden, die einmal heute dazu gehören. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Der Morning Leader enthüllt einen neuen Chamberlain Skandal. Das Blatt behauptet, daß eine Birmingham Firma, Hostins u. Sons, sich selbst als Marine Lieferanten bezeichnet, und daß fast alle Aktien dieser Gesellschaft sich in den Händen der nächsten Verwandten des Kolonialsekretärs befinden. Nach der veröffentlichten Liste gehören von den 7286 5 Pf.-Aktien 2000 die Gemahlin des Kolonialsekretärs. Einer seiner Söhne besitzt 4000, der andere 600, eine der Töchter 100 und die andere 200. 400 gehören dem Manager der Firma und 85 verschiedenen kleinen Leuten zusammen. Dazu kommt, daß einer der Söhne des Ministers nicht nur Mitglied des Parlaments, sondern einer der Civillords der Admiraltät ist, und daß die Verbindung der Familie Chamberlain erst seit dem Jahre 1897 her datiert. Vor einigen Tagen wurde erst gemeldet, daß ein Armeelieferant schlechte Patronen geliefert habe. Sie wurden ihm aber sehr hoch bezahlt, weil der Mann intime Beziehungen zu Mitgliedern der Regierung hatte. Auch dahinter steckt gewiß Herr Chamberlain, der Urheber des Transvaalkrieges. Solche Nachrichten zeigen besser wie alles andere die Ursachen dieses Krieges. Wenn ein notorisches Verbrecher einen Ministerjessel erinnert, ist es kein Wunder, daß Millionen an Geld und Gut und Zehntausende von Menschenleben geopfert werden, um den Hehner nach Gold zu stellen. —

In Italien scheint man, nachdem die erste Aufregung über den Mord in Monza sich gelegt hat, zu einer ruhigeren Würdigung der Sachlage übergegangen zu sein. Der Volkszeitung wird berichtet: Die italienische Regierung hat an den Senat die Mitteilung gelangen lassen, daß sie anlässlich des Mordes von Monza an Leinwand Verschärfung der bestehenden Gesetze denke, daß sie weder die Wieberei einschließen noch der Todesstrafe für Hochverräte, noch ein Spezialgesetz gegen die Anarchisten im Lande plane und ebenso wenig die europäischen Mächte zu gemeinsamer Bekämpfung der Anarchisten gefahr diplomatisch angegangen habe. Das ist sehr vernünftig, wenn nun noch eine Aera sozialer Reformen in Italien anhebt, dann wird es eher von der anarchistischen Seite gereinigt werden, als durch Zwangsmethoden. Aber den Scharnwachtern aller Grade und Länder, die unter dem Deckmantel der Anarchistenbekämpfung im Trüben fischen wollten, dürfte die Nachricht nicht sehr angenehm sein. —

Vom Verbot des „internationalen revolutionären Arbeiterskongresses“ in Paris durch die französische Regierung wußte Wolffs Telegraphenbüro dieser Tage zu berichten. Man wußte nicht recht, ob es sich um den internationalen Sozialistenkongress oder, wie wir annehmen, um einen geplanten Anarchistenkongress handelte. Jetzt wird gemeldet, die französische Regierung habe das Verbot wieder rückgängig gemacht. Das ist auch gut so. —

Auf Kuba fanden die Wahlen zum konstitutionellen Kongreß statt. Sie ergaben eine Mehrheit von Gegnern der Vereinigten Staaten Amerikas. Es sollen viel Negro und „revolutionäre“ Elemente gewählt worden sein. Die Kubaner scheinen schlechte Erfahrungen mit der amerikanischen „Freiheit“ gemacht zu haben. —

Auf den Philippinen ist es den Amerikanern wieder einmal schlecht ergangen. General Mac Arthur telegraphierte nach Washington aus Manila vom 19. d. M., daß eine amerikanische Streitmacht 800 Aufständische in der Stellung bei Malibac angegriffen hat. Nach einem großen Kampf hätten sich die Amerikaner zurückgezogen, aber auch die Aufständischen hätten ihre Stellung am folgenden Tage geräumt. Die Verluste der Amerikaner betragen 24 Tote oder an den Wunden Gestorbene; die Aufständischen hätten 10 Tote und 21 Verwundete verloren. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die Buren sind doch nicht so ganz auss Haupt geschlagen, wie Lord Roberts berichtet. Er scheint sehr optimistisch geurteilt zu haben, als er dem Kriegsamt meldete, von dem Burenheer seien nur noch „zerstreute Marodeurbanden“ übrig. Am Donnerstag meldet nämlich ein Telegramm aus Lourenco Marques folgendes: Die Buren stehen gegenwärtig auf Hügeln, die sich in der Richtung auf Komatiporto erstrecken, mit zwie Kanonen und zehn Mitrailleusen in der Stärke von 3000 Mann unter den Generälen Pienar und Goëte. Die Engländer werden täglich erwartet. Das geschlagene Heer ist also wieder da und die Engländer sind der Lüge überführt. Sie richten sich jetzt auch darauf ein, daß der Krieg noch einige Zeit dauern werde. Alles deutet darauf hin, so schreibt man aus Pretoria, daß der offizielle Krieg bald beendet sein wird; wenn aber Schalk Burger als stellvertretender Präsident nicht die Verantwortung für die Kapitulation übernehmen will, so ist aller Grund anzunehmen, daß der Guerrillakrieg noch mehrere Monate fortduert. Tritt die offizielle Kapitulation ein, so können die Engländer die Guerrillascharen als Räuber behandeln; andernfalls aber müssen sie diese als rechtmäßige Kriegspartei behandeln. — Den angedeuteten Gefallen wird der kleine Schalk Burger den Engländern gewiß nicht thun. Nachdem nun der Krieg so ziemlich beendet ist, rüstet sich der Kapitalismus, die Peute einzuhüpfen. Aus London wird gemeldet: Der Standard glaubt zu wissen, daß die Regierung Anerbittungen erhalten hat von Personen, die in Transvaal Minenrechte erwerben wollen. Das Blatt fügt hinzu, durch den Verkauf der Lizenz könne ein großer Teil der Kriegskosten gedeckt werden. —

Nachrichten aus Magdeburg.

Sozialdemokratie und Alkoholgenuss. Vorgerufen durch die Alkoholdebatte auf dem Parteitag hat sich am 19. September abends eine von etwa 25 Personen beuchte Section gebildet, die es sich als besondere Aufgabe stellt, die Verbesserung des Alkohol-Mißbrauchs in der sozialdemokratischen Presse aus nachdrückliche zu treiben. Auch soll mit allen Mitteln angestrebt werden, daß die Alkoholfrage wieder auf die Tagesordnung des nächstjährigen Parteitages gelange, und zwar nicht durch improvisierte, sondern durch gründliche sachgemäße Referate. —

Zur Wohnungsnöt. Eine schwere Zeit droht am 1. Oktober für diejenigen an, die nicht glückliche Besitzer eines Hauses sind. Raum ist der Schreder über die fortgesetzten Mietssteigerungen etwas geschwunden, so drohen die Hausagrarier mit einer neuen Repressalie. Aus allen Vororten und auch aus Magdeburg gelangen an uns Mutterlungen, monatlich ab 1. Oktober die Hauswirte die Miete präzisieren und verlangen. Die günstige Lage, in welcher sich jetzt die Hausschlafas befinden, wird von diesen bis auf das äußerste ausgenutzt. In der sicheren Erkenntnis, daß es für den weitesten Teil der Mieter eine absolute Unmöglichkeit ist am 1. Oktober zunächst für das abgelaufene Vierteljahr den Mietzins zu entrichten und dann noch sofort für das kommende Vierteljahr hat man eine Übergangsperiode geschaffen, so daß am 1. Oktober nicht die Vorauszahlung des vollen Betrags für das kommende Vierteljahr, sondern nur für einen Monat verlangt wird. Nach Ablauf von drei Vierteljahren ist dann der glückliche Zustand der Vorauszahlung des Mietzinses erreicht. Die Überschämtheit der Hausagrarier geht denn doch über das Bohnenlied. Das Schlüssel ist nur, daß die Mieter sich das alles gefallen lassen müssen, weil sie rettungslos der Hand der Ungnade der Hausbesitzer überantwortet sind. Wer nicht bezahlen will, kann ausziehen, heißt es ganz einfach. Aber wohin? Wohnungen sind nicht zu haben. Auch alle Klagen der Mieter über Reparaturen bedürftig der Wohnungen werden seitens der Hausagrarier so behandelt. Wenn es nicht passt, der kann sich eine andere Wohnung suchen. Ich lasse nichts machen. Es ist gut genug so. Hausagrarier willst du, sohnemot, schlechte Verdienstverhältnisse, die Perspektive ist nicht angenehm für die Arbeiter. Aber wir werden auch noch über diese Missstände triumphieren. Wenn nur die Arbeiter fest zur Sozialdemokratie halten. —

— Den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Vereins in Alte und Neue Neustadt zur Nachricht, daß am Montag den 24. September abends 8 Uhr, bei Schall, Fabrikstraße 5/6, eine Vereinsversammlung stattfindet, in welcher über die Beteiligung an den Landtagswahlen und das neue Organisationsstatut unserer Partei diskutiert werden soll. Der Vorstand sieht bei dieser wichtigen Tagesordnung ein zahltreiches Ereignis voraus. —

— Die Handwerkerkammer zu Magdeburg hält am Dienstag, den 25. September, vormittags 10 Uhr im Bürgersaal des Rathauses eine Vollversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Bericht über die Sitzungen des Vorstandes, Lehrlings-Ausschusses, Ausschusses und die Sitzungen von Lehrlings-Ausschusses. 2. Wahl von Kammermitgliedern. 3. Wahl des Sachverständigen. 4. Wahl eines Rechnungs-Ausschusses. 5. Wahl des Sekretärs. 6. Beratung über die Vorchristen der Handwerkstamme zur Regelung des Lehrlingswesens. 7. Beratung über das Preisfestsetzen. 8. Beschluß der Handwerkstamme. 9. Beschlußfassung über den Etat. Anschließend an die Sitzung der Kammer werden zwei Berichte über das Gewissenschaften gehalten. Als Referenten hat die Königl. Regierung zwei Fachkritiker bestellt. —

— **Schwurgericht Magdeburg.** Vor dem Königl. Schwurgericht wird verhandelt am 24. September, vormittags 9½ Uhr, gegen die Witwe Marie Steuer wegen Kindermordes, am 25. September gegen den Arbeiter Christian Stossmeyer, hier, wegen vorläufiger Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, am 26. September gegen Marie Eliza wegen Kindermordes, am 27. September gegen Friedrich Schnecke wegen Sittlichkeitsschrecks, am 28. September gegen Emma Sonderhoff und Henriette Conrad wegen wissenschaftlichen Mordes, am 29. September gegen den Schmied Wilhelm Lüke wegen Sittlichkeitsschrecks, am 1. Oktober gegen Johann Mindack und Anton Miloch wegen wissenschaftlichen Mordes und Antilösung dazu, am 2. und 3. Oktober gegen Ignaz Mikulski und dessen Ehefrau Wilhelmine wegen betrügerischen Bankrotts usw., am 4. Oktober gegen den Lehrer Ernst Große zu Görlitz wegen versuchten Totschlags. —

— **Großener.** Am Freitag abend 7 Uhr 45 Minuten wurde die Hauptwache der Feuerwehr durch eine Großfeuermelde vom Dörfner-Kasten aus alarmiert. Beim Enttreten der Löschtruppe war das Haus Kaiserstraße 76a in eine schwarze Rauchwolke gehüllt, die aus dem im Hause befindlichen Keller, in welchem gestillte Petroleumfasser brannten, hervorging. Der dichte Qualm auf Treppen und Korridoren erschwerte den Zugang zu den Wohnungen außerordentlich. Eine Abteilung Sapeurs mit Rauchmasken versehen, suchte das Gebäude ab, die Bewohner hatten daselbe aber bereits verlassen. Inzwischen wurde dem eigentlichen Feuerherd im Keller durch mehrere Schlauchleitungen energisch auf den Leib gerichtet. Nach kurzer Zeit war die nicht unbedeutende Gefahr beseitigt. Die ungelinde Lustzufuhr verhinderte eine größere Ausbreitung des Brandes. Die Kellerräume waren handhoch mit dem aus den Fässern laufenden Petroleum angefüllt, an dessen Beseitigung noch gearbeitet wird. Über die Entzündungssurfaces ist nichts bekannt. —

— Die Herrenkrug-Wirtschaft wird nun öffentlich zur Verpachtung ausgeschrieben. Am 29. September ist Termin zur Entgegnahme von Geboten im Herrenkrug. —

— **Berichtigung.** Wir erhalten folgende Botschaft: „In der letzten Nummer von 22. d. M. befindet sich ein Artikel über die Bezeichnung des Krankenhaustages zu Nürnberg von Seiten der hiesigen Ortskrankenkasse für Männer und Bauarbeiter. Zur Richtigstellung dieses Artikels ist zu bemerken, daß die übrigen Vorstandsmitglieder von dem Beschluss des Vorstandes nichts wußten und daß die Zeit zu kurz war, um noch eine Vorstandssitzung vor der Bezeichnung des Krankenhaustages einzuberufen, ist die Antwort des Vorstandes dem Einsender des Artikels (das ist doch nur eine Vermutung, d. Red.) zugeschickt worden. —

— **Die erste Betriebsstörung** auf der neuen Eisenbahnstrecke in der Neustadt ereignete sich am Freitag nachmittag. Auf der Lokomotive eines nach Magdeburg fahrenden Güterzuges erfolgte plötzlich in der Nähe des alten Neustädter Bahnhofs eine heftige Detonation. Gegend ein Explosionskörper muß durch Zufall zwischen die Kohlen und von da in die Feuerbüchse gekommen sein. Die Beschädigungen der Güterzugmaschine waren derartig, daß dieselbe außer Betrieb gesetzt werden mußte. Eine schnellig herbeigeholte Rangiermaschine sorgte für Erholung. —

— **Stadttheater.** Die heutige Sonntagsvorstellung bringt uns Bizeps effektvolle Oper „Carmen“ mit Fräulein Marie Dassow in der Titelpartie. Fräulein Dassow darf dieleben zu ihren besten Jahren, was für den Erfolg der Aufführung entscheidet ist. Die musikalische Leitung der Oper hat unser erster Kapellmeister Theodor Winkelmann und werden, arrangiert von der Ballmeisterin Marietta Caprano, folgende Tänze zur Aufführung kommen: im 2. Akt „Zigeuneranz“ und im 4. Akt „spanischer Fächertanz und Manteltanz“. Wir möchten noch darauf aufmerksam machen, daß die Hauptpartie des José von Herrn Heller gejagt wird. —

— **Spieldienst des Stadttheaters** vom 23. bis 29. September. Sonntag: „Carmen“. Montag: „Relegierten Studenten“. Dienstag: — Mittwoch: „Die lustigen Weiber“. Donnerstag: „Marie Stuart“. Freitag: „Fidelio“. Sonnabend: „Verunkreute Göde“. —

— **Das Kaiserpanorama** Breitweg 134, 1. Etage, wird in der Zeit vom 23. September bis 6. Oktober incl. den II. Cyclus der Pariser Welt-Ausstellung zur Ansicht geöffnet. Circa 50 neue Ausstellungen, von denen das Innere der verschiedensten Ausstellungen gelassen wieder das besondere Interesse des Besuchers hervorruft wird, ziehen an unerem Auge vorüber. Unter anderen wird die Ausstellung der deutschen und französischen Maschinen, sowie die gesamte Metall-Ausstellung vorgeführt. —

— **Winklers großes anatomisches Museum** nimmt unter den vielen Schaustellen der diesjährigen Messe den ersten Platz ein. Bei der großen Reichhaltigkeit und Gediegenheit der im Museum ausgestellten Natur- und Kunstspräparate ist Fachleuten und Laien reichlich Material geboten, Studien an dem menschlichen Körper und dessen inneren Organen zu machen. Das Museum ist daher als eine lehrreiche Schule der allgemeinen Volksbildung zu betrachten und zeigt uns in die Lage, die epidemischen und ansteckenden Krankheiten, welche im menschlichen Leben vorkommen, kennen zu lernen, überhaupt den Unterschied zwischen gefunden und kauften Menschen, zwischen normalen und abnormalen Körperbau zu studieren. Wir erwähnen besonders die Darstellung der orientalischen Pest, der Influenza und der Cholera. Der anatomische Hercules, eine in 50 Teile zerlegbare menschliche Figur, ein wahrhaftes Meisterwerk der Zeroplastik, bildet den Mittelpunkt des Interesses, und es finden alle Stunden wissenschaftliche Vorträge statt. —

— **Von der Messe.** Für die meisten der morgen zu erwartenden Freuden wird es schwer fallen, eine passende Auswahl unter den hierorts vorhandenen Genüssen zu finden. Außer dem „Erfurter Siodoli“, der am Sonntag in zwei Vorstellungen die besten Nummern zur Aufführung bringen wird und der sich fortgesetzt eines guten Besuches erfreut, wird das „Walhallatheater“ den größten Anziehungspunkt auf hiesige wie fremde Besucher ausüben. Die dort auftretenden Künstler sind tatsächlich erstklassig, sie dienen selbst den verwöhntesten Geschmack befriedigen. Ein ausverkauftes Haus am Sonntag steht der Direktion Schreck sicher bevor. Neben diesen sind aber noch eine ganze Reihe von Ehrensvärdigkeiten, deren Besuch für jeden Messebesucher ein Genuss sein dürfte. Wir nennen dar das Cagliostro-Theater von F. L. J., welches täglich durch zwei Grand-Soireen um 4 und um 8 Uhr, die Besucher durch vorzügliche Darbietungen auf dem Gebiete der höheren Magie auf das Beste unterhält. Der fortgesetzte sich steigernde Besuch ist der beste Beweis für die Güte des Gebotenen. Die Aufführung der Wunderfontaine am Schluss jeder Vorstellung erregt nach wie vor die laute Bewunderung der Zuschauer. Neben die Kostümigkeit eines Besuchs von Winklers anatomischen Museen ist an anderer Stelle bereits hingewiesen. Zu erwähnen bleibt noch das Theater der lebenden Photographien, dessen Besuch wir angelegerlich empfehlen. Vielleicht liegen sich die Vorstellungen bei diesem Institut, ein klein wenig ausdehnen. Bei der Fülle des zur Verfügung stehenden Materials dürfte das nicht schwer fallen. Unsere auswärtigen Besucher können sich also nach Belieben wählen, wo sie den Sonntag zu verbringen gedenken. Zu empfehlen sind die bezeichneten Institute alle. —

Provinz und Umgegend.

Burg. Nach einer Notiz des Tageblatt ist der „Hössjäger“ hier für 180 000 Mark in den Besitz des Herrn Stuppenau aus Magdeburg übergegangen. Die Übernahme soll am 1. Oktober erfolgen. Ob es wahr ist? —

Bitterfeld. Selbstmord aus Nebenmut. Der Dienstknabe des Gutsbezirks Sch., in dem nahen Orte Schmerz war mit der Dienstmagd und einigen Kindern seines Dienstherrn auf einer Wiese mit Grummelnachen beschäftigt. Aus Nebenmut stieg der Knabe auf einen Baum und vertrieb daselbst allerlei Unrat. Plötzlich rief er den etwas Entfernten zu: „Seht einmal, was ich jetzt mache!“ und hängte sich an dem an einem Ast des Baumes befestigten Leibgurt auf. Voll Entsetzen rieben die Kinder und die Dienstmagd um Hilfe und es eilten auch gleich einige in der Nähe beschäftigte Personen herbei. Doch ehe man den Baum erreichten konnte, war es zu spät und der Tod des Hängenden bereits eingetreten. —

Wolmirstedt. Tot aufgefunden wurde auf dem Hofraum des Führherrn Wilh. Delze hier dessen noch jugendlicher Knecht. Derselbe war am Abend vorher noch ununter und guter Dinge gewesen, hatte einen Gelbbart auf seinem Vohn empfangen und war später seinem Bergnischen nachgegangen. Ob der Tod infolge eines Sturzes aus einem Fenster, durch welches er etwa einsteigen wollte, erfolgt ist, oder ob derselbe durch eine Verwundung herbeigeführt worden ist, welche am Kopfe des Toten vorgefunden wurde, ließ sich bisher nicht entscheiden. —

Kleine Chronik.

Ein Grubenunglück ereignete sich im Melonschen Schach bei Dux, wobei drei Arbeiter getötet wurden. Die Kohlenmassen im Schachten-Schacht gerieten in Brand. —

Von den 61 im Kreis-Gleis-Schachl Verunglückten sind nach einem Telegramm aus Dux 13 tot, 10 werden noch vermisst und sieben voransichtlich tot in dem unzugänglichen Grubenraum. Nicht der Verletzten sind zur Zeit noch am Leben. —

Von einem Witterzuge wurden am Donnerstag bei Lüneburg a. d. Lahn drei Arbeiter überfahren und getötet. —

Am Freitag ist ein neuer Todesfall und eine neue Erkrankung an Pest in Glasgow vorgenommen. Der Stand der Epidemie ist jetzt folgender: 21 aufgeprobene Pestfälle und zwei pestverdächtige Fälle; unter ärztlicher Beobachtung stehen 88 Personen. —

Lezte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 22. September. (D. H.) Aus Konstantinopel wird dem Berliner Tageblatt telegraphiert: Man will ein armenisches Komplott entdeckt haben. Es soll ein dem Hinterhof-Wunde gehörender, seiner Zeit nach Amerika geflüchteter Armenier, Namens Orjan, mit falschem Paß in Konstantinopel angekommen sein und geheime Zusammensätze mit Armeniern abgehalten haben, bei denen

auch Jungtiere zugegen waren. Infolgedessen wurden zahlreiche Verhaftungen auch unter den Palastbeamten und Offizieren vorgenommen.

Berlin, 22. September. (D. H.) Wie dem Berliner Tageblatt aus Belgrad gemeldet wird, richtete Königin Natalia an die Präsidentin des Belgrader Frauenvereins ein Schreiben, worin sie sich von ihrem Sohn, dem König Alexander, gänzlich losagt und erklärt, daß sie niemals mehr im Leben serbischen Boden betreten werde. —

Frankfurt a. M., 22. September. (D. H.) Der Frankfurter Zeitung wird aus New-York telegraphiert: Hoffnung auf eine gütliche Beilegung des Streits ist vorhanden, da republikanische Politiker einen heftigen Druck auf die Grubenleiter ausüben, während der Erzbischof von Philadelphia und andere katholische Geistliche sich energisch bei den meist aus Katholiken bestehenden Streitern für eine friedliche Beilegung verwenden. Die Steabing Kohlengeellschaft nimmt neue Anträge an. Die Weichholzen steigen. Gestern nachmittag umlagerten Tausende von Streitern die Gruben bei Schenandoah, wo noch gearbeitet wird. Indessen werden die Behörden alle verfügbaren Mannschaften dorthin. — In Galveston wurde das Standrecht aufgehoben. —

Hamburg, 22. September. Zu Sachen der Bewegung der Werftarbeiter herrscht große Unruhe, weil einander folgende Verhandlungen Beschlüsse vorhergehender annuliert. Ob heute die Arbeit aufgenommen, ist deshalb sehr fraglich, die endgültige Entscheidung steht aus. —

Prag, 22. Septbr. (D. H.) Zwischen den Alt- und Jungtschechen in Böhmen und Mähren wurde ein auf Gegenheitigkeit beruhendes Kompromiß für die bevorstehenden Reichsratswahlen abgeschlossen. —

London, 22. September. (Privattelegr. d. B.) Globe berichtet von Konstantinopel unter dem 19. September: Am 15. September stand an der taurischen Grenze zwischen russischen Truppen und Türken ein Gefecht statt. Die Russen hatten 5 Tote, die Türken dagegen haben keinen Verlust zu beklagen. Die Ursache des Gefechts ist auf lokale Zwistigkeiten zurückzuführen. Der russische Gesandte in Konstantinopel erhob beim Sultan Protest wegen dieser Angelegenheit, wurde jedoch mit der Bemerkung abgewiesen, die Schuld an dem Vorfall treffe ganz allein die Russen. —

Rom, 22. September. (D. H.) Die Regierung hat beschlossen, einen großen Kanal zu bauen, welcher Rom mit dem Meer verbinden soll. Dadurch soll Rom ein bedeutender Hafenplatz werden. —

Sofia, 22. Septbr. (D. H.) Anlässlich der Einziehung des Zehnts kam es in mehreren Dörfern in der Umgebung von Varna zu ersten Kämpfen. Ein stärkeres Militärausgebot ist dorthin abgegangen. —

Washington, 22. September. (Privattelegr. d. B.) Ein Telegramm aus Wellington (Neu-Seeland) berichtet, daß als Antwort auf die Anreise der Taiti-Inseln seitens Frankreichs die englische Regierung die Aufgruppe Cook ihrerseits in Übereinstimmung mit den Führern der Eingeborenen-Stämme ameliert hat. —

Vom Kriege in China.

Köln, 22. September. (Privattelegr. d. B.) Die Kölnische Zeitung meldet, daß auf das Rundschreiben des Grafen v. Bülow nunmehr sämtliche Antworten eingelaufen sind. Das Rundschreiben

stand überall freundliche Aufnahme, doch wird in allen Antworten darauf hingewiesen, daß die vielseitigen, verschiedenartigen Fragen der einzelnen Wälder noch weitere, diplomatische Verhandlungen notwendig machen. —

London, 22. September. (Privattelegr. d. B.) Die Morgenpost schreibt: Sämtliche Großmächte haben den Vorschlag des Grafen Bülow angenommen. Nur eine Meinungsverschiedenheit besteht noch über die Auslieferung der Schuldbigen. —

London, 22. September. (Privattelegr. d. B.) Die Morgenpost meldet aus Schanghai: Der Direktor der chinesischen Eisenbahnen, Tong, erklärte, China werde den Prinzen Yuan nicht ausspielen. Die von Deutschland vorgeschlagene Politik würde in China eine vollständige Revolutions hervorrufen. —

London, 22. September. (D. H.) Daily Mail meldet aus Hongkong, daß die Missionen in Schoulae in der Provinz Schantung zerstört worden sind. —

Wien, 22. September. (D. H.) Das Fremdenblatt bestätigt, daß Österreich die Circulardepesche Bülows Zustimmung beantwortet hat. —

Washington, 22. September. (D. H.) In dem gestern abgehaltenen Ministerrat wurde der Wortlaut der Antwort auf die deutsche Note festgestellt. Dieselbe wird erst nach Zustellung an die betreffenden Regierungen veröffentlicht werden. Der Einzelschluß der amerikanischen Regierung steht in Übereinstimmung mit den bisher abgegebenen Erklärungen der Regierung und ordnet die Nähmung Pekings seitens der amerikanischen Truppen an. —

Zur englischen Wahlbewegung.

London, 22. September. (D. H.) Die Wahlkampagne ist überall eröffnet. Der erste Wahlgang findet in 14 Tagen statt. Die Führer der verschiedenen Parteien haben die Aufrufe an ihre Wähler bereits erlassen. Sir William Harcourt und Campbell-Bannerman, die beiden bekannten liberalen Führer, haben ihre Aufrufe ebenfalls schon veröffentlicht. Bannerman beginnt in beispiellosen die heftige Kritik gegen die englische Regierung über die Unterhandlungen, welche dem Kriege in Südafrika voraufgegangen sind und über die mangelhafte Organisation des Kriegsausentes. Sie William Harcourt erklärt seinerseits, daß die Regelung der südafrikanischen Angelegenheit sich ohne Demütigung der Buren vollziehen lasse. Der Graf von Chester, liberaler Führer im Oberhaus, hielt gestern eine lange Wahlrede, in welcher er die Aktion der beiden Buren-Republiken zwar anerkannte, aber freie Institutionen für dieselben verlangte. Der Führer der Arbeiterpartei, Binn, hielt ebenfalls eine lange Wahlrede, in der er den Südafrikanischen Krieg ohne jeden Vorbehalt verurteilte und die Regierung für alles Anglia, welches über England hereingebrochen sei, verantwortlich macht. —

Achtung, Tapezierer! Sonntag, den 23. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Albert Bader, Knochenhauerstraße 27/28. Referent ist Kollege Leo Schmidt-Berlin. Der Wichtigkeit halber muß jeder Kollege erscheinen. —

Pres-Kommision!

Die zum Montag anberaumte Sitzung findet nicht statt!

Jolle Garantie

für tabellos sitzende, vorzüglich gearbeitete Maßbestellungen bietet die renommierte Maßabteilung der Firma

K. Schlesinger

Buckau

2468

Kaufhaus eleganter Herren- und Knaben-Bekleidung.

Schneiderlöhne werden nach dem von der Lohnkommision festgesetzten Tarif bezahlt.



Nachdem ich meinen Laden durch Umbau bedeutend vergrößert und in Benutzung genommen habe, bin ich in den Stand gesetzt, meine gehobte Kundenchaft täglich mit den feinsten und besten eintreffenden Waren

dienen zu können. Ich empfehle

frische Hasen, Gänse, Enten, Gänselfleisch zerlegt
... sowie sämtliche Fisch- und Wurstwaren ...

in höchster Qualität.

Dienstag und Freitag: stets frischen Schellfisch.

Fr. Freundt, Buchan, Feldstraße 3.

Gold
ene

Ringe, Verlobungsringe

Froschen, Armbänder
Ketten, lange Damenketten, Ohrringe
empfohlen in grösster Auswahl

Max Arzt, Goldarbeiter
Neustadt, Breiteweg 16.

Für Brautleute

und für Umzug passend.

Eine vollständige Wirtschaft spottbillig für 190 Mk. zu verkaufen.
2 dauerhaft gearbeitete Bettstellen mit Matratzen und 2 damenweiche Betten

für 26 u. 32 Mk. zu verkaufen.

Steinstr. 910, vorn, 1 Cr.

Die Sachen sind noch neu, können bis November stehen bleiben und sind auch einzeln zu verkaufen.

961

Ein sehr schönes Plüschesofa für nur
15 Mk., ein sehr schönes Stoffsofa für
nur 26 Mk. zu verkaufen. Telefonstr. 21, II.

Frische Wald-Kaninchen, Stück
65 bis 85 Pg., Hasengekröse,
Buchhase und Gänse
empfohlen

955

Geschw. Herwig

Poststraße Nr. 5. Telephon 2091.

Groß-Günfälse

verkaufe

spottbillig:

80 Bettstoffs

für nur 30, 35, 45—65 Mk.

80 Kleiderschränke

in echt und imitiat

für nur 20, 25, 35—65 Mk.

Grokat-Divans für nur 25—40 Mk.

Müslich-Divans „ „ 45 u. 50 „

Moquett-Divans „ „ 55 u. 60 „

Taschen-Divans „ „ 70 u. 85 „

Panee-Divans „ „ 115 „

Plüschi-Harnituren von 85 Mk. an

Eigene Polsterwerkstätten.

120 Bettstellen

für nur

24, 28 u. 32 Mk.

hochhängt. u. Muschelaufl. 36 u. 40 Mk.

Jul. Rosenberg

Katharinenstraße 8, hochwert.

2469

1 elegantes Sofa (Diwan)

für 35 Mark zu verkaufen

961 Steinstraße 9/10, vorn, 1 Cr.

Möschlächterei

Gommern.

Sonntagnachmittag, 22. September:

Frisch geschlachtet!

Leopold Lepien.

Suche event. sofort für mein Musikorps

nach einem

Musifer - Lehrling

unter günstigen Bedingungen.

H. Brüggemann, Musikmeister

Sudenburg, Langeweg 56.

* Eine Aufwärterin zu sofort gesucht

Kurfürstenstraße 32, Reisekant.

Ein Cigarrenmacher-Lehrling

wird gesucht. Alles Nähere

Blücherhaus, Stephansstraße 38

2573

1 Wickelmach. f. a. h. l. T. g. a. g. gr. Storchstr. 11, v.

Tüchtige Wickelmacherin sucht Arbeit

für ganze oder halbe Tage Frau Mark-

wordt.

2552 Neustadt, Schützenstr. 4, II. I.

Eine leere Stube zum 1. Oktbr. g. ver-

Fabrikstr. 5 u. 6, Hof, 2 Cr., rechts.

2470

Konsum-Verein

„Biene“

Schönebeck, E. G. m. b. H.

Wir ersuchen unsere Mitglieder,

ihre aufgesammelten kleinen Gegen-

marken schon jetzt gegen große im

Berkaufslager umzuwechseln, da

Groß allgemeiner großer
Preissteigerung
sämtlicher Rohstoffe
zu
billigsten
Preisen.

Groß allgemeine großer
Preissteigerung
sämtlicher Rohstoffe
zu
billigsten
Preisen.

Herbst-Saison

Habbin

empfiehlt:

8ut

Schneiderei.

Spezial-Sortiment.

Taillentücher a 55, 80 Pf., 1.00, 1.20, 1.30,
1.50 Mt. usw.
Umschlagetücher a 2.75, 3.00, 3.50, 4.00,
4.50 Mt. usw.
Gall-Echarpes a 40, 45 Pf., 1.00, 1.45,
1.50, 2.00, 2.25 Mt.
Gall-Kragen a 5.25, 6.25, 7.00, 8.00,
8.50 Mt.
Schulterkragen a 75, 90 Pf., 1.00, 1.10,
1.40, 1.50 Mt.
Jupons in Halbwolle, Wolle, Moirée und Seide
1.50, 2.00, 2.60, 2.75, 3.60, 3.75,
4.50 bis 18.00 Mt.
Tricotanzüge für Knaben, marineblau, a 2.25,
2.75, 3.25, 4.00, 4.50 Mt. usw.
Damenwesten a 75, 85 Pf., 1.00, 1.25,
1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50 Mt.
Zuaven-Jäckchen a 1.10, 1.35, 1.55, 1.80,
2.00 Mt.
Seelenwärmere a 2.25, 2.50, 2.75, 3.—,
3.25, 3.50, 3.75 Mt.
Chenille-Capotten a 75, 83 Pf., 1.05, 1.20,
1.30, 1.45, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 2.75,
3.00 Mt.
Kopfshawls a 1.00, 1.25, 1.35, 1.65, 2.10 Mt.
Tellermützen in allen Neuheiten von 50 Pf. an.
Knabenmützen a 25, 35, 42, 55, 70 Pf. usw.
Kinder-Capottchen, entzückende Neuheiten, a 40,
50, 65, 75, 90 Pf., 1.00 Mt. usw.
Jäckchen in Tuch und Rauchstoff a 1.00, 1.15,
1.25, 1.60, 1.95 Mt.
Mäntelchen in Rauchstoff, in weiß, roth und mode,
a 4.00, 4.75, 5.50, 5.75, 7.00 Mt.
Jagdwesten a 1.00, 1.15, 1.30, 1.60, 1.85,
2.10 bis 8.00 Mt.
Walfjäcken a 1.00, 1.25, 1.40, 1.65 Mt.
Schlafdecken a 70, 90 Pf., 1.00, 1.20, 1.45,
1.75 Mt.
Gewebte und gestrichene Unterkleider für
Kinder a 45, 50, 60, 70, 80 Pf.
Tricotbeinkleider für Damen und Herren a 1.10,
1.25, 1.35, 1.40, 1.55, 1.70 Mt.
Unterjaden für Damen und Herren a 45, 50,
60, 75 Pf., 1.00 Mt.
Oberhemden a 2.25, 3.00, 3.50, 4.00,
4.75 Mt.
Chemisettes a 33, 37, 40, 45, 65 Pf.
Serviteurs a 20, 25, 30, 40, 50, 60 Pf. rc.
Kragen a 10, 15, 20, 25, 35, 40, 50 Pf. rc.
Manschetten a 25, 40, 55, 65, 80 Pf. rc.
Cravatten a 3, 4, 6, 8, 10, 15, 20, 25,
35 Pf. rc.
Hosenträger a 20, 25, 35, 45, 50, 60, 70,
85 Pf. rc.
Rüschen-Colliers, reizende Neuheiten, mit Chenille
von oder Plisséenden, 2.50—15 Mt.
Rüschen, Paspel, Schleifen,
Fichus, Ballavenen, Rock-
volants, täglicher Eingang von Neuheiten
Kettengürtel, Goldgürtel,
Bandgürtel,
Gürtelschnallen, Schlösser
hervorragende Auswahl.
Füllstoffe, Snodelfstoffe, Gazestoffe

Futterfalten	FutterIndien
Vatullenbücher.	Futtergaze.
Reversible zweifarbige Reversible-Catin	Eisengarn-Gaze.
100 cm	Sacchetto.
Futterlinse alle Farben und schwarz	Mauschfutter.
Staubblätter.	Hornfischbein.
Special: "Ganfield" Material: "Gatus"	Balifischbein.
Kainnenhäbe mit Kaplein mit Federbeiß	Zischbein, eckig.
Catnusbonnen in Wolle renommittiges Material schwarz und farbig, in weichgehobenes Sarbenauswahl.	Gürtelbänder.
Knöpfe neueste Mode, Anwendung von Metallknöpfen in Gold und Silber enorme Auswahl.	Frangeneinlagen.
Polymenter-Besätze in Seide und Wolle, Silkata und auch neuen Kleiderarbeit.	Brosgute.
Clips und Chappes	Güllenverglüsse.
Seiden.	Sammete. — Plüsche.
	Perveillet.
	Konges.
	Damassés.
	Befatzschmälen.
	Federbesätze.
	Blüschrollen.
	Schwanzbesätze.

Schleiertüle

Verbst Groß allgemeiner großer
Preissteigerung
samtlicher Rohstoffe
in
billigsten
Preisen.

Kerbst-Saison

gross allgemeiner großer
Preissteigerung
sämtlicher Rohstoffe
in
billigsten
Preisen.



Tischlächer 50, 85 Pf., 1.10, 1.20, 1.25,
 1.40, 1.60, 2.00, 2.60 Mf.
Handtücher a Øbd. 2.25, 2.75, 3.25—16,00 Mf.
Servietten a Øbd. 2.75, 3.00, 5.50, 6.00,
 6.50 Mf. ic.
Bezüge mit 2 Kopfkissen 2.50, 3.25, 3.90,
 4.80, 5.50 Mf.
Laken ohne Naht 1.40, 1.50, 1.80, 2.25 Mf.
Bettdecken, weiß und bunt, 1.20, 1.65, 1.80,
 2.00, 2.50 Mf.
Bunte Waschtischdecken 70 Pf., 1.00, 1.25,
 1.50 Mf.
Bunte Kasseedekken mit Fransen 1.25, 1.35,
 1.75 Mf.
Laschentücher a Øbd. 60, 70, 80 Pf., 1.05, 1.20,
 1.50, 1.75—9.50 Mf.
Batistücher mit weißen und bunten gestickten
 Buchstaben, pro Stück 12½, 17, 20, 33 Pf.
Schrüzen pro Stück 15, 20, 25, 30, 35, 37, 40,
 50, 55, 60, 75, 90 Pf. usw.
Unterröcke, bunt und weiß, 90 Pf., 1.00, 1.20,
 1.50, 1.70, 2.25, 2.50, 2.75 Mf.
Blousen in Barchend und Velour 1.10, 1.25, 1.50,
 1.75, 2.00, 2.50, 3.25 Mf.
Ericottaillen 1.40, 2.50, 2.75, 3.00, 3.50, 3.75,
 4.00 Mf.
Seidene Blousen, das Neueste der Saison, 9.50,
 18.00 Mf.
Damenhemden 65, 95 Pf., 1.10, 1.25, 1.50, 1.75,
 2.00 Mf. usw.
Damenhemden mit angefetzter Stickerei, aus gutem
 Hemdentuch, Schulterschluss, 1.60, 2.00, 2.10,
 2.25 Mf. usw.
Damenhemden mit gestickter Basse aus Hemden-
 tuch, Borderschluss 1.85, 2.25 Mf. usw.
Damenhemden mit Languette aus Hemdentuch,
 Borderschluss, Handlanguette 1.50, 1.75 Mf.
Ericothemden für Knaben und Herren 45, 60,
 70, 80 Pf., 1.00, 1.10, 1.25, 1.40, 1.65 Mf. ic.
Barchendhemden für Knaben und Herren 50,
 55, 70, 75, 95 Pf., 1.00, 1.15, 1.35, 1.50,
 1.65 Mf.
Barchendhemden für Mädchen und Frauen 50,
 55, 70, 95 Pf., 1.35 Mf.
Regenschirme für Damen 1.75, 2.00, 2.25, 2.75,
 3.00 bis 10.00 Mf.
Regenschirme für Herren 1.50, 1.75, 2.00, 2.25,
 2.75, 3.00 bis 10.00 Mf.
Regenschirme für Kinder 1.10, 1.50, 1.75,
 2.00 Mf. ic.
Corsets, gestrickt und genäht, anerkannt vorzügliche
 Fabrikate zu unerreicht billigen Preisen.
Corsetschoner in großer Auswahl 10, 16, 25,
 35, 45 Pf. ic.
Federboaß, ca. 45 Ctm. lang, schwarz, von 25 Pf. an.
 ca. 45 Ctm. lang, schwarz mit weiß, von
 45 Pf. an.
Federboaß, ca. 45 Ctm. lang, Balsfarben, von 1.00 Mf. an.
 ca. 125 Ctm. lang, schwarz, von 42 Pf. bis
 2.75 Mf.
Federboaß, ca. 125 Ctm. lang, schwarz mit weiß
 1.00 Mf.
 ca. 125 Ctm. lang, balsfarbig, 2.25 Mf.
Federboaß mit Strauß, ca. 125 Ctm. lang, schwarz,
 schwarz mit weiß, grau, weiß, mode, weiß mit
 schwarz, Stück 4 Mf.
Echte Straußboaß, schwarz, grau, mode, weiß
 schwarz mit weiß 5.00 bis 20.00 Mf.

J. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 222.

Magdeburg, Sonntag, den 23. September 1900.

11. Jahrgang.

Was steht dem Volke bevor?

Ein wirtschaftlicher Niedergang macht sich bemerkbar.

Die Löhne werden verkürzt,
die Arbeitsgelegenheit wird seltener,
der Verdienst geschmälernt,

Not und Elend brechen über das arbeitende Volk herein. Während so das Einkommen der Arbeiter beschnitten wird, steigen auf der anderen Seite die Ausgaben.

Der Kohlentwucher

hat die Kohlenpreise zu ungeahnter Höhe emporgetrieben.
Die Preise der Lebensmittel steigen.

Die Wohnungsnosrt sorgt für stetes

Steigen der Wohnungsmieten.

Und nicht genug damit, rüsten einflussreiche Kreise zu einer Durchführung von Zollerhöhungen auf Getreide, die das

Brot verteuern,

den Absatz der Industrieprodukte lähmen und zu dem Brotwucher die

Einschränkung der Arbeitsgelegenheit

fügen werden.

Das deutsche Volk geht schweren Zeiten entgegen, wenn es sich nicht zur Wehr setzt gegen die, welche ihm seine Freiheiten beschneiden, sein Brot verteuern, seine Arbeitsgelegenheit rauben, seinen harten Verdienst noch mehr schmälernt wollen.

Der Kampf gegen die Volksausbenter

wird nicht nur im Parlamente, in der Versammlung und in Vereinen geführt, sondern auch in der

Presse.

Langst hat das verbündete Ausbeutertum den Wert der Presse erkannt und giebt jährlich Millionen aus zur Unterstützung feiler Presseorgane, welche offen oder unter der Maske der Unparteilichkeit die Geschäfte der Volksfeinde betreiben.

Nur die Arbeiter folgen ihnen noch nicht. Sie sind es, welche ihre eigenen Feinde durch Abonnement auf die korrumptierende, gesinnungslose, unparteiische Presse unterstützen.

Arbeiter Magdeburgs! Selten war die Situation in unserem Vaterlande ernster als gegenwärtig, im

Zeitalter der Weltpolitik, des Zickzackkurses, der Arbeitereurechtigung und des

Brot- und Kohlentwuchers.

Unterschätzt die Gefährlichkeit der Situation nicht, rüstet Euch aber zur Abwehr und unterstützt Eure vornehmste Waffe im Befreiungskampfe des Proletariats, Eure Presse.

Die Volksstimme tritt zum 1. Oktober vor Euch hin in neuem Gewande. Ein

Depeschenteil

ist eingeführt, in der Redaktion sind Veränderungen eingetreten, zahlreiche Mitarbeiter sind engagiert, der

Unterhaltungsteil

wird mehr gepflegt werden, alles ist geschehen, um die Volksstimme aktueller und reichhaltiger zu gestalten.

So wird die Volksstimme in der Lage sein, allen Ansprüchen zu genügen. Sie wird außerdem stets mutig und unerschütterlich den Kampf für Volkswohlfahrt und Freiheit führen wie bisher, nicht achzend der Redaktionen, die ihr die Gegner versetzen.

Arbeiter Magdeburgs! Unser Fortschritt ist Euer Fortschritt, unser Gedeihen gereicht Euch zum Vorteil. Darum alle herbei. Deßnet denjenigen, die uns noch fernstehen, die Augen über den wahren Wert der Generalanzeigerpresse und werbet neue Abonnenten für das Organ der Arbeiter, für die Volksstimme. Wollt Ihr zeigen, wie sehr Ihr wisst, was Euch droht, wollt Ihr das beste Mittel zur Abwehr der Gefahr anwenden, dann sorgt zum Quartalswechsel für

Tausende neuer Abonnenten.

Zur Reichstagswahl im Wahlkreis Wanzeleben.

Das Programm des Herrn Schmidt.

Auch die Mittelpartei haben ihren Kandidaten nunmehr endgültig nominiert auf einer Versammlung in Langeweddingen. Was Herr Schmidt hierbei über sein Programm erzählte, ist allerdings recht belanglos. Er beschränkte sich in der Hauptsache darauf, seine Bereitwilligkeit, für eine Erhöhung der Brotzölle einzutreten, nachdrücklich zu betonen. Es heißt über diesen Teil seines Programms im Egeler Tageblatt:

"Er, Herr Schmidt, gab sodann in längeren Aussführungen ein Bild seines politischen und wirtschaftspolitischen Standpunktes und streifte dabei alle im Vordergrund stehenden Gebiete der Politik, insbesondere auch die Frage der Handelsverträge und d. landwirtschaftlichen Schatzölle, in welcher letzterer Beziehung Redner einen höheren Getreidezoll befürwortete insoweit, als eine Erhöhung sich mit den Interessen der Allgemeinheit und der Bevölkerung verträgt. Damit verträgt sich überhaupt kein Getreidezoll. (Red. d. W.) Wenn man seiner Zeit bei Feststellung der Zolltarife den Getreidezoll von 5 Mark auf 3,50 Mark für 100 Kilogramm ermäßigt habe, so sei dies geschehen nach Jahren guter Ernte und guter Preise, und es habe keinen dabei vorgescheben, daß dadurch eine Schädigung der Landwirtschaft eintreten werde. (Die ist bisher noch nicht eingetreten. Red. d. W.) Die folgenden Jahre haben leider das Gegenteil gezeigt (die Thatsachen beweisen gerade das Gegenteil. Red. d. W.) und geradezu ruinöse Preise gebracht, so daß ein höherer Zoll hier zur Notwendigkeit geworden sei. Das auch der so hoch entwickelten deutschen Industrie ihr volles Recht gewahrt werden müsse, sei selbstverständlich, keinesfalls dürfen die beiden großen Erwerbsgruppen in einem Gegensatz zu einander gebracht werden. Der in jeder Beziehung mahvolle Standpunkt des Herrn Schmidt fand die Zustimmung der Versammlung."

Herr Schmidt spinnt somit denselben Faden wie Herr v. Kothe, nur in etwas anderer Nummer. Dem Brotwucher wird er auf jeden Fall zustimmen, darüber helfen die Redensarten vom "Allgemeininteresse" nicht hinweg. Von Auseinandersetzen scheint keine Rede gewesen zu sein im Programm des Herrn Schmidt, von der Weltpolitik ebenso wenig. Wie der "mittelparteiliche" Kandidat hierzu steht, erfahren wir wohl noch.

Das missglückte Ordnungskartell entlockte auch den Nationalliberalen viele Seufzer. Es scheint überhaupt, als ob die frohe Siegeszuversicht, welche die Konservativen auszeichnen, den Nationalliberalen abgeht, was auch kein Wunder wäre. Über die Einigungsverhandlungen und deren Scheitern teilte in der Versammlung Herr Baurat Bitz mit, daß seitens der nationalliberalen Partei in jeder Beziehung alles versucht sei, die Parteien auf der die meiste Aussicht auf Erfolg gebenden Mittellinie zu vereinigen, daß jedoch die Konservativen auf ihrer Kandidatur v. Kothe beharrt hätten, worauf die vorher den Parteien vorgeschlagenen Kandidaten Schmidt aufgestellt sei — nachdem für eine Kandidatur Heiligenthal sowohl rechts wie links keine Meinung gefunden war. Auf konservativer Seite habe man sich nicht überzeugen lassen, daß ein getreuter Wahlkampf leicht Verstimmungen hervorbringe, die bei einer Stichwahl verhängnisvoll werden könnten, auch ist nicht in Rücksicht gezogen, daß freisinnige Stimmen für einen Kandidaten der Konservativen nicht so zu haben sind, wie für einen mittelparteilichen Kandidaten, daß aber bei der Sachlage im Kreis Wanzeleben gerade die Stimmen unserer freisinnigen Mitbürgern ausschlaggebend sind. Aus allem ging hervor, daß die Partei mit dem guten Gewissen in den Wahlkampf eintreten kann, daß sie ihr möglichstes gethan habe, um ein Resultat zu zeitigen, das begründete Aussicht auf einen Erfolg für die nationalen Parteien bot.

Also die 2000 freisinnigen Stimmen will Herr Schmidt fassen. Daher sein "gemäßigter" Standpunkt. Frägt sich bloß, ob nicht auf der anderen Seite einige tausend Stimmen mehr zu den Konservativen übergehen. Diese sind schon schön im Fahrwasser, die Kandidatur Schmidt als eine linksliberale zu verdächtigen und dadurch so viel Stimmen den Nationalliberalen abzunehmen, daß ihnen der freisinnige Zuwachs nichts nützen kann. Die schlauesten Taktiker sind jedenfalls die Konservativen.

Die konservative Kampfweise. Herr v. Kothe will die Sozialdemokratie durch ein Ausnahmegesetz vernichten, wie er in seiner Programmrede ausführte. Das Mittel ist schon alt, aber neue Ideen kann man schließlich von einem Junker nicht verlangen. Immerhin will Herr v. Kothe die Sozialdemokratie nur auf gesetzlichem — wenn auch ausnahmegesetzlichem — Wege vernichten. Anderer Auffassung scheint sein Sohn zu sein. Dieser natürlich Rittermeister der Reserve — traf in Kl.-Oschersleben zwei unserer Genossen bei der Flugblattverbreitung. Ob dieser Beschäftigung erwachte selbstverständlich bei diesem wackeren Kämpfen für Thron und Altar der Rotfotter. "Macht daß Ihr hinauskommt", brüllte er die Flugblattverbreiter an, "sonst gibst es Keile, ganz gen altige Keile, lebendig kommt Ihr diesmal nicht hinaus usw." Von unseren Genossen gefragt, ob er durch sein Benehmen seine Bildung beweisen wolle, meinte Herr v. Kothe junior, was denn so ein Sozialdemokrat von Bildung verstände. Es war auf jeden Fall klug von dem Herrn, die

direkte Antwort auf die Frage zu umgehen. Selbstverständlich ließen sich unsere Genossen in ihrer Arbeit nicht im geringsten durch den Schwall von Schimpfwörtern aus dem Schimpfwörterlexikon der Sechhäuser Warte stören. Sie verbreiteten ruhig ihre Flugblätter und gingen erst weg, als das letzte Haus in Klein-Oschersleben mit den Sendboten der Sozialdemokratie versorgt. Und recht bald kommen sie wieder, um das Werk der Auflärung fortzusetzen. —

Reichstagswähler des Wahlkreises Wanzeleben!

Der Sonntag ist der geeignete Tag, um die Wählerlisten einzusehen. Nur bis zum 24. September ist dieses angängig. An nachstehenden Orten ist die Wählerliste auch in der Abschrift im Besitz des sozialdemokratischen Wahlkomitees und Sonntag den ganzen Tag einzusehen.

Groß-Ottersleben:

Für die Einwohner der Magdeburgerstraße, Wackerstraße, Schmiedestraße, Wanzelebenerstraße, Friedrichstraße, Mühlweg, Leinwandstraße, Kirchenstraße, Alpendstraße, Karlstraße, Leichtstraße, Amtsgerichtsstraße, Frankenstraße, Halberstädterstraße bei Baute.

Für die Einwohner der Salzterstraße, Morgenstraße, Mittagstraße, Feldstraße, Neherstraße, Osterweddingerstraße, Rosenstraße, Rosenvinkel, Fabrikstraße, Große Schulstraße, Kleine Schulstraße, Nelsenwinkel, Fabrikstraße, Breitestraße, Steinstraße bei Strumpf.

Fermersleben:

Im Lokale der Witwe Lautsch.

Talbke:

Bei Friedrich Tegel im Vergnügloshen.

Westervissen:

Bei Rudolf Koch, Ritterstraße 2, im Laden.

An den vorstehend benannten Orten kann die Wählerliste auch des Abends, so lange die Lokalitäten geöffnet sind, eingesehen werden.

Diesdorf:

In unserem Orte ist auch am Sonntag, den 23. d. W., Gelegenheit gegeben, von 11½ bis 1 Uhr beim Amtsvertreter die Wählerliste einzusehen. Die Gelegenheit muß von allen Arbeitern, die in der Woche keine Zeit haben, die Liste einzusehen, benutzt werden. Wer nicht in der Wählerliste steht, hat kein Wahlrecht. —

Wahlrecht und Wohnsitz.

Für die Sozialdemokratie ist in diesem Jahre der Termin um deswillen sehr ungünstig gewählt, weil sehr viele Arbeiter am 1. Oktober ihre Wohnung wechseln, manche ziehen in den Wahlkreis, andere verziehen aus demselben, und wieder andere wechseln in dem Wahlkreis selbst ihre Wohnung. Wir haben bereits mitgeteilt, daß nach dem Wahlgesetz jeder Wähler, der heute noch außerhalb des Wahlkreises wohnt, aber nachweisen kann, daß er am 1. Oktober seinen Wohnsitz dafelbst hat, in die Wählerliste aufgenommen werden muß. Da sich die Behörden weigern, dieses zu thun, müssen sämtliche Wähler, die zurückgewiesen wurden, dieses dem Wahlkomitee mitteilen. Natürlich verlieren die Leute, die im Wahlkreise wohnen, aber am 1. Oktober verziehen und nicht in die Wählerlisten am neuen Wohnort eingetragen werden, dadurch nicht ihr Wahlrecht. Sie wählen an ihrem früheren Wohnorte und müssen beachten, daß ihr Name dort selbst in den Listen steht. Verstümme daher niemals, die Listen einzusehen. —

Aus der Parteidynamik.

Zur Nachwahl im sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreise. Bürgerliche Blätter bringen die Mitteilung, daß Genosse Georg Ledebour - Dreschen im sechsten Wahlkreise als Reichstagskandidat aufgestellt sei. Wir bemerken dazu, daß es sich einstweilen nur um einen Vorschlag handelt; die Entscheidung über die Kandidatenfrage liegt bei einer Parteidynamik, die zu diesem Zweck zum Mittwoch nächster Woche einberufen ist. —

Ein sozialdemokratischer und ein anderer Presßänder. Vom Schöpfgericht in Wiesbaden war seinerzeit der verantwortliche Redakteur der Frankfurter Volksstimme, Genosse W. Schmidt, zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er durch einen Artikel eines Blattes einen Gutsäcker beleidigt haben sollte. Gleichzeitig mit ihm verhandelte dasselbe Gericht gegen den Redakteur des Wiesbadener Generalanzeigers, v. Neefzern, der in der gleichen Angelegenheit gegen den Wächter einen viel schärferen Artikel gebracht. Gegen diesen lautete das Urteil nur 100 Mk. Geldstrafe. Beide legten gegen ihre Verurteilung Berufung ein; die Strafe gegen Neefzern wurde auf 30 Mk. herabgesetzt, die Berufung Schmidts verworfen. —

556 deutsche Krieger gegen einen Sozialdemokraten. Der Genosse, Redakteur Adolf Thiele vom Volksblatt in Halle wurde von der Strafanwaltschaft in Mainzburg unter dem Vorsitz des Landgerichts-Direktors Manns

wegen Beliebung von 5 ds Kriegerverein-Mitgliedern zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Es handelte sich um eine im Mai 1898 von dem Genossen Thiele in Betz gehaltene Wahlrede, bei welcher er nach den Aufzeichnungen des überwachenden Beamten gesagt haben sollte: „Das Kriegervereinswesen ist eine Schmach für Deutschland, ferner fängnis beantragte, entgegnete Genosse Thiele, er finde

Sonntag bis 7 Uhr abends offen. Montag ganz geschlossen.
Dienstag bis 6 Uhr abends geschlossen.

Wolf Seelenfreund.

Bei Einfahrt Ihrer Herbst- und Wintersachen beachten Sie meine Schaufenster.

Sie finden entzückende Golfsachen in einfarbig und □ von 6, 8, 10, 12 bis 30 Mk. Jackets, kurz und lang, von 8, 10, 12, 14 bis 60 Mk. Seidenblusen, Kostümröcke, sabelhaft billig, weil Gelegenheitskauf. Kindermäntel, Jackets, Kindersleider, einfache Haussleider.

Magdeburg Rothes Schloss Dessau.

2584

Der Eiffelturm

der Pariser Weltausstellung

gebaut mit massiv goldenen Perobungsringen und massiv goldenen Ringen

eigener Fabrik — mit echten Steinen ausgestellt in 2 Exemplaren im Schaufenster der

Magdeburger Kingsfabrik

Verkauf nur

5 Goldschmiedebrücke 5.

Großer Laden, große Schaufenster.

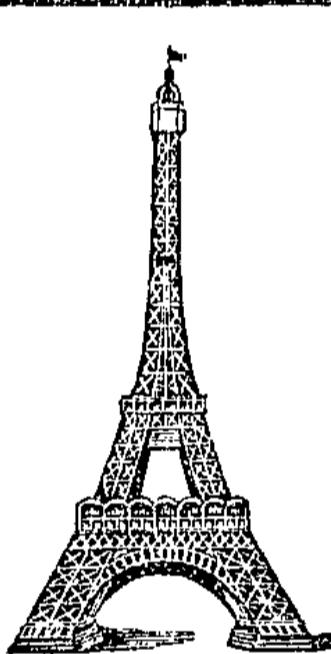
Nicht mehr im kleinen Laden im Nebenhause.

Rob. Sasse, Juwelier u. Goldarbeiter.

Reparaturen aller Goldwaren in eigenen Werkstätten.

Alles Gold nehme für vollen Wert in Zahlung.

Ges. gesch. u. Nr. 138 106



Ges. gesch. u. Nr. 138 106.

Steine Möbelumzüge werden noch angenommen Kreuzgangstr. 7, L bei Nödner. **Stückföhle** bester Erfolg für Singernähmaschine gutnah. 5. 18. u. 2. v. 68 Pf. frei Keller. Nödner Kreuzgangstraße 7, 1 Tr. bei Körner. 962

37 Breiteweg Sudenburg Breiteweg 37
Größtes Lager am Platz!

Elegante Herbst-Neuheiten

Filzhüte, Blushüte, Klapphüte, Filzüberhüte, Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen, Stoffhandschuhe, Glaceehandschuhe, Oberhemden, Chemisettes, Servitens, Krägen und Manschetten in allen möglichen Formen und erprobten Qualitäten,

Armbänder, bestreifte Fabrikate 2504

Regenschirme, Hosenträger.

Größte Auswahl 2504 Mäßige Preise

Theodor Kraft

37 Breiteweg 37

Messe * Magdeburg * Domplatz

Beliebte, originelle

Hexenschaukel

Elegantes Vergnügen für Damen, Herren u. Kinder.

Hochachtend

Der Besucher.

Während der Messe Auf dem Domplatze.

Theater der lebenden Photographie!

Sensationell! Original-Aufnahmen

Riesengross! vom

Naturwahl! Kriegsschauplatz.

Ungemein klar!
Auffassen
erregend und
scharf!

Die Abreise der zweiten Division nach China.

M118 Täglich neues Programm.

Hochachtungsvoll

H. Liebing.

Fleisch-Offerte.

Rindfleisch	60	Pfg.	Gehacktes Rindfleisch	70	Pfg.
Schweinefleisch	60	"	Gehacktes Schweinefleisch	60	"
Hammelfleisch	60	"	Schmalz	60	"
Kalbfleisch	60	"	Notwurst	60	"
Nacken und Karbonade	70	"	Leberwurst	60	"
Geräucherte Bratwurst	70	"	Schmorwurst	60	"

Das sämtliche Fleisch wird auf dem städt. Schlachthof geschlachtet.

Buckau, Bernburgerstraße 6.

Neu eingetroffen! Große Posten Tücher, Buckelskins, Damien-Konfektionsstoffe, Cheviot- und Kammgarnstoffe, sowie große Garnituren

Größtes Spezial-Kaufhaus für Reste und Gelegenheitskäufe gegenüber der Leiterstr. Breiteweg 9/10 gegenüber der Leiterstr. Verkaufsräume 1 Treppe. Montag, den 24. und Dienstag, den 25. d. Mts., bleiben meine Geschäftsräume bis abends 6½ Uhr geschlossen.

2554

Geschäftshaus



Waren jeder Art

auf

2580

Zeitzahlung

Aeltestes und best-
renommiertes

Waren- und Möbel-
Kredit-Haus

Etabliert 1872

Waren- und Möbel-Kredit-Haus 1. Ranges.
Breitenweg 118 I.

Kredit

erhält Jeder

mit ganz geringer Anzahlung

Beamten und Kunden ohne Anzahlung.

Jakobsstrasse 50.

Der kluge Herr Schulz.

Herr Schulz, ein Landmann lobsam,
Mit Frau und Kind zur Messe kam,
Besah das kleinste Pferd der Welt,
Den Niesenbund, der ausgestellt.
Dann ging man zu den Alfen gleich,
Die machten manchen lustigen Streich,
Auch kam die Hexenschaukel dran —
Froch Freund Schulz, ein tugendhafter Mann,
Der meint: "So'n olle Gaulkelle!
Dai is doch keene Schunkelie?"
Daa ritt mi Gener af den Zopp,
Mi dicht, de Stuud steht up'n Zopp!
Kumm't Kinner, kumm't, ich habbe Durst,
Dok' hunger up'n hechte Wurscht!" —
Galext noch Spielzeug kauf' er ein,
Auch Alpenbrot und Märcherei'n.
Dann ging er gleich zur Jakobsstrasse,
Wo Zehden Kleidung hat die Masse,
Zum Kaufhaus, 50 heißt die Nummer,
Denn "Bader Schmidt", der ist kein Dummer.
Er sagt: "Ich will Gewänder stoahn,
Da mußt ic' wort und vornehm goahn,
Und uns' Herr Kanter hält mi segt:
"Bei Zehden kauf' man gut und echt!
Der feinen Kleidung, die er führt,
Mit Recht das höchste Lob gebührt."

Herbst-Paletots, moderne Farben.	von 12—25 Mt.
Jackett-Anzüge in Sammargarn und Buckskin	14—40 Mt.
Rock-Anzüge in Satin und Diagonal	von 21½—42 Mt.
Zünglings-Anzüge in Buckskin und Cheviot	6—12 Mt.
Knaben-Anzüge, hochlegante Jacobs	2½—9½ Mt.
Knaben-Pelerinen-Mäntel	3,50—9 Mt.
Einzelne Jackettis und Hosen	2,50—10 Mt.
Zoben-Zoppen, alle Farben	4—10 Mt.

Sämtliche Schnühwaren für Herren, Damen und
Kinder enorm billig.

Arbeiter-Garderobe ebenfalls sehr billig.

Gaufhaus Max Zehden

50 Jacobs-Strasse 50

Einziges derartiges Etablissement Magdeburgs.
neben der Buchhandlung Volksstimme.

Möbel

in großer
Auswahl

Eigene Fabrikation,
daher billigste Preisstellung.
Kleiderschränke von 28—100 Mt.
Sofas von 45—100
Bettschränke von 15—100
sowie sämtliche andere Möbel.
W. Schottstedt, Große Münzstr.
Preislisten gratis und franco. 2327

Baendel's

billiger Verkauf in

Uhren.

Goldene Damenuhren 15, 17,
Silberne Damenuhren 10, 12 Mt.
Silberne Herrenuhren 5, 10, 12,
14, 17, 20 Mt.

Weckeruhren 2,50, 3, 4 Mt. 2585

Regulateure 18, 20, 22 Mt.

Lange Damen - Ketten 1,75, 2, 5 Mt.

Reparaturen.

Taschenuhr-Feder oder Reinigen 75 Pf.

Sie Zahlreichen Preis der Feder
während der Garantiezeit entzwey geht, ev.
unentgeltlichen Erfolg. — Für jede gefaulte
Uhr oder Reparatur leiste 3 Jahre Garantie

Tiefbestr. 40.

Empföhle den gebrachten Herrschäften
seinen Fleisch- und
Wurstwaren.
C. Oehlschläger
2355 Neumarkt 6.

Kolbe's

erste galvanisch-elektrische Heilanstalt
nach Dr. v. Altmunda. 2469
in Verbindung mit Vibrations-Massage.

Sichere Heilung für innere und äußere
Leiden. Spezialitäten für Nervosität, Weit-
sinn, Verstopfung, Durchfall, Blutarmut,
Wasserlöffi, Rüdertraulheit, Migräne, Quer-
silbervergiftung, Fettucht, Wassersucht,
Windeln, Eiterungen, Blutschäden, Augen-
leiden, Rheuma, Frostschäden, Impfshäden,
Stottern, Bleichucht, Hämorrhoiden, Blut-
fluss, Magenleiden, Asthma, Gemütskrank-
heiten, Flechten, sowie alle Hautkrankheiten.

Unterleibskranken Frauen kann ich
eine wöchentlich ein- bis zweimalige Vibrations-
Massage nicht dringend empfehlen.
F. Kolbe, Jakobsstrasse 39.
Vom 1. Oktober ab Breiteweg 180
Haltestelle der elektrischen Bahn.

Zahn Rud. Barfels
Buckau Schönebeckerstrasse 29/30, Ecke
Gärtnerstraße. 2416

Kanarienhähne und Weibchen
kaufen zu höchsten Preisen nur am Sonntag,
den 23., und Montag, den 24. d. Mts., im
Gasthof zum Eichbaum hier, Steigerngs-
straße 25. **F. Bartels**, Kreuzen.
Vertreter: G. Bühl, Leipzigstr. 39. 1931

Von Sonntag, den 23. d. M.,
kaufe 2565
Kanarienhähne und
Weibchen
zu erhöhten Preisen. Gute nach
Gefang nehm' auch schon ab!
J. Tischler, Annastraße 25.

Ritters Mass-Geschäft

vertrauensvoll. Guter Siz., gute Arbeit und gute Stoffe garantiert.

Preise öherst billig! Reparaturen schnell und gut!

Prima Arbeiter-Garderobe sehr billig!

H u r
Feldstraße 62a, Buckau, Nähe Dorotheenstr.

Bei Einläufen bitten wir unsere
Leser, diejenigen Geschäfte zu
berücksichtigen, die uns und
unsre Sache unterstützen. —

Lassalle Portrait mit
Nahmen, f. Restau-
rateur passend, billig zu verkaufen in der
Buchhandlung Volksstimme.

Herren-, Knaben- und jünglicher Arbeits-Garderobe

Blaue Schutz-Anzüge

Engl. Leder-Hosen

einfarbig und in den gangbarsten Mustern,

Unterhosen, wollene Jacken Jagdwesten und Sweaters

11 Johannisfahrtstr. **A. Martens** Johannisfahrtstr. 11

Inhaber Willy Martens

sowie Rohstofflager, engl. Leder, Sammet (Manchette) zu Sport-
und Knaben-Anzügen in den gangbarsten Farben.

Anfertigung nach Mass.

Bestellungen

nach Mass in feinen

Paletots

Rock- u. Jackettanzügen

einz. Hosen u. Westen

werden unter Garantie des

tafellosen Sizens, guter

Verarbeitung bei billigster

Preisnotierung angefertigt.

Empföhle zugleich mein groß.

Lager in fertigen

Herren-, Knaben- und

Arbeits-Garderöben.

A. Furche

Magdeburg

Johannisfahrtstr.

ooo
Möbel

selten billig
bei sofortiger

Barzahlung

Bettstellen mit Matratzen	20 M.
Einzelne Bettstellen	10 "
Groß wußbaum Kleider- schranken	40—45 "
Möbb. Sofa, pa. Bezug	30—35 "
Divan, grob. Bezug	50—60 "
Garnitur, rotbraun	80 "
Tischman n. Untersatz	52 "
Möbb. Waschzioletten	20 "
Sofatische, 2 Stühle, möbb.	14 "
Regulatoren n. Schlagwert	13.50 "
Spiegel, möbb. oder birt. mit Mützel	15 "
Stühle in wußbaum oder roh poliert	2—3 "
Kommoden und Pfeller- schranken	15—18 "
Bettlows, möbb. ob. birt. imitiert	25—30 "
Küchenchränke. Antiken	18—25 "
Küchenstühle	7.50—10 "
Küchenstühle	2 "
Kinderwagen	10—20 "

Sämtliche Sachen sind noch sehr gut
erhalten, welche kurze Zeit an Herrschaften
vermietet waren, sowie auch zum Teil durch
Transport leicht beschädigt.

Die Möbel sind in eigener
Werkstatt angefertigt und übernehme
reie Garantie.

Gekonste Möbel können nach Über-
einkunft kostenlos lagern.

Überfering frei Haus oder Bahn
bis 10 Meilen Umkreis.

A. Friedländer

Magdeburg

Breiteweg 118, 1. Etage.

ooo

Auf der

Messe.

F. Basch's

Cagliostro-

Theater

Jeden Tag:

2

große brillante
Soirées.

Aufgang 4 Uhr nachmittags
und 8 Uhr abends.

Kinder zahlen auf allen
Plätzen zur Nachmittags-
vorstellung halbe Preise.

Reuhaldensleben!

Parteigenossen und Genossinnen! Es wird erwartet, daß die Versammlung recht zahlreich besucht wird.

Volks-Versammlung

am Sonntag, den 23. September 1900, nachmittags 3 Uhr
im Lokale des Herrn Herzog.

Tages-Ordnung:

Die Bedeutung der Presse.

Referent: Redakteur August Müller, Magdeburg.

Der Vertrauensmann.

* Die herzlichsten Glückwünsche unserm lieben Papa zum 30. Geburtstage. G. M.

* Mutter Kuhnen zum heutigen Wiegen-
fest gratulieren G. R. nebst Kindern.

* Wir gratulieren zu der Verlobung Mein-
gold und Hermine. Lemsdorf.

* Unj. lieb Papa Ernst Schwabe zu sein.
30. Geburtst. d. herzl. Glück. W. A. G. M.

Mein. I. Frau u. gut. Mutter z. Wiegen-
fest das allerbeste. Fr. Strauch u. Sohn.

* Herm. Winter, las den Mut nicht sinken
wir wollen einen Anteil trinken. F. A. G. J. K.

* Hrl. Martha Schramm zum Geburtstag
die herzlichsten Glückwünsche. F. B.

Versammlung

in Neue Neustadt

Montag, 24. September

abends 8 Uhr

im Restaurant Schall, Fabrikstraße 5/6.

Tages-Ordnung:

Diskussion über die Beteiligung an den
Landtagswahlen und das neue Organiza-
tionsstatut der Partei.

Recht zahlreiches Erscheinen erwartet

2583 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein

für

Magdeburg und Umgegend.

Achtung! Steinsetzer! Achtung!

Öffentliche Versammlung

der Steinsetzer u. Berufsgenossen

von Ottersleben und Umgegend

am Sonntag, den 23. September, nachmittags 3 Uhr

in Stumpf's Lokal in Gr.-Ottersleben.

Erscheinen aller notwendig. Der Einberufer.

Central-Verband der Maurer

Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg.

Am Dienstag, den 25. Septbr., abends 8 Uhr

Versammlung

im Dreikaiserbund, Storchstraße Nr. 7.

Tages-Ordnung:

1. Die Entstehung der Welt.

Referent: Redakteur Feus aus Dessau.

2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Die Verwaltung.

2582

Gr. Schlachtfest

im Restaurant von W. Lakenmacher, Neustadt, Otten-
bergstraße 13. Auch empfehle ich meinen
kräftigen Mittagstisch

sowie ein großes Vereinszimmer.

956

Zerbster Bierhalle

Telephon 2442.

Sonntag:

Telephon 2442.

Öffentlicher Tanz.

Hierzu laden ergebenst ein

Franz Königstedt.

Friedrichslust

Leipzigerstraße 52.

Telephon 2740

Heute Sonntag Tanz.

G. Krüger.

Neid's Etablissement

(Inhaber H. Brünning).

Heute Sonntag von 3 Uhr ab: Tanz.

Drei Kaiser-Bund.

Sonntag Tanz.

Ergebnst laden ein

2407

E. Hartmann.

Lemsdorf. Zum deutschen Kaiser.

Heute Sonntag: Tanz.

2409

Hans Caspar.

Luisen-Park.

Jeden Sonntag: Tanz nach stark besetztem Orchester.

Abonnement 1 Mk. Einzeltanz 10 Pfg.

Walhalla.

Jeden Abend:

Konkurrenzloses

Programm

16

Nummern

16

Stadt-Theater.

Sonntag, den 23. September 1900.

Carmen.

Oper in 4 Akten nach einer Novelle von
Mérimée u. Meilhan von Ludwig Halevy.

Musik von Georg Bizet.

Montag, den 24. September 1900:
Die relegierten Studenten.

Lustspiel in 4 Akten von Roderich Benedix.

Wilschmidt. Oskar Dismar. Herbert.

S. d. Hauptm. i. Instr. Regt. Nr. 26 Paul

Weide.

Todesfälle: Richard Tiech, Kaufm.

Lehr., 14 J. 5 M. 10 T. Richard Stendte

Apothekenbei. aus Förderfeld, 37 J. 10 M.

8 T. Helene, T. d. Hilfsweichenstellers

Karl Alexander, 1 M. 1 T. Erich, S. d.

Büch. Friedr. Gille, 1 J. 8 M. 2 T.

2 T. Lucie, T. des Arb. Wilhelm Alten-

burg, 10 M. 10 T.

Tochter. Ein Sohn des Schiffers

Robert Kallkow.

Südenburg, 20. September.

Aufgebot: Eisendecker August Karl

Wilhelm. Fräulein mit Klara Anna Demuth h.

Geburten: Meta, T. des Kaufm.

Lageristen Otto Baue. Willy, S. des Arb.

Christ. Krome. Else, T. des Eisenbahn-

Weichenstellers Heinrich Föhr.

Todesfälle: Gärtner Karl Bahldieck,

22 J. 11 M. 15 T.

Buckau, 20. September.

Geburten: Walter, S. des Postchiffen.

Friedrich Lehmann. Hans, S. des Arb.

Gust. Scharlinski. Kurt, S. des Schloss.

Joach. Fabisch. Otto, S. des Form. Otto

Bacharias.

Neustadt, 20. September.

Aufgebot: Tischler Karl Friedrich

Ritter mit Hedwig Emma Ohlendorf.

Eheschließung: Hausdiener Friedr.

Vock mit Alma Köhler.

Geburten: Karl, S. des Maireis.

Friedr. Behns. Anna u. Karl, Zwillinge

des Arb. Richard Kiewitt. Anna

T. des Lagerhalters Wilhelm Heinrich.

Frieder. Martha, unehelich. Fritz, S. des

Schneiders Ernst Vorchers. Elly, T. des

Küchlers Wilhelm Engers. Wilhelm, S.

des Schlosses Wilhelm Kolbe.

Todesfälle: Privatmann Ferdinand

Schäfer, 68 J. 8 M. 11 T. Else, T. des

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 222.

Magdeburg. Sonntag, den 23. September 1900.

11. Jahrgang.

Gesundheitspflege in der herbstlichen Jahreszeit.

Von Dr. Otto Gottschilf.

Schon wieder ist der Herbst gekommen. Wohl bringt er noch schöne, herrliche Tage, oft sogar die klarsten des ganzen Jahres, wo man von der Berge weitschauenden Gipfeln das erhabende Naturspiel der aufgehenden und untergehenden Sonne in seiner ganzen berückenden Schönheit am besten genießen kann. Aber er bringt auch nachkalte Nebel, die so leicht durch die Poren der Kleidung bis auf die empfindliche Haut dringen; und die oft sehr kühlen Abende rufen bei noch sommerlich gekleideten Leuten meist Schnupfen, Husten und andere Erkältungskrankheiten hervor. Schon zwinkt und zwackt es die privilegierten Rheumatiker in den Gliedern, schon hört man hier und da munkeln von Influenza und Diphtheritis. Wenn man daher sich nicht schon jetzt in Stubengefangenschaft begeben und dadurch sehr bald winterlich stäubisch werden will, so muss man beizeiten sich wappnen und wehren gegen die Unbillen der Witterung durch Befolgen des hygienischen Grundsatzes: vorsichtig abhärteln, warm anziehen, tägliche Bewegung drausen im Freien!

Bei Beginn der älteren Jahreszeit müssen wir zur Erwärmung unseres Körpers besonders dahin streben, den Stoffwechsel energisch anzuregen, den Blutkreislauf gehörig zu fördern und namentlich in den Extremitäten die leicht stöckende Circulation in schneller Fluss zu bringen. Hierfür gibt es drei Mittel: warme Kleidung, erwärmende Nahrung und körperliche Bewegung. Es ist gesundheitlich ganz falsch, sich jetzt noch mit dünner Sommerkleidung brüsten zu wollen. Besonders bei nebeligem Wetter versäume man nie, wollene Unterkleider anzulegen. Von grösster Wichtigkeit ist das sofortige Wechseln nasser Kleidung, namentlich der Strümpfe; wenn die Eltern darauf bei ihren Kindern mit aller Strenge halten, so werden sie manche Erkrankung fernhalten und sich und ihren kleinen Lieblingen viele schwere Stunden ersparen. Gerade hier gilt das Wort: Kleine Ursachen — große Wirkungen!

Wärmependende Nahrung besteht hauptsächlich in Fleisch und Fett. Daher sind derartige Speisen jetzt wieder mehr zu genießen als im Sommer. Ebenso leisten zur sofortigen Erwärmung sehr gute Dienste: morgens Kaffee oder Kakao, zum Frühstück Bouillon, mittags Suppen und abends Tee. Diese Genügmittel sind wirksamer, gesünder, nahrhafter und billiger als Bier und Wein.

Das beste und nachhaltigste Erwärmungsmittel aber ist und bleibt körperliche Bewegung. Wer so glücklich ist, ein Gänselein sein eigen zu nennen, möge darin jetzt die umfangreichen Herbstarbeiten vornehmen, selbst bei Nebel und Regen.

Auch Holzhacken möge niemand unter seiner Würde halten; ging doch darin der alte Gladstone, der „englische Bismarck“, mit gutem Beispiel voran. Im Zimmer aber werden regelmäßige Übungen mit Hanteln oder Stäben stets gute Dienste thun. Freilich darf man darüber das Spazierengehen drausen in der frischen freien Luft nicht vernachlässigen. Wohl scheuen sich ängstliche Gemüter vor der nachkalten herbstlichen Nebelstufe, jedoch mit Unrecht. Viele bleiben jetzt schon in den wenig oder gar nicht gelüfteten Zimmern und verlassen die Wohnung nur, wenn es durchaus sein muss. Das ist ganz falsch, denn dadurch werden sie gegen die Witterungseinflüsse nur um so empfindlicher. Was Wunder, wenn dann beim geringsten Luftrisse Schimpfen und Husten als ungebetene Gäste bei diesen Lustscheinen sich einstellen! Man bedenke wohl: Noch haben wir den ganzen langen Winter vor uns und wissen nicht, welch rauhe Witterung und furchtbare Kälte

er uns vielleicht bringen wird. Da heißt es beizeiten, jetzt in der Übergangsperiode, sich tüchtig abhärteln, sonst kann man später, wenn erst Schnee und Eis kommt, gar nicht mehr hinaus in die frische Luft, sondern wird von Woche zu Woche immer mehr stäubisch, und wenn dann im Winter eine Gelegenheitskrankheit, z. B. Influenza, sich einstellt, so fallen die Lustscheinen „wie Fliegen“ um. Darum nur mutig hinaus, auch in den Herbstnebel! Nur muss man drausen nicht still stehen, sondern sich möglichst kräftige Bewegung machen. Dann wird sogar die Nebellust sehr gut bekommen.

Man betrachte doch einmal die auch im Herbst im Freien campierenden Zigeunerfamilien, deren Kinder halb nackt in dieser sogenannten „günstigen“ Luft herumspringen, ohne dass sie jemals dem Apotheker etwas für „Hustensaftchen“ zu verdienen geben. Dasselbe sah man im größten Maßstäbe im Jahre 1873 auf dem Graecauer Anger bei Magdeburg. Mit dem Oktober-Quartalswechsel erreichte nämlich die Wohnungsnote eine solche Höhe, dass der Magistrat von Magdeburg sich genötigt sah, für die Obdachlosen trotz der nebeligen Herbstwitterung vorläufig Bleitwohungen im städtischen Glacis einzurichten, wo sich dann so etwas wie ein großes Zigeunerbiwak entwickelte. Weit entfernt aber, etwa Krankheit zum Ausbruch zu bringen, übt dies Leben vielmehr den günstigsten Einfluss auf den Gesundheitszustand aller aus und bekam namentlich der „armen Gartent“ Kinderwelt so vortrefflich, dass man sehr wohl von einer improvisierten Ferienkolonie reden konnte. Der dortige Kreisphysikus, Medizinalrat Dr. Voigt, schrieb damals an Dr. P. Niemeyer: „Bestimmt weiß ich, dass von sämtlichen Insassen dieses Lagers jeden Alters und Geschlechtes nicht ein einziger erkrankte. Bei den Kindern konnte man sogar aus der Rötung der vorher blässen Gesichter den ganz positiven Nutzen dieses Zeltlebens nachweisen.“

Wir wissen nicht, ob uns nicht ein sehr rauher und kalter Winter bevorsteht, der wochenlang alle schwächeren und kränklichen Personen zwingt, die Stube zu hüten und ihr Lebenselement, die frische Luft, zu entbehren. Die jetzt kommenden, hoffentlich noch recht zahlreichen Herbsttage bieten uns nun gleichsam eine leichte Gnadenfrist dar, die wir in freier Natur voll und ganz ausnützen müssen, um die Lebenslust in unser edelstes Organ, die Lunge, recht oft in vollen Zügen einzutragen. Dabei soll man keineswegs in sportsmäßigem Leichtsinn mit dünner Sommerkleidung seine Haut den schädlichen Witterungseinflüssen preiszugeben, sondern man möge sich warm anziehen und möge bei milder Witterung und in warmer Stube durch kalte Abreibung seinen Körper stählen und kräftigen. Damit kann man fogglos auch dem rauhesten Winter entgegensehen und wird sich und den Seinen viel Kummer und Mühe ersparen!

Gesund an Leib und Seele sein,
Das ist der Quell des Lebens;
Es strömet Lust durch Mark und Bein,
Die Lust des tapfern Strebens.
Was man mit frischem Herzenblut
Und leckem Wohlbehagen thut,
Das thut man nicht vergebens.

(Voh.)

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Streik in den Mainzer Lederwerken ist durch die Vermittlung des Provinzialdirektors Freiherrn v. Gagern beigelegt. Ein Teil der Arbeitserfordernisse wurde von der Firma bewilligt. —

Das Ende der Verstarbeiteraussperrung in Hamburg.

Wie bereits mitgeteilt wurde, haben die Hamburger Verstarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Das

Einigungsprotokoll, welches in Gemeinschaft mit den Arbeitgebern aufgenommen wurde, hat folgenden Wortlaut:

„In der heutigen Versprechung der Gruppe Schiffswerften des Verbandes der Eisen-Industrie mit der Kommission der streitenden Arbeiter erklären die Arbeitgeber, dass es ihnen nicht möglich ist, Lohn erhöhungen oder sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen bewilligen zu können. Dagegen erklären sich dieselben bereit, die streitenden Arbeiter zu den alten Bedingungen wieder einzustellen. Falls die Arbeiter in ihren morgigen Versammlungen beschließen, die Arbeit wieder aufzunehmen, so sollen die Wiedereinstellungen direkt bei den Werken am Sonnabend, den 22. September, beginnen und in längstens einer Woche zu Ende geführt werden; nach Schluss dieser Woche findet die Einstellung von Arbeitern nach wie vor durch den Vertrag nachweis, Kraenkam 44, statt. Die Arbeitgeber versprechen, keine Maßregelungen vorzunehmen; sie beabsichtigen, ihre alten Leute, einige Ausnahmen vorbehaltlich, sämtlich wieder einzustellen, selbstverständlich, soweit es die vorliegenden Arbeiten gestatten. Die Arbeiter ver sprechen, dafür sorgen zu wollen, dass bei Wiederaufnahme der Arbeit kein Gewalt mit der Aufnahme der Arbeit zurückbleiben wird. Die Arbeitgeber ver sprechen, darauf hinzuwirken, dass den Arbeitern die Akkordpreise sofort bei der Übertragung der Arbeit oder doch möglichst bald darauf mitgeteilt werden, und dass auch bezüglich der Lohnberechnung den Willen des Arbeiters möglichst entsprochen werden soll, ebenso wie ihren Wünschen, bezüglich der Einrichtung von Wärmeeinrichtungen für die Sieden der Arbeiter. Die Arbeitgeber beabsichtigen, für die Schiffszimmerleute einen Arbeitsnachweis auf Steinwärder vom 1. Oktober d. J. ab einzurichten, und sie sind bereit, etwaige Wünsche der Schiffszimmerleute zu hören und nach Möglichkeit zu berücksichtigen. H. Blohm. A. Junge. J. Mert. O. Schulz.“

Der einzige Erfolg der Bewegung war also, dass die Arbeiter nach langem Kampf die Genugthuung hatten, dass der Arbeitgeberverband mit ihnen verhandelte. Das war aber auch alles. Im übrigen enthalten die Bedingungen, unter welchen die Arbeit aufgenommen werden soll, für die Arbeiter nicht die geringsten Zugeständnisse, es wäre üblich, sich dieses Eindrucks erwehren zu wollen. Die finanziell so mächtige Kapitalistengruppe der Hamburger Werften hat in hartem Klingen die Friedensbedingungen diktiert. Wenn trotzdem die Arbeiter unter diesen Bedingungen die Arbeit aufzunehmen, so kann es nur geschehen im Hinblick auf die Aussichtslosigkeit, diesen Kampf mit Erfolg forzieren zu können. Wohl wäre die Organisation der Metallarbeiter noch in der Lage gewesen, die Ausgespererten zu unterstützen, aber die angeworbenen Streikbrecher, deren Zahl sich bei dem Niedergang der Eisenindustrie noch vergrößern musste, konnte den Abschluss bis in ferne Zeiten verzögern, wobei es noch fraglich war, ob der erwartete Erfolg eintrat. Unter diesen Gesichtspunkten den Streik zu beenden, erschien ein Gebot der Klugheit. Dazu kommt, dass die Ausgespererten keine Forderungen gestellt hatten, sie nur die Leidenden waren, die von den brutalen Maßnahmen der Werftdirektoren getroffen wurden. Erfolglos ist nur der Kampf der Nieter beendet, die auf ihre geforderte Lohnzulage verzichten müssen.

Sicher wird das Hamburger Unternehmertum frohlockend seinen Sieg verkünden und die Scharfmacher werden voll des Lobes sein über den Ausgang des Konflikts. Aber sie täuschen sich, das sei ihnen schon im voraus gesagt, über die Früchte ihrer Arbeit. Sie können nicht die Organisation der Arbeiter vernichten, noch haben sie sich die Ruhe auf ihren Werften erkauft. Druck erzeugt Gegendruck, gegen die Despotie der Gewalthaber glimmt der Hass von viel tausend Arbeitern, der politisch und auch in der Gewerkschaft wieder Ausdruck findet. Der Erfolg mit diesen Mitteln ist ein Augenblickserfolg. —

Soziales.

Die wirtschaftliche Krise macht sich immer mehr bemerkbar. In der Textilindustrie ist die Arbeitslosigkeit groß. Nach einer Statistik, welche die Filiale des

Kleines Fenilleton.

Bon der Theatercensur. Zu dem angeblichen Censurverbot von den drei Cinatern Max Drehers schreibt der Berliner Börsen-Courier berichtigend: „Von diesen drei Cinatern sind überhaupt erst zwei fertig. Wenigstens sind dem Deutschen Theater erst zwei abgeliefert. Von diesen zweien ist zunächst nur ein Stück der Censur eingereicht. Das Schidat dieses einen ist bis zu diesem Augenblick noch nicht ganz entschieden, denn bisher war der Direktion des Deutschen Theaters ein Bedräng der Behörde noch nicht zugegangen. Soviel wir erfahren, ereignete allerdings der Umstand bei der Censur Bedenken, dass in dem Cinaster von einem Unfall während einer Strafanzeige in Berlin die Rede ist. Es wird im Gedrange ein Kind erschlagen. Wenn allerdings solche „Umstände“ bei der Censur Bedenken erregen, dann darf man sich über die jetzt so häufigen Verbote nicht wundern — Neben ein drolliges Cinaster wird den Münchener Neuesten Nachrichten aus Graz berichtet: Kürzlich gelangte hier die Operette „Die Puppe“ zum ersten Male zur Aufführung. Da sich die Handlung mit einem Bettelmönch-orden beschäftigt, so bot diese Thaiacht der Behörde Ablauf genug, um einen Polizeikommissar zur Generalprobe zu entsenden, der zu wachen hatte, dass dem Priestertum keine Beleidigung zugesetzt werde. Es wurde weiter verlangt, dass sich die Theatervitten von den echten Mönchsstatuen durch deutlich sichtbare Merkmale zu unterscheiden haben. So wurden auf die braunen Kuppen himmelblaue Kragen genäht und Ärmelausschläge à la Deutschmeister (das bekannte Wiener Hauss-Regiment) gewählt. Auch das Tragen der bei den Patres üblichen Kappen wurde verboten, und die „Mönche“ mussten langhaarige Perücken aufsetzen. Statt „Bruder eines frommen Konvents“ muss „Mitglieder eines Vereins“, statt „Kloster“ — „Haus“ gesagt werden. Außerdem wurde den Mönchen nahe gelegt, „keine frömmelnde Wiene oder Mäuse zu zeigen“, wie auch ihren Tanz so distret als möglich auszuführen. —

Eine neue Erforschung Centralafrikas. Der englische Major Gibbons ist soeben von einer Erforschungsreise in Centralafrika zurückgekehrt, welche 2½ Jahr gedauert hat, und während welcher der Major im ganzen 13 000 engl. Meilen zurückgelegt hat. Der hauptsächlichste Zweck der Reise war, die Landesaufnahme des Marottse-Distriktes zu vervollständigen und die Verteilung der verschiedenen Stämme dasselbe festzustellen. Diese große Arbeit hat Major Gibbons mit bestem Erfolge vollendet, und so soll jetzt das ganze Land vom Kasaiwestufer im Osten bis zum Kwitosuflusse im Westen und bis zur

Bambesi-Kongo-Wasserscheide nördlich und dem 18. südlichen Breitengrade, oder ein Totalgebiet von über 200 000 Quadratmeilen (engl.) in hydrographischer und ethnographischer Hinsicht vermessen und aufgenommen worden sein. Ein besonders interessantes Faktum während der Reise war die Entdeckung der wirklichen Quelle des Bambesi, welche sich ungefähr 100 Meilen weiter östlich befindet als bisher angenommen wurde und auf allen Karten verzeichnet war. Nachdem seine Arbeit im Marottse-Lande vollendet war, schlug Major Gibbons eine nördliche Route ein und reiste an den centralafrikanischen Seen vorbei nach dem oberen Nil. Nach seinen Versicherungen und Aufzeichnungen werden ganz bedeutende Abänderungen und Ergänzungen auf den bisherigen Karten des Landes zu machen sein, und zwar ganz besonders mit Bezug auf die relative Lage, Ausdehnung und die Form der meisten der großen Seen, wie es zum Beispiel mit dem Kivu-See und dem Albert Edward-Nyanza der Fall sein soll. Die angenehmste Erfahrung auf seinen Hin- und Herreisen im Herzen Afrikas machte Gibbons mit den verschiedenen wilden Stämmen, die sogar zum Teile noch zu den Menschenfressern gehören. Er kam niemals in die Lage, seine Büchse zu gebrauchen, und ist stolz darauf, sagen zu können, dass er niemals auch nur einen einzigen Eingeborenen getötet hat, eine Thatsache, deren sich allerdings wohl kaum ein anderer englischer Forschungsreisender rühmen kann. Gibbons hat ein enormes Quantum wertvoller Data über die allgemeine und politische Lage in den Ländern, welche er durchreiste, nach Hause gebracht und u. a. auch über 500 vorzüglich gelungene Photographien. Unter seinen sporadischen Trophäen befindet sich die Haut eines weißen Rhinoceros, welches er am oberen Nil erlegte. —

Ein Reise-Abenteuer. Nach dem Magy. Szo gibt der Bester Lloyd den Bericht des Schauspielers Ujhaz über ein heiteres Abenteuer zum besten, das der Künstler auf der Reise nach Rosznyo erlebte, wohin er zu einem Gastspiel berufen worden. „Als ich im Coupee Platz nahm,“ erzählte Ujhaz, „fühlte ich etwas unter mir knistern. Ich sah nach: es war ein Cylinderhut. Den habe ich nun gründlich zerdrückt, dachte ich. Er glich einer Harmonika. In der Ecke aber sprang ein Handlungstreiber hammernd empor.“ — „Ach, mein Hut! Mein schöner neuer Hut ist hin!“ Und doch trug er die Schuld; weshalb hatte er ihn auf den Sitz gelegt — der Dummkopf. Trotzdem entschuldigte ich mich gebührend. Der Künstling gab jedoch nicht nach und rief unablässig, ich müsse ihm seinen Schaden ersezten.

„Nun gut,“ sagte ich, „ich bezahle Ihnen das Ausbilseln, lassen Sie mich nur schlafen.“

„Oho, so geht das nicht!“ war die Antwort. „Ich brauche keinen

alten ausgebügelten Hut. Ich will einen neuen. Bezahlten Sie die Kosten. Sechs Gulden!“

Ich sah bald, dass ich mit dem Mann nicht fertig werde. Ich bezahlte ihm also sechs Gulden und legte mir den Cylinder wieder unter. Wenn er mich schon sechs Gulden kostet, so will ich wenigstens an ihm sitzen. Ich kann sagen, es ließ sich wunderbar aus ihm schlafen. Ich erwachte erst, als wir in Rosznyo anlangten. Der Kegel strömte in dichten Strähnen herab. Ich betrachtete den Künstling. Er zog den Überzieher an, nahm die Kniejacke unter den Arm und griff ruhig nach dem Cylinder.

„Hoho!“ rief ich ihm zu. „Was wollen Sie von diesem Hut?“

„Zu aufziehen!“

„Meinen Hut? Das gibts nicht!“

„Aber ich bitte, ich kann doch nicht ohne Hut im strömenden Regen in die Stadt gehen!“

„Meinetwegen gehen Sie nicht! Was kümmert's mich? Über dieser Hut gehört mir; ich habe ihn für sechs Gulden gekauft.“

Damit brachte ich den Hut unter meinem Rock in Sicherheit. Der Künstling begann zu betteln.

„Um Gotteswillen, geben Sie mir meinen Hut zurück.“

„Ich bin doch nicht verrückt; kostet er mich doch sechs Gulden.“

„Ich nehme ihn lieber für sechs Gulden zurück. Nur her damit.“

„Na, hören Sie! Ich bin kein Trödler, um mit vorherigen abgelegten Kleidungsstücken zu handeln. Ich gebe ihn nicht her. Das mit Punkten!“

„Aber ich bitte, ich muss unbedingt in die Stadt gehen.“

„Wohlan; wenn Sie durchaus wollen, dass ich ein Trödler sei, so geben Sie mir mindestens einen guten Ruhm. Um acht Gulden gehört er Ihnen!“

Der Künstling suchte zuerst zu feilschen; ich erklärte jedoch, dass es bei mir nur fixe Preise gebe. Schließlich trennte er sich mit einem schweren Seufzer von den acht Gulden. So sind die Rosznyoer Armen unverhofft zu zwei Gulden gekommen. —

Lesefrüchte.

Durch zerlumpte Kleider sieht man die kleinsten Laster; aber lange Röcke und Pelzmäntel verborgen alles. Beschlägt die Sünde mit Gold, so wird die starke Lanze der Gerechtigkeit brechen, ohne sie verwunden zu können. Kleidet sie dagegen in Lumpen, so ist ein Strohalm hinreichend, sie zu durchbohren.

Shakespeare.

Zeitarbeiterverbands in Korbach veranstaltet hat, sind dort 619 Weber, 107 Spuler, 17 Stopferinnen, 84 Stepperrinnen, Knöpferinnen und Zwirnerinnen, 72 Spinner und Fadenmacher und 95 Färberkreis-Arbeiter, zusammen 894 Personen arbeitslos. Dazu kommen noch diejenigen, die tages- und wochenlang aussehen müssen und deren Zahl auch nicht gering ist. In den meisten Betrieben wird elf Stunden gearbeitet. — In der Eisenindustrie ist es um nichts besser. Die Lage auf dem rheinisch-westfälischen Eisenmarkt ist sehr gespannt. Die größeren Werke, welche hauptsächlich Eisenbahnmateriale herstellen, können die Betriebe noch ziemlich normal hochhalten, dagegen liegt das Geschäft in Fleisch und in Kleineisenzeug sehr dauernd, so dass Betriebs Einschränkungen und Arbeitseinschränkungen in größerem Umfang vorgenommen werden. Dies ist um so schlimmer, weil der jetzige Status nur durch größeren Wettbewerb auf dem Auslandsmarkt gehalten wird. Wird der Auslandsmarkt verschlossen durch die unterbotene, jetzt aber schon teilweise unterbotene Auslandskonkurrenz, dann ist die volle Krise da, wenn sich mittlerweile der Auslandsmarkt von der Depression nicht wieder erholt hat.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 21. September 1900.
(Nachdruck verboten.)

Der vorbestrafte Arbeiter Rudolf Wulff aus Hamburg, geboren 1877, stahl am 25. Juni d. J. in der Kaserne der Zuckerfabrik Schulau aus dem verschlossenen Schrank eines Mitarbeiters unter Verwendung eines falschen Schlüssels eine Uhr, ein Jackett, eine Cigarettenetasche und einen Thaler. Ferner unterschlug er die ihm von einem anderen Arbeiter in Verwahrung gegebene Hose. Damit entfernte Wulff sich heimlich, verkaufte die Sachen und trat bei dem Karussellbesitzer Baake in Dienst. Am 22. Juli stahl er diesem zu

Calbe a. S. aus dem Schranken bar 168 Mark und verschwand damit nach Hamburg, wo er das Geld verprägte. Der gesetzliche Angeklagte wurde wegen schwere **Diebstahls**, verbüßt im wiederholten Rückschlag, zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Eheverlust verurteilt.

Der Stationsassistent Hermann Müller zu Langenweddingen, geboren 1865, soll unter Vernachlässigung der ihm obliegenden Pflichten in der Nacht zum 12. November 1898 einen Eisenbahntransport dadurch in Gefahr gebracht haben, daß er für den von Blumenthal mit Verspätung eingetroffenen Güterzug 4211 das Ausfahrtssignal nicht gab, so daß der nachkommende Personenzug 379 einen Zusammenstoß hätte erleiden können, wenn dies nicht durch die Aufmerksamkeit anderer Beamten vermieden wäre. Ferner soll Müller in der Nacht zum 6. Dezember 1898 angeordnet haben, daß der Güterzug 4420 weiter fuhr, obwohl eine Wache brannte und der Wagen sofort hätte ausgesetzt werden müssen. Schließlich ließ Müller in der Nacht zum 7. November 1898 den Bedarfszug 4420 etwa 20 Minuten halten, ohne das Einfahrtssignal zu geben, so daß der sich von Dodendorf nährende Güterzug 4208 in die Gefahr hätte fallen können aufzufahren. Der Gerichtshof nahm auf Grund der Verhandlung an, daß im ersten Falle die Gefährdung eines Zuges nicht hätte eintreten können, erachtete auch den dritten Fall nicht genügend aufgeklärt, ob die Gefährdung des Zuges vorgelegen hat; dieserhalb erfolgte daher Freisprechung. Dagegen wurde Müller wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports in dem zweiten Falle mit 100 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis belegt.

Der Mordprozeß Kost in Bremen wurde vertagt. Die Verhandlung wurde durch das ständige Läugnen des Angeklagten in die Länge gezogen. Die Zeugenansagen lauteten zumeist belastend.

Biehmarkt.

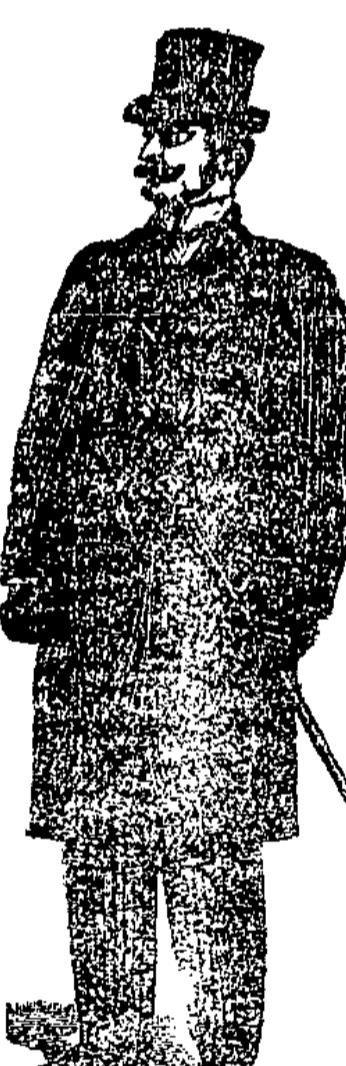
M a g d e b u r g, 21. Sept. (Städtischer Schlacht- und Viehhof).
M 147 Rinder einschl. 31 Bullen, 128 Stiere, 208 Schafe u. 694 Schweine. Bezahl für 100 Pf. Lebendgewicht: a) vollfleischige 34—36 Mt., b) junge fleischige 31—33 Mt., c) mäßig bis gut genährte 28—30 Mt., d) gering genährte 24—27 Mt. **Vieh**: a) vollfleischige 31—33 Mt., b) mäßig bis gut genährte 28 bis 30 Mt., c) gering genährte 24—27 Mt. **Käse**: a) vollfleischige Käse 30—32 Mt., b) vollfleischige Milch 28—28 Mt. **c) ausgedehnte Kühe** 24—26 Mt., d) mäßig genährte 22—24 Mt. **d) gering genährte** 20—22 Mt. **Wölfe**: a) feinste Mast 41—45 Mt., b) mittlere 34—40 Mt., c) geringe 27—34 Mt., d) ältere, gering genährte — Mt. **Schafe**: a) Mastlämmer und jüngere Masthähnchen 30—33 Mt., b) ältere Masthähnchen 28—31 Mt., c) mäßig genährte 23—27 Mt. **Schweine**: a) vollfleischige 57 Mark, b) fleischige 55—56 Mt., c) gering erwiderte 53—54 Mt. **Die Sauen** und **Eber** 45—52 Mt. bei 40—50 Pfund **Tora** das Stück, schwere Schweine mit höherer Tora, Sauen und Eber mit 20 Prozent **Tora**. **Tendenz**: Minder, ja, sonst mittelmäßig. **Leberstand**: 60 Rinder, 5 Stiere, 75 Schafe, 35 Schweine. — **Häute und Felle** (langflanig mit Horn). **Ochsenhäute**, schwere rote 35—37 Pf., Lachenhäute, leichte 25—32 Pf., **Reihenhäute** 28 Pf., **Wollschäume** 22—28 Pf., **Kalbsfelle** (Mast) 35—40 Pf. pro 1/2 Stiel. **Kalbsfelle** (kleine) 3,75—4,00 Mt., **Hammelfelle** je nach Wollgehalt 1—4 Mark pro Stück. —

Wasserstände.

	Göte.	Ball. Wiss.
Bardubitz . . .	19. Sept. — 0.24 20. Sept. — 0.25	0.01 —
Brandenburg . . .	— 0.14	— 0.22 0.08
Meißen . . .	— 0.61	— 0.61 —
Leipzigerh . . .	— 0.52	— 0.51 —
Wittenberg . . .	20. — 0.41 21. — 0.43	0.02 —
Dresden . . .	— 1.06	— 1.06 —
Zerbst . . .	— + 0.10	— + 0.10 —
Wittenberg . . .	— + 0.87	— + 0.85 0.02
Wörlitz . . .	— + 0.35	— + 0.31 0.04
Worbis . . .	— + 0.46	— + 0.48 —
Schonebeck . . .	— + 0.25	— + 0.22 0.03
Magdeburg . . .	21. — + 0.70 22. — + 0.65	0.05 —
Wittenberge . . .	20. — + 1.12 21. — + 1.11	0.01 —
Dömitz, Beetz . . .	— + 0.74	— + 0.73 0.01
Bandenburg . . .	— + 0.25	— + 0.26 —

Breite Weg
133
Eckladen

Heinrich Casper



Breite Weg
133
Eckladen

empfiehlt nach
2581

Größtes Spezial-Geschäft
für
elegante Herren- und Knaben-Bekleidung
Eingang sämtlicher Neuheiten
für die
herbst- u. Wintersaison

in eleganten Facons,
solider Ausführung und größter Auswahl:

Rock- und Jacke-Anzüge	14 bis 48 Mt.
Herbst- und Winter-Paletots	12 bis 46 Mt.
Hohenzollern-Mäntel, Havelocks u. Ulster	10 bis 53 Mt.
Jackets und Tropfen für Jagd, Reise, Haus	
und Comptor.	4 1/2 bis 16 Mt.
Blümkleider, neueste Dessins	4 1/2 bis 14 Mt.
Pique-Westen, weiß und farbig	2 1/2 bis 6 Mt.
Jünglings-Anzüge, Paletots u. Mäntel	9 bis 27 Mt.
Knaben-Anzüge, Paletots, Projects und	
Mäntel	3 1/2 bis 16 Mt.
Radfahrer-, Jagd- und Sport-Anzüge	

Abteilung für Maß-Anfertigung 1. Etage.
Grosses Stoff-Lager.

Zur Frauenfrage



ist es bereits geworden, welche Margarine-Marke den vollkommensten Ertrag für Weiterebutter bietet. Hierzu gibt es nur eine Antwort: Jurgens u. Prinzen's Marke J17

„Solo“

die nach dem einstimmigen Urteil Hunderttausender von Hausfrauen in jeder Beziehung die gleichen Eigenarten besitzt, wie Naturbutter, und doch seinesfalls billiger ist!

Franz Brück Nachf.

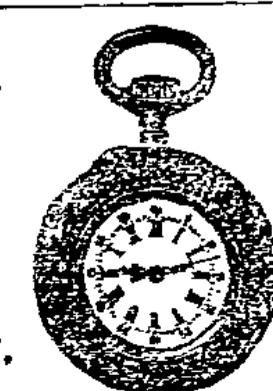
Magdeburg, Stephansbrücke 24/25

empfiehlt

Herren- und Damenuhren

alle Arten

Netzen, Broschen, Ohrringe und Ringe, Zeitzählungen gestaltet. Reparaturen prompt und billig.



Schuhwaren

950 keine Auktionswaren, billiger wie jede Konkurrenz, von jetzt ab 5 bis 15 Prozent herabgesetzte Preise.

Wilhelm Pramme

Schuhwaren-Geschäft
Gr.-Ottersleben, Breitestr. 64.

Unfehlbare Krankheiten

werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelnd durch

Visser, homöopathischer Prakt.

Magdeburg, Jakobstr. 3.
Sprechstunden v. 11—4 Uhr; Donnerstag keine Sprechstunden. 241

Möbel, Spiegel

und selbstgefertigte

Polsterwaren

kaufst man nur reell und billig bei

Carl Klötz

Sudenburg, Br. Weg 51.

Champagner-Weisse

bezieht man echt nur allein von dem Erfinder

2366



G. Haferkorn

Magdeburg

Prälatenstr. 11.

Fernsprecher 1904.



Alle übrigen Präparate sind Nachahmungen und erreichen die Güte meines Getränkes nicht, da sich dasselbe durch herzhaftes prickelnden Geschmack, Bekomlichkeit, sowie durftstillende Eigenschaften auszeichnet.

Neu! Champagner-Weisse Neu!
auf Fässer zu füllen

und vom Apparat resp. vom Hahn zu zapfen.

Jedem Restaurateure u. Gastwirt zu empfehlen.

Verfahren und Apparate stehen jedem Interessenten zur Ansicht.

D. H.-P. angemeldet.



* Gute jagende Kreuztassen zu verkaufen! Kleine Anzüge werden noch angenommen. Germersleben, Ottersleben, Breiteweg 4.

Kleine Steinmetzstraße 11, im Laden.

Gardinen

herrlichste, neueste Muster

Riesen-Auswahl! — Grösste Haltbarkeit!

unerreicht billige Preise

von den einfachsten bis zu den allerfeinsten Qualitäten.

Siegfried Cohn.

Vom Sonntag abend 6 Uhr bis Dienstag abend
6 Uhr bleibt mein Geschäft geschlossen.

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft
8 Große Marktstraße 8.

2576

H. Reichardt

Schuh-Geschäft

Neustadt, Breiteweg 120a

empfiehlt in großer Auswahl

Schuhe und Stiefeln

in solider Ware zu billigsten Preisen.



Zum bevorstehenden Umzug auf Abzahlung

empfiehlt mein großartig fortisiertes Lager in

Polster- und Tischlermöbeln.

Besonders empfehlenswert:

1 Bettstelle mit Matratze
1 Kleiderschrank
1 Tisch
2 Stühle

Anzahlung
10 Mk.
wöchentliche
Rate
1 Mk.

1 Bettstelle mit Matratze
1 Kleiderschrank
1 Tisch
2 Stühle
1 Spiegel
1 Teppich
1 Regulator

Anzahlung
15 Mk.
wöchentliche
Rate
1.50 Mk.

2 Bettstellen m. Matratzen
1 Kleiderschrank
1 Tisch
3 Stühle
1 Spiegel mit Konsole
1 Sofa
1 Kommode
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
1 Küchenstuhl

Anzahlung
20 Mk.
wöchentliche
Rate
2 Mk.

2 Bettstellen m. Matratzen,
1 Kleiderschrank
1 Vertikow
6 Stühle
1 Säulen-Spiegel mit Untersatz
1 Säulen-Divan
1 Waschtisch
1 Regulator
1 Kommode
1 Küchenschrank
1 Küchenstuhl
1 Küchentisch

Anzahlung
30 Mk.
wöchentliche
Rate
3 Mk.

Braut-Ausstattungen, ganze Wohnungs-Einrichtungen und zur
Ergänzung einzelne Möbelstücke.

Größte Auswahl in

Herren- und Damen-Garderoben, Kleiderstoffen.

S. Osswald

Möbel- und Waren-Kredit-Geschäft

gegenüber
der Ulrichskirche. Magdeburg, Alte Ulrichsstr. 14, I., gegenüber
der Ulrichskirche.

Beamte erhalten eventuell auch Kredit nach
ausserhalb ohne Anzahlung.

2544
30 bis 65 Mk.
Diwan
Diwan
Diwan
Diwan
30 bis 65 Mk.
Plüsch-
Diwan
65 bis 110 Mk.
Bettstellen
Bettstellen
Matratzen
Matratzen
Plüsch-
Garnituren
Plüsch-
Garnituren
von 130 Mk. an
bis zu den feinsten
Seiden-Plüschen.
Ausstattungen
bis 5000 Mk.
J. Mook
Möbelfabrik
Magdeburg
Jakobsstrasse 51
dicht am Alten Markt
gegenüber dem Rathaus.

Schuhwaren-Handlung
Max Maart

I. Neustadt, Breiteweg 105

empfiehlt
ein großes Lager in Stiefeln u. Schuhen,
brauen Knopf- und Schnürstiefeln,
braun, Knopf-, Schnür- u. Spangen-
schuhen für Herren, Damen und Kinder;
in solider Ware zu mäßigen Preisen.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerfrugstrasse 26.

Blusen-Hemden

neueste Formen, in
Wolle u. Seide
in grosser Auswahl
Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a.

Ganz ausserordentlich vorteilhaft kaufen Sie **Bettfedern, Inlets, Bettzeuge**

Gardinen, Rouleaus, Spachtelrouleaus

fertige Bezüge, fertige Bettlaken, sämtliche Aussteuerartikel, Handtücher, Taschentücher, Tischtücher, Servietten usw. bei

Geschwister Schenk

Breiteweg 87,

gegenüber der Braunschweigstraße,

Breiteweg 87.

2426

Neu eröffnet!

Belagerung von Paris.

Ausfall der Franzosen am 2. Dezember 1870.

Panorama, Kaiser Wilhelm-Platz.

Grösste Sehenswürdigkeit in Magdeburg.

Offen von früh 9 Uhr bis abends 8 Uhr täglich.

Eintrittspreis 1.05 Mk. incl. städtischer Billetsteuer, Militär und Kinder 50 Pf.

Warenhaus M. Gutermann & Co.

Südenburg, Breiteweg Nr. 109

empfiehlt zu alten Preisen:

2664

Wollgarn

in bekannten Qualitäten
und großem Farbsortiment.

Breiteweg 59 Breiteweg

So lange der Vorrat reicht

kaufen Sie

Herren-Anzüge	jetzt von 10.— an
Herren-Paletots "	11.— "
Herren-Hosen (schwere Qualität)	3.25 "
Kinder-Anzüge — Arbeiter-Garderobe	2?
<hr/> enorm billig.	

1 Posten Foppe (warm gefüttert) sehr preiswert.

Anzug-, Paletot- und Hosen-Stoffe! Nur gute Qualität
zu jedem annehmbaren Preise.

Nur im Total-Ausverkauf

von Th. Alexander & Co.

Breiteweg 59 Breiteweg

Jackett-Anzüge in guten Buckstoffs	von 10—18 Mk. an
Jackett-Anzüge in Cheviot- und Kanungarnstoffen	12—30 "
Rock-Anzüge in Cheviot und Kanungarnstoffen	20—35 "
Gehrock-Anzüge in den feinsten Kanungarnstoffen	25—45 "
Madfuhrer-Anzüge, Hose mit doppelt. Gesäßboden	8—11 "
Herbst-Paletots in allen Modestilen	8—18 "
Havelocks mit voller Peterine	9—20 "
Einzelne Jackets in Buckskin und Cheviot	5—10 "
Einzelne Buckskin-Hosen, neuester Schnitt	3—6 "
Einzelne Hosen in Cheviot und Kanungarn	7—12 "
Jünglings-Anzüge in Buckskin- u. Cheviotstoffen	7—15 "
Schul-Anzüge, Jackett bis oben geschlossen, hinten mit Gurt	3—9 "
Knaben-Anzüge für jedes Alter in den neuesten Stoffen und Farben, hochlegante Ausführung	21½—7 "
Prima Hamburger Leberhosen in allen Farben	3 "
Gute Arbeitshosen	1¼ "
Echte blaue Monteur-Anzüge	2 ½ "

Grundprinzip der Concurrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Ersparen teurerer Ladenmiete außergewöhnlich billige Preise.
2. Große Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Welten.
3. Durch Leitung bewährter Büschneider alle Färgens und schöner Schnitt.
4. Großer Umsatz mit dem kleinen Nutzen.

Um das geehrte Publikum vor Überbörde zu wahren, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht statfinden.

Magdeburger Concurrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co., Magdeburg.
Grösstes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breiteweg 189/190

gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe.

2400

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 222.

Magdeburg. Sonntag, den 23 September 1900.

11. Jahrgang.

Über die Nordpolareise des Herzogs der Abruzzen

veröffentlicht der Corriera della Sura nach Mitteilungen des Hauptmanns Cagni einen ausführlichen Bericht. Cagni berichtigte zunächst einige Blättermeldungen. „Es ist nicht richtig.“ sagte er, daß die Expedition, die von dem Lager auf der Kronprinz Rudolf-Insel nach Norden ging, auch auf dem Hinwege in drei Abteilungen geteilt war. Es war nur eine einzige Expedition, die von mir geführt wurde, weil der Herzog, zu seinem Bedauern, im Zelt bleiben mußte. Ich mußte dann nach und nach diese einzige Expedition reorganisieren, und Menschen und Hunde in zwei Abteilungen zurückzuschicken, um mit hinreichenden Lebensmitteln weiter vorzudringen zu können. Beim Vordringen wurde die Kälte immer schärfer. Dieser Finger, sehen Sie, ist krank“ — bei diesen Worten zeigte Cagni auf den Mittelfinger seiner rechten Hand — „gleich den beiden Fingern der linken Hand, die dem Herzog abgenommen werden müssen. Ich will Ihnen sagen, wie das gekommen ist. Es war am Vorabend des Weihnachtstages. Der Herzog und ich wollten das Zelt verlassen, das von großen Eismassen umgeben war; der Sturm riss uns um, und wenige Augenblicke später waren dieser Finger und die beiden amputierten Finger des Herzogs, die eben noch weiß gewesen waren, ganz schwarz. Sie waren erschrocken. Wir lehrten in das Zelt zurück, und der Arzt Cavalli hielt es für notwendig, die beiden Finger des Herzogs zu amputieren; ich werde nach meiner Heimkehr dasselbe Los ertragen müssen. Es hätte aber noch schlimmer kommen können!“

Als wir nach Norden zogen, während der Herzog mit einigen Norwegern im Zelt zu bleiben gezwungen war, erreichte die Kälte 52 Grad unter Null, so daß die Hunde starben und die Menschen mehr oder minder schwer zu leiden hatten. Wir mußten deshalb ins Lager zurückkehren, wo unter der Leitung des Herzogs die Expedition von neuem organisiert wurde; vor allem nahmen wir Aenderungen in der Kleidung vor, um der Kälte mit großer Erfolge Widerstand leisten zu können. Dann versuchten wir unser Glück von neuem. Das war am 11. März. Wir waren 13 Mann auf 13 Schlitten und hatten 108 Hunde. Wir fanden nichts als Eis, und immer so schlechtes und zu Bergen angehäuftes, daß wir uns unter großen Mühen mit den Alexen den Weg bahnen mußten. Aber je weiter wir vorrückten, desto mehr verminerten sich unsere Lebensmittel, weit rascher, als wir vorher geglaubt hatten. Deshalb schickte ich am 31. März den armen Querini mit dem Führer Ollier ins Lager zurück, indem ich ihm Lebensmittel für zehn Tage mitgab, da ich annahm, daß er diese Zeit brauchen würde, um wieder ins Lager zu gelangen. Am 31. März schickte ich, da der Weg immer schlechter wurde, und da ich fürchtete, daß uns Lebensmittel fehlen würden, auch den Doktor Cavalli mit einem Führer und mit einem Matrosen zurück; ich gab natürlich auch ihm die notwendigen Lebensmittel, und zwar für ungefähr 25 Tage. Diese zweite Abteilung erreichte das Lager. Die erste dagegen kehrte nicht mehr zurück. Inzwischen war das Wetter besser geworden; die Stürme hatten aufgehört und der Weg war freier. Aber vielleicht haben gerade diese besseren Wetterverhältnisse dem armen Querini den Tod gebracht; vielleicht sind er und seine Begleiter beim Esgang ins Wasser gefallen.

und ertrunken. Wir, d. h. ich und meine Begleiter — mein Diener Canepa und die Führer Genouillet und Petigax von Courmaheur — fuhren weiter gegen Norden. Meine Leute waren ganz begeistert, wie es nur Italiener sein können. Nichts war ihnen zu schwer. Vorwärts, nur vorwärts! Das war ihr Lösungswort, denn sie die That folgen ließen. Wir waren bis zum 85. Breitengrade gekommen, als uns die Lebensmittel zu fehlen begannen. Es wäre nun klug gewesen, wenn wir sofort zurückkehrten. Meine Leute wollten aber durchaus den 87. Grad erreichen! Auch das Eis lud uns ein, vorwärts zu gehen. Es war gut geworden und die Schlitten glitten rasch dahin. Manchmal fuhren wir sogar 24 Stunden ohne jede Unterbrechung. Schon seit langer Zeit war unsere einzige Nahrung Hundefleisch, das an seinem bisschen Fett am Feuer gelocht wurde. Es war entsetzlich, aber in der Not schmeckte es köstlich. Meine Leute wollten noch immer nichts weiter als vorwärts gehen. Ihr Mut war nicht gesunken. Am 24. April erreichten wir 86 Grad 38 Minuten nördl. Breite; wir hatten 37 Kilometer mehr zurückgelegt als Mausen. Meiner Verantwortung eingedenkt, mußte ich meine tapferen Begleiter fast mit Gewalt zur Rückkehr bewegen.

Am 25. April begannen wir die Rückfahrt, aber wir erreichten das Lager erst am 23. Juni. Welch eine schreckliche Rückfahrt! Wir waren eine Meute der schwimmenden Eisflächen, wir gingen und fuhren nicht mehr, wir mußten schwimmen. Von den 108 Hunden waren uns nur noch 7 geblieben. Wir hatten bereits jede Hoffnung verloren, den Herzog erreichen zu können, als wir von den Eismassen, die sich nach Kap Fligely zu bewegten, fast vorwärts geschleppt wurden. Am Kap war die Rettung, dort war das Lager. Dort waren der Herzog und der Doktor Cavalli, die kaum noch darauf rechneten, daß wir zurückkehren würden, und von den noch am Leben gebliebenen Leuten ununterbrochen die ganze Küste ablaufen ließen. Die Freude des Wiedersehens wurde nur durch den Gedanken an die fehlenden Gefährten gestört; jeder Versuch, sie zu suchen, war umsonst, und jede Hoffnung mußte aufgegeben werden. Die Expedition hatte ihren Zweck erreicht; sie hatte alles gethan, was sie konnte. Deshalb wurde die Rückkehr beschlossen. Festes Land haben wir nicht gefunden, weder Petermann-Land noch anderes Land, sondern nur Eis und Wasser, Wasser und Eis und nichts weiter. Bei einem gewissen Punkt scheint auch jede Spur einer Fauna zu verschwinden. — Nansens Ansicht, daß Eagei wahrscheinlich festes Land gefunden haben werde, erweist sich also als irrig. —

Vermischte Nachrichten.

Dichter und Millionär. Der jüngste Dichter und Millionär, so wird der russischen Zeitung geschrieben, ist Edmond Rostand, der Verfasser des Cyrano von Bergerac, der binnen zwei Jahren seine erste Million eingenommen hat. Gegenwärtig werden in Paris die zwei Stücke, Alphonse und Cyrano de Bergerac, die diese Million eingebracht haben, noch immer mit andauerndem Erfolg gespielt. Die betreffenden Theater (Sarah Bernhardt und Porte Saint-Martin) sind fortwährend auf Woche ausverkauft. Selbst

während der schrecklichen Julikata brachte der Alphonse (Sarah Bernhardt) dem Dichter 84 000 Frank an Gehnien; im August waren es 45 000, im September, dem besten Monat während der Weltausstellung, werden es 50—60 000 sein. Dazu 3000 Frank monatlich für die dem Dichter zustehenden Freiheiten. Seine früheren Stücke haben Rostand auch Geld eingebracht. Dabei sind es erst fünf Jahre her, daß Rostand sich auf die Bretter geschwungen hat. Er hatte aber auch gleich mit seinem ersten Stück großen Erfolg. Er ist mit einem Schlag berühmt geworden. —

Ein deutscher Fürst vor dem Kabi, das kommt nicht oft vor! Über mit Seiner Durchlaucht Fürst Stanislaus Sayn-Wittgenstein-Sayn auf Sahn wird es geschehen. Der Fürst ist zu Neuwied wegen einer lumpigen Bede von einem Hotelbesitzer verklagt worden. Besagter Fürst war seiner Zeit auch in Düsseldorf bei einem Regiments Offizier und hatte sogar die Gnade, auch verschiedene Düsseldorfer Geschäftsmänner, auf ganz plebeische Art anzupumpen und dann das Bezahlen zu vergessen. Die meiste ordnungstreuen Geschäftsmänner mögen es als eine ganz besondere Auszeichnung angesehen haben, von Seiner Fürstlichen Durchlaucht gepreßt worden zu sein. Denn bis heute hat man noch nichts vernommen, daß etwa die Düsseldorfer Bemogelten gleich dem Bonner Hotelier Durchlaucht vor den Kabi citiert hätten. Möglich indes, daß sie des fürstlichen Herrn nicht habhaft werden könnten und daß nun auch hier die Geschäftswelt zur unpatriotischen Klage schreitet. —

Aus den Tiefen des Meeres. Im Jahre 1888 strandete an der Westküste Südlands das große russische Kriegsschiff „Alexander Newski“, und alle Versuche, das Schiff zu heben, mißlangen. Dagegen haben Taucher mehrmals sehr wertvolle Objekte aus Tageslicht gebracht und im Laufe der letzten Woche haben sie für 50 000 Kronen Metall vom gesunkenen Schiffe aus der Tiefe geholt. Die Hälften fällt den Tauchern, die andere Hälften dem jetzigen Eigentümer des Wracks, dem Kapitän Berg in Frederikshavn, zu. — Auch vom Wrack des englischen Dampfers „Arctik“, der 1859 mit einer wertvollen Ladung Baumwolle an der Westküste Südlands unterging, hat man in der letzten Zeit eine große Menge Metall und wertvolle Maschinenteile herausgeholt. —

Sitzung der Stadtverordneten zu Magdeburg

vom 20. September 1900.

Die Sitzung wird um 4½ Uhr vom Stadtverordneten-Beschluß eröffnet. Um Magistratliche Herr Oberbürgermeister Schneider und mehrere Stadträte.

Einige unerhebliche Übereinkünfte, die bei der Verlegung von Gas- und Wasserrohre von der Westend- und Helmstedterstraße, der Kleiststraße sowie der Göthestraße stattgefunden haben, werden debattetlos genehmigt. Ebenso wird bewilligt die Übereinkünfte mehrerer Teile des Haushaltspolans für 1899 um zusammen 238 975,73 Mark. Herr Büdde gibt hierbei eine Übersicht über den Geschäftsvorlehr am Haustür der Hosen während der Zeit vom 1. April 1899 bis zum 31. März 1900. Die notwendig gewordene Übereinkunft von 29 297,27 Mark werden debattetlos genehmigt. Dasselbe geschieht mit der Erhöhung des Ausgabepolans VI des diesjährigen Haushaltspolans für die Unterhaltung des Hauses am Platz „Markt“ von 1900 auf 5000 Mark. — Genehmigt wird die Verpachtung des Rechts zur Erhebung des Marktstandgeldes an den Wildhändler August Waldkirch auf

Feuilleton.

Ruferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(75. Fortsetzung.)

Diese Frage bestand in der Untersuchung, wie und warum die merkwürdige Einrichtung geschaffen werden könnte, die man das Kriminalgericht nennt und die die Gefängnisse, die Zuchthäuser, die Festungen und das Opfer von Tausenden von menschlichen Wesen zur Folge hat. Aus seinen persönlichen Beziehungen zu den Gefangenen, den von dem Advokaten und dem Seelsorger des Gefängnisses gelieferten Mitteilungen, sowie auch aus mit großer Geduld studierten gerichtlichen Statistiken hatte Nechludoff die Schlussfolgerung gezogen, daß sich die Gesamtheit der Verbrecher genannten Gefangenen in fünf Arten von Menschen teilen ließ. Der ersten Art gehörten die vollständig Unschuldigen an, die Opfer von Justizmorden, wie der angebliche Brandstifter Metchoff, die Waslow und andere. Nach Aussage des Beichtigers war die Zahl dieser Leute sehr beschränkt, etwa sieben Prozent. Dagegen verdiente diese Lage ganz besonderes Interesse. Die zweite Art umfaßte Leute, die wegen Verbrechen verurteilt waren, die sie unter ganz außergewöhnlichen Verhältnissen begangen hatten, etwa in der Wit, Trunkenheit, Eisforscht und so weiter, Verbrechen, die die Richter dieser Männer wahrscheinlich unter denselben Verhältnissen auch begangen hätten. Diese Gefangenen waren ziemlich zahlreich vorhanden, es war ungefähr die Hälfte der Gesamtzahl, soweit Nechludoff es hatte berechnen können. In der dritten Gruppe befanden sich Leute, die wegen Verübung von Handlungen verurteilt worden waren, die in ihren Augen durchaus nichts Schuldiges hatten, doch in den Augen der Menschen, die mit der Abfassung und Anwendung der Gesetze betraut waren, als Verbrechen galten, so zum Beispiel die Gefangenen, die des Verkaufs von geschnürggelenktem Brantwein, des Gras- oder Holzdiebstahls aus öffentlichen und privaten Besitzungen angeklagt waren. Die vierte Klasse von Verbrechen umfaßte einfach diejenigen, die einen höheren moralischen Wert als der Durchschnitt der Gesellschaft besaßen, wie die Mitglieder der verschiedenen Reli-

gionsseiten, wie auch die Polen, die Tschechoslowaken, die man verurteilt hatte, weil sie ihre Unabhängigkeit verteidigt, wie die wegen Ungehorsam gegen die Behörde verurteilten politischen Gefangenen. Die fünfte Gruppe dieser Menschen bestand endlich aus Unglücklichen, gegen die die Gesellschaft unendlich schuldiger war, als sie es selbst dieser gegenüber waren. Das waren Menschen, die die Gesellschaft aufgegeben und die eine beständige Unterdrückung zum Vieh herabgewürdigten hatte, Leute von der Art des jungen Burschen, der die Besen gestohlen, und hundert andere Elende, die die Bedingungen ihres Lebens sozusagen systematisch dazu gebracht hatten, die als Verbrechen gewertete Handlung zu begreifen. Es befanden sich in dem Gefängnis viele Diebe und Mörder, die dieser Kategorie angehörten, und ihr gefestigte Nechludoff auch die von Hause aus und die von Geburt verrohten Menschen zu, die eine neue Schule die geborenen Verbrecher nennt, und deren Existenz das stärkste Argument derjenigen bildet, die für die Notwendigkeit der Strafgesetzbücher und der Strafen stimmen. Auch diese Vertreter des sogenannten Verbrecherthysus waren für Nechludoff Unglücksgegner, gegen die die Gesellschaft weit größeres Unrecht hatte, als sie es gegen sie hatten; denn anstatt nur gegen sie allein schuldig zu sein, war es die Gesellschaft auch gegen ihre Eltern, was ihre Verantwortlichkeit nur noch schwerer machte.

Nechludoff hatte zum Beispiel Gelegenheit gehabt, einen rückfälligen Dieb Namens Otschotin kennen zu lernen. Der natürliche Sohn einer Prostituierten, in Tag- und Nachtashlyen erzogen und aufgewachsen, hatte dieser Otschotin sicher bis zu seinem dreißigsten Jahre keinem Menschen mit moralischen Gefühlen kennen gelernt, sich schließlich einer Bande Diebe angegeschlossen, und so war der Diebstahl sein einziges Handwerk geworden. Dabei besaß er aber eine Art komisches Genie, das ihm die Sympathie aller derjenigen, mit denen er zusammenkam, verschaffte. Während er Nechludoff um Unterstützung anging, konnte er sich nicht enthalten, seine Gefährten, die Richter und alle menschlichen und göttlichen Gesetze zu verspotten.

Ein anderer Gefangener, ein gewisser Feodoroff, hatte einen Kreis ermordet und in der Erde vergraben, um ihm ein paar Rubel zu stehlen. Es war ein Bauer, dessen Vater von einem Nachbar jeder Gerechtigkeit zu wider zu Grunde gerichtet worden war. Er selbst, der eine leidenschaftliche,

glückende, genüßliche Natur besaß, hatte nicht ein einziges Mal in seinem Leben Leute kennen gelernt, die sich mit etwas andern als dem Genusse beschäftigten, und er hatte nicht ein einziges Mal gehört, daß es für den Menschen etwas anderes in der Welt giebt, als das Vergnügen.

Diese beiden Gefangenen waren Nechludoff lebhaft aufgefallen. Er hatte die Empfindung, beide hätten dem Guten zugeführt werden können, und ihr Verbrechertum käme einfach nur daher, weil die Gesellschaft sich nie um sie gekümmert hatte. Wenn diese mit all ihren Lasten ihm sympathisch waren, so widerten ihn dafür mehrere andere unter den Gefangenen durch ihre Verrohtheit und Grausamkeit an. Doch auch in diesen konnte er nicht den berühmten Verbrecherthysus erkennen, von dem die italienische Schule sprach; er sah in ihnen nur Wesen, die ihm persönlich antipathisch waren, ebenso wie viele andere Personen, denen er nicht in den Gefängnissen, sondern in den Salons, im Frack, in der Gala-Uniform oder im Spitzkleide begegnet war.

Das waren die verschiedenen Arten von Menschen, deren Gesamtheit die Masse der Verbrecher bildete, und die vierte Angelegenheit, die Nechludoff beschäftigte, bestand darin, in Erfahrung zu bringen, warum alle diese Menschen ins Gefängnis geworfen und gemartert wurden, während andere, ihnen ähnliche, ja, teilweise sogar unter ihnen stehende Menschen in Freiheit belassen und betraut waren, über sie zu Gericht zu sitzen und sie zu verurteilen. Nechludoff hatte zuerst die Hoffnung gehegt, in den Büchern eine Antwort zu finden, und hatte sich alle Werke gekauft, die den Gegenstand behandelten. Mit der größten Aufmerksamkeit hatte er die Schriften von Lombroso, Garofalo, Ferri, Maubslé, Tarde und ihrer Kollegen in der Kriminologie studiert, doch diese Lektüre war für ihn nur eine Quelle bitterer Enttäuschungen gewesen. Es passierte ihm dasselbe, was gewöhnlich jedem Menschen passiert, der eine Wissenschaft studiert, nicht um eine Rolle unter den Gelehrten zu spielen, nicht um schreiben, diskutieren und Lehren zu können, sondern um auf gewisse einfache, praktische und lebenskräftige Fragen eine Antwort zu finden; die Wissenschaft, die er zu studieren angefangen, antwortete auf tausend seine, ausnehmend gelehrt, Fragen, doch auf die Fragen, die ihn beschäftigten, gab sie keine Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zeit vom 1. November 1900 bis 31. D. über 1901 für jährlich 17 500 Mark. — Bei der Verpachtung der Elbfähre von der Fähre nach dem Rotehorn an den Badeanstaltsbetreiber Emil Nordt auf 1 Jahr vom 1. August 1900 ab für jährlich 60 Mark, entspricht sich eine kurze Debatte. Stadtv. Gärtner stellt den Antrag, die Vorlage noch einmal zur Ausschreibung gelangen zu lassen, event. der Frage näher zu treten, ob an dieser Stelle nicht ein geregelter Betrieb eingerichtet werden kann, ähnlich wie der Straßenbahnbetrieb. Herr Nordt müsse gezwungen werden, die Überfahrt regelmäßig auszuführen. Herr Stadtverordneter Fritze und Niemann II stimmen dem Vorschlag Gärtner zu, während Herr Stadtverordneter Tonnen und Herr Stadtrat Leimann die Annahme der Magistratsvorlage, ohne Herrn Nordt einen Antrag anzuerlegen, empfehlen. Stadtv. Gärtner führt noch einmal Fällen an, wo Dilettante von Personen am jenseitigen Ufer gestanden haben, ohne daß dieselben von Nordt herabgescholt wurden. Es sei doch wünschenswert, einen geregelten Verkehr dort zu schaffen. Der Antrag Gärtner, ebenso der Antrag Niemann II, an der Fahrtstelle eine geregelte Verkehr herzustellen, werden abgelehnt, die Magistratsvorlage genehmigt.

Es folgt die Genehmigung der Kosten von 10 500 Mark zu einer Entwässerungsanlage für die Wirtschaftsgasse im Herrnkrug.

Für Instandsetzung des Gesellschaftsplatzes der Restauratur zur Salzquelle und der nächsten Umgebung werden 10 000 Mark zur vorschussweisen Herausgabe gefordert. Stadtv. Tonnen wählt, daß zum Zwecke der Prüfung die event. neu zu schaffenden Anlagen der Königl. Wasserbau-Inspektion überwiesen werden möchten. Dem widerprüht Stadtrat Peter's. Die Vorlage wird schließlich genehmigt mit einem Abänderungs-Antrag des Stadtv. Schneider, der besagt, daß die Summe im nächsten Jahre von der Gemeinde, die für das Rote Horn verantwaltet wird, in Abzug zu

500 Mark zu dem Garantiefonds für die im Jahre 1901 geplante Gas- und Wasserausstellung in Wien wer-

den genehmigt. Ebenso kommt die Verhandlung der nachträglichen Bewilligung von 1938,75 Mark für die Bewirtung der weiteren durchpassierten Abteilungen des östasiatischen Expedi-
tionscorps zu. Hierauf Schluß der öffentlichen Sitzung um 6 Uhr.

Zu der sich anschließenden nichtöffentlichen Sitzung wurde beschlossen, das Haus Große Münzstraße 2 anzukaufen. Als Kaufpreis sind 150 000 Mark vorgesehen.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen.

Am 18. September tagte im "Drei-Kaiserbund" eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung, welche wichtig besucht war. Die Tagesordnung lautete: 1. Der freie Arbeitsvertrag und das neue Bürgerliche Recht. Referent Kollege Krüger-Dresden. 2. Verschiedenes. In einem anderthalbstündigen Vortrage führte Kollege Krüger den Anwesenden den Vorteil und die Pflichten des freien Arbeitsvertrages und des bürgerlichen Rechtes vor. Aus einigen Anträgen an den Referenten war zu erssehen, welchen Wert ein beratiger Vortrag hat, der Aufklärung unter den Kollegien schafft. Zum 2. Punkt, Verschiedenes, machte Kollege Gorgas die Beschlüsse der hiesigen Tischler-Zwangseinnahme bekannt. Hierauf sollten in Zukunft nur Lehrlinge ausgebildet werden, die die zweite Klasse der Volksschule besucht haben. Nebner meint, daß es dann auch Pflicht der Zwangseinnahme wäre, einen Beschluß herbeizuführen, wonach man den Lehrling nicht mehr als Hausmecht benutzen darf. Auch sollen die Lehrlinge des Sonntags morgens zum Gottesdienst gehen. Hieran wurde eine scharfe Kritik gestoßen. Des Weiteren wurde in der Innungsversammlung ein Antrag gestellt, bei dem Polizei-Präsidium anzufragen, ob die Gesellen des Sonntags für sich arbeiten könnten. Diese Anfrage wurde ebenfalls besprochen und besont, daß dieses nur eine Sache sei, um die Gesellen des Sonntags beschäftigen zu können. Von verschiedenen Kollegien wurde schars gerügt, daß der Gesellen-Klausifik von derartig wichtigen Gelegenheiten die Kollegien nicht vorher in Kenntnis gesetzt hat, und wurde derselbe, da die Diskussion diesen Abend nicht beendet werden konnte, erachtet, wenn möglich, in nächster Zeit eine Innungsgegenden-Versammlung einzuberufen.

Eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung findet am

Sonnabend, den 22. d. Wls., abends 8 Uhr, bei Herrn Grothum, Kleine Klosterstraße 15/16, statt. —

Freie Religiöse-Gesellschaft Magdeburg. Heute, Sonntag, nachmittag 5 Uhr, hält Herr Dr. Kramer im Gemeindehaus, Marsallstr. 1, einen Vortrag über: "Die rechte Zeit." Der Vortrag ist jedem gestattet. —

Sonntag, 22. September:

Freie Kranken- und Sterbelasse für Anhänger des Naturheilverfahrens. Filiale Buckau. Versammlung vormitags 11 Uhr in Velthes-Restaurant, Thiemstraße 13. Stalckclub Einigkeit Neustadt. Jeden Sonntag Zusammenkunft bei Mathies, Unfallstrasse 21. Sudenburger Stalck "Einigkeit". Jeden Sonntag von 4 bis 8 Uhr Spielabend im Lokale des Herrn Kosche, Braunschweigerstr. 2. Fermersleben. Allgemeine Kranken- und Sterbelasse der Metallarbeiter. Jeden Sonntag früh 10 bis 12 Uhr Einigegemahne von Beiträgen und Auszahlung des Krankengeldes sowie Aufnahme von Mitgliedern.

Montag, 23. September:

Männer-Turnverein "Frisch auf", Magdeburg. Jeden Montag und Donnerstag Turnstunde in der städt. Turnhalle Augustastr. 22/23. Eingang Bismarckstraße. Arbeiter-Stadtsportklub Einigkeit, Alte Neustadt. Jeden Montag abend 8 Uhr Übungsstunde im 2. Stock bei Herrn Bernhard Spröde, Restaurant zur Krone, Moldenstraße. Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt. Jeden Montag und Donnerstag Übungsstunde abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Unfallstrasse 26. Turnverein "Zahn", Sudenburg. Jeden Montag abend von 8½ bis 10 Uhr Turnen der Damen-Abteilung in der südlichen Turnhalle am Königsberg. Anmeldungen werden höchst entgegengenommen. Männer-Gesangsverein "Lyra". Jeden Montag abends Übungsstunde bei Wagner, Gräfinstr. 10. Dasselbe Aufnahme neuer Mitglieder. Fermersleben. Regelklub "Gut Holz". Jeden Montag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Lauth. Galbke. Arbeiter-Bildungsverein Galbke und Umgegend. Abends 8 Uhr Vse. u. Distinktionsstunde im Lokale Lauth in Fermersleben.

Durch gemeinsamen Einkauf für 5 Geschäfte

Neustadt Neustadt Magdeburg Buckau Wilhelmstadt
Breiteweg 20 Breiteweg 118 Bazar Magdeburg Jakobs- u. Petersstr.-Ecke Thiemstraße 1 Annastraße 2

sind wir in sämtlichen Artikeln

unerreicht billig!

J. Brilles, Magdeb.-Neustadt Breiteweg 20
Breiteweg 118

Eine Preisliste unserer Waren erscheint in einigen Tagen.

Carl Julius Braun

Beder-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfssartikel-Handlung
Buckau, Schönebeckerstraße Nr. 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

August Schumm

Sudenburg 2418
Braunschweigerstraße 19.

Kaufe Kanarien-Weihen
2027 vorwährend J. Tischler, Annastr. 25

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in Buckau, Schönebecker-straße 46 ein

Cigarren- u. Cigaretten-Spezial-Geschäft.

Ich empfehle den Herren Rauchern mein gut assortiertes Lager in Sumatra-, Mexiko-, Zelg- Brasil- und Havana-Cigarren.
Große Auswahl in Cigaretten und Tabaken.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Carl Braune.

Ausverkauf wegen Umzuges.

Wegen Umzuges eröffne von heute ab einen vollständigen, wirklich reellen Ausverkauf meines mit allen Neuheiten versehenen umfangreichen

Kleiderstoff-Lagers

zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Die Ermäßigung beträgt bis 20 Prozent.

Zurückgesetzte Roben und Sommerstoffe unter Preis.

Gardinen

einzelne Fenster und Reststücke besonders ermäßigt.

Ich führe seit meinem 22-jährigen Bestehen bekanntlich nur solide reelle Fabrikate, geringwertige, sogenannte Namensware ist absolut nicht vorhanden.

Alexander Bendix

Breiteweg 215.

Holzmacher's Parquetböhne

Fabrikanten

Holzmacher & Patté

Magdeburg.

Preisgekröntes Fabrikat zum Bönen von Parquetböden, gestrichenen Fußböden und Pinoleum, sowie zum Aufpolieren von Möbeln usw.

Allzeit anerkannte Vorzüge:

Desinfizierende Wirkung, wilder Geruch, sparsamer Verbrauch.

Zu haben in Büchsen à 50 Pfz. und 1 Mt. in den meisten besten
2557 Kolonialwaren-Handlungen etc.

Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man achte auf die Schutzmarke!



Hauptgeschäft: Kaiserstr. 20. **Warenhaus S. Pincus** **Hauptgeschäft:** Kaiserstr. 20.

Neueröffnung! ● Neueröffnung! ● Neueröffnung!

Einem hochgeehrten Publikum zur gesl. Nachricht, daß ich
■ Sonnabend, den 22. d. M., abends 6 Uhr ■

■ Neue Neustadt, Breiteweg No. 19 ■

eine ■ Filiale ■ eröffnen werde.

Hauptgeschäft: Kaiserstr. 20. **Warenhaus S. Pincus** **Hauptgeschäft:** Kaiserstr. 20.

Herbst-Saison!

Nun eingetroffen:

Warme
Warme
Warme
Warme
Warme
Warme
Warme



zu unerreicht billigen Preisen.

Otto Wetzel & Co.

Mechanische Schuhfabrik mit Dampfbetrieb 2608

69/70 Breiteweg 69/70

neben der Fontaine.

Reparaturen prompt und billig.

Ich

kann es!

Mit nur 30 Mt. Anzahlung
und 2 Mt. pro Woche Abzahlung liefere ich eine
kompl. Braut-Ausstattung

bestehend aus: 2520

2 Bettstellen,	1 Spiegel,
2 Matratzen,	1 Küchenschrank,
1 Sofa,	1 Küchentisch,
1 Schrank,	1 Küchenfußl.
1 Tisch,	

Möbel- und Waren-Kreditgeschäft

A. Becker

31, I Breiteweg 31, I
gegenüber der Ulrichstraße.
Straßenbahn-Haltestelle.

Zur Saison

empfiehlt mein reich sortiertes Lager in

Lampen

als: Wand-, Tisch- und Hängelampen in tollbester Ausführung. Billigste Preise.

Tischlampen von 1.50 an Hängelampen m. Zug von 4.50 an

Heinrich Schmidt

2545 Klempnermeister
Große Münzstraße, Ecke Kutscherstr.
Reparaturen werden prompt besorgt.

Plüschgarnituren, Diwans!!

Bettstellen mit Matratzen, ganze Wohnungs-Einrichtungen liefern auch nach auswärts, Transport frei

C. Holschuhmacher

Magdeburg, Braunschweigstr. 10

Muster u. Preisliste ganz gratis. 884

Jahntelier Wilhelmstadt.

Otto Danneberg 2413

Gr. Diesdorferstraße 35 II.

Mittagstisch, jauber, bei Ebel, ■ Bettetelle mit Matratze, sehr gut erhalten, billig bei Göldner, Mittelstr. 49.

Ein grosser Gelegenheitsposten

Englischer

■ Tüll-Gardinen ■

weiss u. crème, im Stück und abgesetzt, gute, haltbare Qualitäten, ohne Appretur, sowie

Spachtel-Rouleaux,

Spachtelkanten,

— Tüllkanten, —

Kongress-Stoffe

empfehlen

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Luppe & Glaser

Breiteweg 47.

Meine Geschäftslokalitäten bleiben am Montag, den 24. September gänzlich und am Dienstag, den 25. September bis 6 Uhr abends geschlossen.

H. Lublin.

2543

Braftische Winke für Nähmaschinenläufer!

Kaum man von Fachleuten, so hat man die weitgehendste und sicherste Garantie. Ich mache hiermit das geehrte Publikum aufmerksam auf meine Vertretung der Firma A. Rose in Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäscheroollen, Fahrräder und Strickmaschinen.

Reparaturen an Nähmaschinen führe ich bei meiner Rundschafft an Ort und Stelle selbst aus.

Hochachtend

2540

August Ziegler, Wolfsbüttlerstraße

Bertreter der Firma A. Rose.

Man beachte gefälligst die Schaufenster.

Breiteweg
19394

Breiteweg
19394

Magazin Heilbrunn

Neu eingetroffen: 1 Waggon Steingut 1 Waggon Glas

weiss ger. Sack Schüsseln	4	5	6 teilig	
	53	75	95 Pf.	
blau Zwiebel Sack Schüsseln	5		8 teilig	
	88	125 Pf.		
blau Zwiebel Salz- und Mehlschüsseln	rund	edig		
	42	83 Pf.		
blau Zwiebel Tonnen, konisch	38 Pf.			
blau Zwiebel Gewürzt.	6 Stck.	75 Pf.		
blau Zwiebel Teller		12 Pf.		
blau Zwiebel Wasserkrüge		28 Pf.		

Waschservice, 4 teilig, def. 165 Pf.
Waschservice, 5 teilig, 2.65 bis 13 M.
hochf. Muster u. Formen
Bunte Tonnen, 6 teilig 58 Pf.

Staunend große Auswahl in
Tischlampen, Hängelampen und
Kronleuchter
von Mt. 1.45 bis 42.00 Mr.
Cylinder 3 Pf.

Käseglocke "Flora" 55 Pf.
Butterdose "Flora" 35 Pf.
Käseglocke "Martha" 45 Pf.
Butterdose "Martha" 20 Pf.
Auchenteller 13 Pf.
Karlsbader 1 1/4 Liter-Gläser 7 Pf.
Butterdosen (Hühner) 28 Pf.
Zuckerschalen 9 Pf.
Eimachegläser 5, 9, 13, 20, 25 Pf.
Alle sonstigen Haushalts-Artikel, wie:
Porzellan-, Holz- und Emailwaren
zu bekannt billigen Preisen.

Man beachte gefälligst die Schaufenster.

Breiteweg 118b Sudenburg Breiteweg 118b

A. Heise

kaufst man

2530

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

von einfachsten bis zu den elegantesten
in reeller Arbeit zu den billigsten Preisen.

Breiteweg 89 und 90.
Wichtig für

Brautleute!

Überzeugung macht wahr.
Die besten und billigsten

Möbel

nur gute reelle Ware

kaufen Sie

Breiteweg 89 und 90
in Magdeburg.

Westerhüsen. 2362

Familienverhältnisse halber bleibt mein
Barbiergeschäft am Dienstag, den
25. September geschlossen.

Richard Freitag, Barbierherr.

In der
T h a t

ist nachstehendes Angebot ein Ereignis von
welttragender Bedeutung und wird lange
Zeit das

Tagesgespräch

Nur so lange der Vorrat reicht!	
Handtücher	von 15 Pf. an.
Bettzeuge	20 "
Inletts	40 "
Hemdentüche	15 "
Damaste	45 "
Schürzenstoffe	30 "
Kleiderstoffe	30 "
Gardinen	20 "
Reste Buckskin	100 "
Gardinen-Reste	20 "

J. Kirstein,

Breiteweg 181,
Eingang nur Himmelreichstraße.
Kein Laden.

Möbel

Auf Kredit!
Reiche Auswahl aller Arten
Möbel und Polsterwaren.

2572 Fertige Betten

in jeder Preislage.

Permanente Ausstellung von Musterbetten.

Ganze Wohnungs-Einrichtungen

so wie einzelne Teile:

Bettstellen, Matratzen, Kleiderschränke, Vertikots, Waschtische, Nachttische, Sofas, Divans, Buffets, Garnituren, Schreibtische, Stühle, Tische, Spiegel, Küchenmöbel.

Billige, aber feste Preise.

Hermann Liebau

Gegenüber der
Katharinenkirche

Breiteweg 127 I

Schroderstraße

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Gute Bucker- und Reis-Kartoffeln
(Winterware), Cr. 2—2.25 Mr. lief. fr. Neul. billig zu verkaufen Osterbergstraße 18 bei
Emma Schuster, Kl. Steinmetzstr. 11, i. C. W. Lackenmacher. 956

Sudenburg.
Den Eingang sämtlicher Neuheiten für die
Herbst- u. Wintersaison

in
Manufaktur- und Modewaren
Trikotagen und Wollwaren
Herren- u. Knaben-Garderoben

zeige ich ergebenst an.

Max Kraft
Sudenburg, Breiteweg 40.

DIE ZEITUNG

Nr. 38

Illustrirte Unterhaltungsbeilage.

1900

Am Wege.

Roman von Herman Bang.

(Fortsetzung.)
Herrn Huns des Abends kam, saßen sie gewöhnlich in der Hollunderlaube.

Sie sahen den Achthuzig fahren. Ein vereinzelter Bauer war auf dem Perron ansgetreten und grüßte sie, wenn er vorüber ging und heimwärts schlenderte.

Dann gingen sie in den Garten hinab. Die Steinbänke standen in Blüthe. Die weißen Blätter glitten wie ein hellglitzernder Regen durch die Sommerluft auf den Rasenplatz herab.

Sie saßen still nebeneinander und blickten auf die weißen Bäume. Es war, als ob das weiche Schweigen des Abends, das über der Ebene lag, alle Gegenstände umhüllte. Oben im Dorf hörte man ein Thor zuschlagen. Das Riech brüstete über die Felder hin.

Kathinka sprach von ihrem Elternhaus, von den Freunden und den Brüdern und dem alten Hof, der voll von Tauben war.

"Und später, in der neuen Wohnung, mit der Mutter — als der Vater gestorben war . . .

„Ja — das war eine glückliche Zeit . . .

Aber dann verheirathete ich mich ja.“

Hans sah auf den weißen Schnee der Blüthen, der so weich auf den Rasen fiel.

„Thor Berg, wie die lustig war: . . . des Abends, wenn sie aus der Gesellschaft kam, die ganze Garnison hinter sich her, und Sand in alle Fensterläden der ganzen Stadt warf.“

Kathinka schwieg eine Weile.

„Sie ist jetzt auch verheirathet,“ sagte sie.

„Mehrere Kinder soll sie haben.“

Auf dem Wege drausen ging ein Mann vorüber,

„Guten Abend!“ rief er ihnen über die Hecke zu.

„Guten Abend, Christian!“

„Guten Abend!“ sagte Kathinka.

„Hm,“ sagte Kathinka nach einer Weile, „ich sah sie zuletzt auf meiner Hochzeit. Sie sangen, die jungen Mädchen, sie standen vor der Orgel oben auf dem Chor — ich sah sie noch alle, alle diese Gesichter — alle . . .“

„Wie ich weinte . . .“

Hans schwieg ununterbrochen. Sein Gesicht konnte sie nicht sehen. Er saß so gebengt und schien etwas auf der Erde zu untersuchen.

„Es sind seitdem fast elf Jahre verflossen,“ sagte Kathinka. „Ja, die Zeit vergeht . . .“

„Wenn man glücklich ist,“ sagte Hans, ohne sich zu bewegen.

Kathinka hörte es anfangs nicht und dann war es, als ob die Worte sie plötzlich einholten.

„Ja,“ sagte sie und zuckte leicht zusammen.

Und nach einer Weile: „Hier hat man ja . . . kein Heim.“

Sie saßen wieder schweigend da.
 Vai kam in den Garten. Man konnte ihn schon von Weitem hören. Er machte stets so viel Lärm — und bisher war es so still in der Dämmerung gewesen.

„Ich will die Gläser holen,“ sagte Kathinka.

„Herrlicher Abend,“ bemerkte Vai, „herlicher Abend im Freien . . .“

Kathinka kam mit den Gläsern und Flaschen zurück.

„Ich habe Besuch gehabt,“ sagte Vai.

„Von wem?“

„Von Fräulein Ida . . . sie reist jetzt . . .“

„Wie, Ida?“

„Ja,“ sagte Vai und lachte, „Fräulein Luise ist wohl aufgegeben . . . Jetzt seien sie alle Segel auf — bei der leichteren Schute. Sie wird den ganzen Sommer fortbleiben. — Nun ja, wenn es doch nur der Ehren gelänge!“

Vai saß eine Weile schweigend da.

„Ja — zum Teufel — solch ein Mädchen muss sich ja verheirathen.“

Vai erging sich oft des Längeren über das Heirathen und die Ehe; er war eine Art Philosoph auf diesem Gebiet.

„Ich ging in den Eisenbahndienst,“ sagte er. „Glauben Sie, daß ich das aus Neigung that — aber als Lieutenant konnte ich nicht heirathen. So ist es, — es bleibt ja keinen Pardon — die Mädchen wollen ja vor den Altar — — und so geht es dann — man sieht es ja, sie leben sich ineinander ein — sie haben Hans und Hof und dann kommen Kinder . . .“

„Bei den meisten,“ schloß Vai mit einem halben Seufzer.

Sie saßen nun schweigend da; es wurde ganz finster unter dem Hollunderbaum . . .

Der Juni ging zu Ende. . . .

„Die schöne Frau ist so bleich,“ sagte Agnes Linde, wenn sie auf die Station kam.

„Ja — ich kann wohl die Söhne nicht vertragen,“ erwiderte Kathinka. Es war, als habe sie Unruhe im Blute, und fortwährend nahm sie etwas Anderes vor und gab es dann gleich wieder auf.

Um liebsten saß sie mit Agnes am Flusse. Sie blickten über die Wiesen hinaus und hörte jedes dasselbe.

Agnes Linde bekam eine ganz andere und sanftere Stimme, wenn sie von ihm, „dem Manne“, wie sie ihn nannte, sprach . . .

Kathinka blickte sie an, wenn sie so mit gebengtem Kopfe und lächelnd dastand.

„Und dann weint man,“ sagte Agnes. „Wegen dieses Augenheuers, weil es so ist, wie es ist —“

und doch ist dies vielleicht das Beste, was einem je geboten wird.“

„Ja,“ sagte Kathinka und sah Agnes unverwandt an.

Wenn Agnes Linde nicht zu ihr kam, ging Kathinka nach dem Pfarrhause. Sie schaute sich förmlich darnach, Agnes sprechen zu hören.

Und dann sah sie Andersen auch. Sie sah sie beobachten, Agnes und ihn.

Sie stand dabei, wenn sie auf dem großen Rasenplatz Croquet spielten, sie stand da und sah sie an, diese beiden, die einander liebten.

Sie hörte ihrem Verstand zu und sah sie neugierig an — fast wie ein großes Wunder.

Und eines Tages wußte sie, als sie heimging. Hans kam jetzt so unregelmäßig. Bald kam er zweimal des Tages und hatte sich kaum in die Laube niedergesetzt, als er auch schon wieder zu Pferde mitsah. Bald vergingen halbe Wochen, wo sie ihn gar nicht auf der Station sah.

Man sei in der Generale, sagte er.

Das Heu war gemäht und stand jetzt in Schubern auf den Wiesen. Die ganze Lust war von würzigem Duft erfüllt.

Eines Abends war Hans in besonders guter Laune und schlug vor, eine Waldpartie nach dem großen „Jahrmarkt“ zu machen. Man sollte im Wagen dahin fahren, zuerst im Walde ruhen und dann alle Herrlichkeiten des Marktes beschauen.

Vai war ganz damit einverstanden und die Fahrt wurde beschlossen. Man wollte früh am Morgen fahren, während es noch kühl sei, und erst in der nächsten Nacht oder des Morgens heimkehren.

Nur Vais und Hans.

Kathinka hatte während des ganzen Tages mit Zubereitung der Speisen zu thun.

Sie stürzte das Kochbuch und dachte während der Nacht darüber nach. Sie reiste selbst nach der Stadt, um einzukaufen.

Hans kam gerade, als der Zug abfuhr, um die Post zu holen.

„Hans!“ rief sie aus dem Compé.

„Aber wo wollen denn Sie hin?“ rief er.

„Einkaufen — — Marie ist mit.“ Und sie zog Marie an's Fenster, um ihm ihr Gesicht zu zeigen. „Adieu!“

„Hm,“ sagte Vai, „Kathinka ist wirklich ein bisschen verrückt. Sie kocht und brät zu dieser Fahrt, als ob sie uns für die Cholera präparieren wollte.“

In der Stadt hatte man begonnen, ringsumher in den Straßen Zelte zu errichten; oben auf dem Marktplatz standen die Starouffelpferde in einer Reihe an die Kirchenmauer angelehnt. Kathinka ging zwischen

den Marktstehen umher, die hämmerten und Klopfen, und beschante Alles. Sie starrte die Stäben an und geriet in Erstaunen über jedes Stück Segelstück, das aufgefahrt wurde. „Will das kleine Fräulein nicht ein wenig aus dem Wege gehen?“ . . . Sie musste über Bretter und Stricke springen.

„Sie nennen mich Fräulein,“ sagte sie. „Marie, wenn nur das Wetter sich halten wollte!“

Sie gingen durch die Straßen nach dem Städtchen hinaus. Dort hielt der Wagen einer Seiltänzergesellschaft. Die Männer schlichen am Grabenrande, die Frauen wünschten die Tänzer in einer Wanne aus einer heruntergeschlagenen Treppe. Drei Paar weiße Unausprechliche hingen lang gestreckt herab und wehten auf einer Schwur hin und her.

Kathinka quakte unglücklich die Frauen und die Männer an.

„Wünschen Sie etwas?“ rief die Frau mit freiem Accent.

„Ich ja,“ rief Kathinka. Sie wurde ganz angstlich und ließ ein Stück davon.

„Das war die starke Frau,“ sagte sie.

Sie gingen weiter den Weg entlang.

Am Rande des Waldes legten Zimmerleute einen Tanzboden. Es war kühl unter den Bäumen nach dem sonnigen Weg. Kathinka setzte sich auf eine Bank.

„Hier werden wir tanzen,“ sagte sie.

„Ja, er muß schön tanzen, Herr Huns,“ sagte Marie. Sie war in fortwährender treuer Bewunderung dieses Mannes. Sein Bild stand im Sammeltahmen auf der Kommode, und eine alte Visitenkarte mit seinem Namen lag als Lesezeichen im Gesangbuch.

Kathinka antwortete nicht. Sie schaute unablässig die arbeitenden Leute an.

„Wenn nur das Wetter sich halten wollte,“ sagte sie zu Einem derselben.

„Ja,“ antwortete er und sah zu den Bäumen empor — den Himmel sah er nicht — während er sich den Schweiß mit dem Ärmel abwischte — „darauf kommt es an.“

Kathinka und Marie gingen zurück. Es war die höchste Zeit. Sie kamen über den Markt; die Abendglocken schallten vom Thurm auf den Lärm des Marktes herab.

Am letzten Tage busten sie. Kathinka hatte die Ärmel aufgestreift und fröstete, so daß ihr Haar mit Mehl bedeckt war, wie bei einem Müller.

„Niemand kommt herein — Niemand kommt herein,“ rief Kathinka — es klopft an der verschlossenen Thür —

Kathinka glaubte, daß es Huns sei.

„Ich bin es,“ rief Agnes Linde. „Was geht denn hier vor?“

Sie trat ein und half beim Baden. Es war ein sogenannter Pfundluchen, der bis in's Innendliche gerührt werden mußte: „Es ist Huns' Schuld,“ sagte Kathinka, „der Verfremdung will Pfundluchen haben.“

Agnes Linde rührte so, daß der Teig Blasen warf. „Die Männer müssen auch Pfundluchen haben,“ sagte sie.

Kathinka nahm die Kuchenspatte aus dem Ofen: „Stoßen Sie mal,“ sagte sie. „Sie sind glühend heiß.“ Sie war von der Ofenhitzé roth wie ein Stüberkessel.

Fräulein Jensen und Linde, die Altesten, kamen zum Nachmittagszug nach der Station. War das ein Stören und Parolentren vor dem Küchenfenster!

„Weiß Gott, das haben sie gerochen!“ sagte Agnes Linde. Sie ließ die Arme müde herunterhängen und saß sehr ungrätzig mit dem Teiggefäß zwischen ihren ausgespreizten Beinen.

Marie brachte einen Teller voll Nüchtern zum Stoßen auf den Perron hinaus. Linde sprang vor Freude auf die Perronbank, so daß ein paar Handlungstreisende im Zuge einen bedeutenden Theil ihrer Schönheit nahmen.

Nachdem der Zug abgefahren war, öffnete sie in der Stube die Fenster. Linde, die Alteste, und die kleinen Jungen knippten draußen auf der Bank. „Wie läßlich Sie Ihnen gerathen sind, Frau Bai — ausgezeichnet.“

„Ja, Frau Bai versteht sich auf die Wirthschaft!“ sagte Fräulein Jensen.

„Jetzt geht die Mühle wieder,“ sagte Agnes drinnen in der Stube. Sie sang von Neuem an zu sich.

Bai öffnete das Bureaufenster oberhalb der Perronbank.

„Ja,“ sagte er, „und ich sitze hier mit trockenem Mund.“

„Wollen Sie was abhaben, Herr Inspector?“ sagte Linde. „Mögen Sie auch gern Süßes?“

„Wenn mir jemand etwas Süßes gönnen will!“ sagte Bai in seinem alten Klubton.

Es entstand ein Lärmen und ein Streichen auf dem Perron.

„Was ist denn da los?“ rief Agnes aus der Stube heraus.

„Wir füttern den Vogel,“ sagte Linde, die Alteste. Sie war mit ihrer Schönheit auf die Bank gesprungen und steckte Bai Nüchtern in den Mund.

„Psst! er besitzt,“ rief sie.

Bai solchen Gelegenheiten pflegte Frau Bai zu sagen:

„Sie bleiben ewig die reinen Kinder — wenn man nichts von der Welt kennt.“

Linde brachte den leeren Teller zurück. Die Krümel tippte sie mit den Fingerspitzen an. Die Fräulein Abel waren stets so: sie ließen nichts unbenommen.

Sie stand am Küchenfenster und sah hinein. „Das sollte die Mutter nur wissen,“ sagte sie liebenswürdig.

„Na, sie hat es also nicht gerochen,“ sagte Agnes über den Pfundluchen gebogen.

Linde, die Alteste, befand eine Lüte mit seuchen durch das Fenster gereicht: „Das sei etwas Nechtes zum Aufheben!“ sagte sie, als sie sich mit der kleinen Jensen auf dem Heimwege befand.

Sie und Fräulein Jensen hielten die Nüchtern schon verloren, ehe sie noch den Wald erreicht hatten. Linde warf das Papier fort.

„Ach mein Gott, liebe Linde . . . Fräulein Linde mit ihren schärfen Augen, sie könnte es sehen.“

Fräulein Jensen nahm das Papier auf. Unten in der Tasche wickelte sie es um drei Nüchtern für Bai-Almi.

Kathinka wurde müde. Sie saß auf dem Fleischblock mit den aufgestreiften Ärmeln und sah ihr Werk an: „Aber das ist nichts gegen früher daheim — nichts — wenn wir zu Weihnachten Nüchtern busten.“

Sie erzählte, wie sie busten — ihre Mutter und die Schwestern und das ganze Haus . . . Sie formten Kerfel aus Spritzkuchenstück und dann barsten diese, wenn sie in's Bett gethan wurden.

Und die Brüder, die stahlen so, daß die Mutter mit dem großen Löffel den Pfefferkuchenstück in der großen irischen Schlüssel schülen mußte, und die geschälten Mandeln, so daß nicht fünfzig Stück auf ein Pfund blieben . . .

Es klopft an die Thür. Es war Huns.

„Hier kann Niemand herein,“ sagte Kathinka an der Thür. „In einer Stunde . . . kommen Sie in einer Stunde wieder.“

Huns trat unter das Fenster: „Sie können im Gatten warten,“ sagte Kathinka, die nun Eile hatte, ihre Arbeit zu vollenden, und Agnes in den Garten hinaus sandte, um Huns' Gesellschaft zu leisten.

Agnes blieb wohl eine halbe Stunde, dann ging sie.

„Verwalter Huns ist zu leicht zu unterhalten,“ sagte sie zu Aldersen, „er verlangt mir, daß man schwiegt, damit er in Ruhe pfeifen kann.“

„Wo ist Agnes?“ fragte Kathinka, als sie in den Garten hinaus kam.

„Sie ging, glaube ich.“

„Aber wann? . . .“

„Es ist wohl eine Stunde her.“

Kathinka begann zu lachen: „Fräulein Linde und ich haben einander sehr gern,“ sagte er. „Aber wir haben uns nicht viel zu sagen.“

„Wir müssen einpacken,“ sagte Kathinka.

Sie gingen hinein und begannen den großen Korb zu packen. Sie stopften den zwischen die Krümen, damit sie fest ständen.

„Fester,“ sagte sie, „fester!“ und drückte auf Huns' Hände.

Sie öffnete den Sekretär und nahm Löffel und Gabeln aus dem Silberschrank.

„Und dann will ich den Fächer mitnehmen,“ sagte sie.

Sie begann zu suchen: „Ah, der liegt in der Schublade.“

Es war die Schublade mit den Stofftaschen und dem Brautschleier.

Sie öffnete den Kasten mit den alten Band schleifen. „Sehen Sie,“ sagte sie, „all' den alten Tamb.“

Es griff mit der Hand in die Schachtel und hob Bänder und Orden hervor durch einander heraus: „Der alte Tamb!“

Sie suchte wieder nach dem Fächer: „O, da ist mein Schleier,“ sagte sie. Sie legte den Brautschleier mit einem echten Shawl auf Huns' Arm.

„Da ist er,“ sagte sie. Der Fächer lag auf dem Boden der Schublade.

„Und hier das Tuch von Ihnen,“ sagte sie. Es lag zur Seite in Seidenpapier eingepackt. Sie nahm es heraus.

Huns hatte den gelb gewordenen Brautschleier zerknittert, sodaß Spuren davon im Tüll zu sehen waren.

Der Abendzug kam und sie traten auf den Perron hinaus.

„Hu!“ sagte der schlanke Zugführer mit den indirekten Unausprechlichen, „den Zug in diese Ferientage zu fahren . . . dreißig Minuten Ver spätung . . .“

„Auf der nächsten Station steht ein Zug,“ sagte Bai.

Kathinka sah auf die Wagenreihe. Es zeigte sich ein schwitztriefender Stopp an jedem Fenster.

„Dass Leute in solcher Höhe reisen mögen,“ sagte sie. Der Zugführer lächelte.

„Ja,“ sagte er, „dazu sind die Eisenbahnen da.“ Er reichte ihr zwei Finger und sprang an den Wageneintritt.

Der Zug fuhr ab.

Der junge Zugführer blieb vorüber gebogen an dem Tritt stehen, lachte und nickte.

Kathinka winkte mit dem blauen Shawl und aus allen Stofftaschen wurde plötzlich mit den Taschenlöffeln gewinkt und die Fahrgäste nickten lachten und grüßten.

Kathinka rief, winkte mit dem ganzen Shawl und aus dem Zug antworteten sie, so lange sie sahen konnten.

Nach dem Thee fuhr Huns nach Hause. Er wollte sich am nächsten Morgen um sechs Uhr an der Station einfinden.

Kathinka stand im Garten hinter der Hecke und sah sich um, ob es morgen wohl gutes Wetter sei.

Der Duft der Bäume in dem nahen Hain strömte ihr entgegen. Sie lächelte und sah in die blauen Lüft hinein.

„Das Kind kleidet die kleine Frau doch gar schön,“ dachte der Zugführer mit den Plastischen. Er sah Alles, was auf der Strecke vor sich ging.

„Wir müssen um fünf Uhr aufstehen,“ rief er in die stille hi-ein.

„Ja, ja, Bai, jetzt komme ich, man muß doch fertig sein.“

Sie packte den Pfundluchen ein und sah zu Letztem Male nach dem Korb. Sie öffnete die Thür nach dem Korb und blickte hinaus. Oben auf dem Dache gärrten die Tauben. Das war der einzige Laut, den man vernahm.

Um Himmel gegen Westen verschwand das leibliche Roth. Der Klimm schlängelte sich zwischen den duftenden Wiesen dahin.

Wie sie doch dies Flecken Erde liebte!

Sie schloß die Thür und ging hinein.

Bai hatte seine Uhr neben das brennende Licht vor dem Bett gelegt. Er wollte kontrollieren, wie sie endlich fertig geworden sei.

Aber er war eingeschlafen und lag schwitzend beim Scheine des Lichts.

Kathinka löschte es in aller Stille aus und kleidete sich im Dunkeln.

Kathinka war im Garten, als der Wagen kam. Ihr blaues Kleid war schon bei der Wiegeung des Weges sichtbar.

„Guten Morgen — guten Morgen . . . Sie bringen gutes Wetter mit.“

Sie lief auf den Perron: „Er ist da!“ rief sie.

„Die Störbe, Marie!“ . . .

Bai zogte sich in Hemdärmlen am Fenster des Schlafzimmers: „Guten Morgen — Huus — Kriegen hente wohl' n Sonnentisch, wie?“

„No — der Wind geht ja etwas,“ sagte Huus, der vom Wagen gestiegen war.

Sie banden die Störbe auf den Wagen und tranken auf dem Perron Kaffee. Der kleine Venzen war so schlaftrunken, daß Bai ihn dreimal „wie zum Sturm gefällt“ auf dem Perron auf und niederlaufen ließ, um ihn wach zu bekommen.

Kathinka versprach ihm, ein Pfefferknöchenherz mitzubringen, und sie kamen endlich auf den Wagen. Bai wollte selber fahren und saß auf dem Borderrüste mit Marie, die so gesteift war, daß es knisterte, sobald sie sich nur rührte.

Kathinka sah mit ihrem großen, weißen Schuh aus, wie ein junges Mädchen.

„Bom Kring kommt Effen für Sie,“ rief Kathinka dem kleinen Venzen zu.

„Zeht fahren wir,“ sagte Bai. Der kleine Venzen lief in den Garten und wehte und winkte mit dem Taschentuch.

Sie fuhren eine Strecke auf einem Nebenwege über die Felder. Es war noch kühl, es wehte ein frischer Sommerwind; der See und das fuchte Gras dufteten.

„Wie ist die Luft doch erfrischend!“ sagte Kathinka.

„Ja, ein schöner Morgen,“ sagte Huus.

„Herrliche Luft, es weht.“ Bai trieb die Pferde ein wenig an.

Man fuhr auf die Chaussee, an Stör's Feldern vorüber. Die Hütte des Schuhmachers stand auf ihren Mäden mitten unter dem weitenden Bich, der Hund bellte in der Ferne nach einem verlaufenen Kind; die großen Kühe erhoben die dicken Hälse und brüllten träge und gesättigt.

Kathinka schaute über die grünen Felder mit dem zerstreut weibenden glänzenden Vieh, das die Sonne beschien.

„Wie schön ist es doch!“ sagte sie.

„Ja, nicht wahr?“ sagte Huus, indem er den Kopf ihr zuwandte. „Schön ist es . . .“

Kathinka und er begannen sich zu unterhalten. Sie haben Alles und freuen sich über dieselben Dinge. Sie halten stets die Augen auf denselben Gegenstand gerichtet und dann nickt entweder er oder Kathinka.

Bai sprach mit den Pferden, wie ein alter Staatsmann.

Es war noch keine Stunde vergangen, als er davon zu sprechen begann, etwas in den Magen zu bekommen.

„Die Morgenluft zieht, Du, Tis,“ sagte er, „man muß wirklich etwas haben, um dagegen anzukommen.“

(Fortsetzung folgt.)



Die Pariser Weltausstellung von 1900.

Von Albert Südelum.

Nicht lebensmüden Studien über die Philosophie oder der Technik sollten die Fleckenmittel vornehmlich dienen, nicht Kultur-Historiker den Stoff bequem zusammentragen, sondern der Kunden Kauflust befördern, dem Geschäftsmann und Fabrikanten neue Abnehmer zusühren. Eine sozialistische Gesellschaft könnte vielleicht ähnliche Veranstaltungen treffen, um die Bedürfnisbefriedigung gleichmäßig zu regeln, um allen ihren Mitgliedern einen Überblick über die Kräfte der Gesamtheit zu gewähren; im kapitalistischen Zeitalter kommen solche Zwecke, wenn überhaupt, so jedenfalls in letzter Linie; Hauptzweck ist und bleibt der Kundenfang.

Die unerbittliche Konkurrenz treibt die Unternehmer zu immer neuen Anstrengungen, peitscht sie in einen wilden Wettkampf hinein, in dem Der Sieger bleibt,

dem die meisten Abnehmer zulaufen — unter Umständen lediglich infolge geschickter und andauernder Flektame. In seinen alten Tagen hat Varum, der Meister der Flektame, seine Lebenserinnerungen ausgezeichnet und dort seine Wünste ertheilt in der Kunst, durch Flektame Vermögen zu machen; er selbst verstand diese Kunst, erwarb ein Vermögen, verlor es wieder — vermutlich um auch damit Flektame zu machen — und starb schließlich im ruhigen Besitz seiner Millionen; aber seine Kunst ist nicht mit ihm zu Grabe gegangen, und jeder kapitalistische Unternehmer möchte eigentlich heute ein Stückchen Varum sein; Diejenigen, die das ablehnen (es sind die „alten, vornehmen Häuser“, die „königlichen Kaufleute“), betreiben ja nur eben mit ihrer Enthaltung von der Flektame eine um so wirksamere Flektame! Wer dem Publikum seine Waren gabietet, pflegt nicht gerade deren Fehler nach außen zu fehren; so wird auch auf der großen Weltausstellung nicht Alles gezeigt, sondern nur das, mit dem man Eindruck zu machen und Erfolge zu erringen hofft. Wird nun dieser Flektamezweck mit der Ausstellung erreicht? Wir werden die Antwort finden, wenn wir sie einer schmalen Durchuntersicht unterwerfen.

Ungewöhnlich günstige Terrainverhältnisse gestatteten den Parisern, die Ausstellung ihrer Stadt unmittelbar an und einzugliedern; in Chicago hatte man, kilometerweit vom Mittelpunkt des städtischen Lebens entfernt, am ebenen Ufer des gewaltigen Michigansees man könne ein halbes Dutzend deutscher Kleinstaaten spurlos in ihm verschwinden lassen! die „weiße Stadt“ aus Eisen und Zement errichtet: in Paris tritt man fast unvermittelt aus dem brausenden Treiben der großen Boulevards vor die Eingangspforte der Ausstellung. Das gewaltige Terrain von 1500 000 Quadratmeter Oberfläche und fast acht Kilometern Umfang zieht sich von der Invalidenplanade nach dem Marsfeld hin, in leiner ganzer Länge durch die Seine in zwei etwas ungleiche Hälften getheilt; die Verbindung des Marsfelds mit der Invalidenplanade und den Champs Elysées wird durch den Quai d'Orsay und den Quai Debilly hergestellt, die unter sich wieder durch fünf Brücken verbunden sind. Betritt man von der Brücke der elysischen Gewölde aus das Ausstellungsterrain, so hat man rechts und links zunächst zwei gewaltige Palastbauten, die aus dauerhaftem Material hergestellt und nicht lediglich den Zwecken dieser Weltausstellung zu dienen bestimmt sind: in dem kleineren, zur linken Hand, wird die Stadt Paris eine Art von Museum einrichten (jezt dient es einer Leberschau über die Kunst Frankreichs von ihren Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts), in dem größeren, zur rechten, sollen die jährlichen großen Pariser Kunstaustellungen eine Stätte finden, wie es demnach jetzt schon diesen Zwecken gewidmet ist. Diese beiden Paläste flankiren eine Avenue, in deren Verlängerung man über die mächtige und prächtige Alexanderbrücke auf die Invalidenplanade gelangt. Dort sind im überladenen französischen Hofostil eine Menge unruhig wirkender Gebäude errichtet worden, die vornehmlich dem Kunstgewerbe und den dekorativen Künsten gewidmet sind. Biegen wir nun rechts auf den Quai d'Orsay ein, so gelangen wir durch die sogenannte Nationalitätenstraße, die Armee- und Marine-, die Jagd- und Fischereiausstellung zum Marsfeld, weithin schon kenntlich durch den ungewöhnlichen Eiffelturm. Abgeschlossen wird das Marsfeld durch die Maschinenhalle, in deren mächtiger Seitenflügel man die wichtigsten Industrien, Tertiärindustrie, chemische Industrie, Industrie der Nahrungsmitte u. a. verwiesen hat. Im engen Zusammenhang mit der Maschinenhalle steht das Gebäude für Elektrizität und ein monumentales Wasserschloß; stellt man sich mit dem Rücken nach diesem wunderlichen Schauspiel auf, so blickt man durch den fabelhaft großen untersten Bogen des Eiffelturmes gerade auf die dunklen Wölbungen des Trocadero-Palastes, der, ein Reberest noch aus napoleonischer Zeit, hente der Ausstellung der Kolonien Raum gewährt. Rechts und links vom Trocadero stehen im materialischen

Durcheinander die zahllosen Gebäude eiskalter Länder, unter denen sich übrigens auch Deutschland befindet. Der Quai Debilly, der uns vom Marsfeld wieder zu unserem Ausgangspunkte zurückführt, trägt ein Bergungsamt, das alte Paris, die Gebäude für Land-, Forst- und Gartenwirtschaft, die Ausstellung der Stadt Paris, das Gebäude für soziale Dekonomie und eine Reihe minder wichtiger Bauwerke. So die äußerliche Anordnung der Bauten; gleich übersichtlich und zur Orientierung wohl geeignet ist die Gruppeneinteilung, gewissermaßen das ideale Programm der Ausstellung. Die Gruppe I, so lehrt uns ein Blick in den Katalog, umfaßt Unterricht und Erziehung und hat sechs Unterabteilungen; die Gruppe II schließt die Kunst in sich und zwar Malerei, Skulptur, Lithographie, Architektur und die mechanisch-photographischen Reproduktionsverfahren. Gruppe III ist den Hilfsmitteln der Kunst und Wissenschaft gewidmet: Photographie, Buchhandel, Presse, Plakate, Medizin und Chirurgie, Musikinstrumente, Theaterdecoration und Bühnentechnik bilden ihren Gegenstand. Die IV. Gruppe wird von den Hilfsmitteln der Mechanik und der Maschinenindustrie ausgefüllt, während die V. Gruppe sich mit der Elektricität und insbesondere mit der Elektronen beschäftigt. Die Gruppe VI hat die Transportmittel zum Gegenstand und die Gruppen VII, VIII, IX beschäftigen sich mit der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei. Die Gruppe X beschäftigt sich ausschließlich mit der Ernährung, XI mit den Bergwerken und der Metallurgie; Gruppe XII hat die Möbelindustrie zum Gegenstand, XIII Spinnerei, Weberei und Monfaktion, XIV chemische Industrie, und endlich Gruppe XV verschiedene Industrien, wie Papier, Bronzen u. a. Die letzten drei Gruppen (XVI, XVII und XVIII) umfassen die Kolonisation, sowie die Ausstellungen der Heere und Flotten.

Dass uns von allen diesen Zweigen menschlicher Kulturbildung kein vollständiges Bild geboten wird, haben wir oben schon erwähnt und auch die Gründe dafür erörtert; aber, so fragen wir dort, wird wenigstens der bescheidene Zweck der geschäftlichen Flektame erreicht? Die Antwort darauf können wir, nach dem überaus stimulierenden Urtheil der Fachleute, so geben, daß in jeder Abteilung und Gruppe viel Mittelgutes, manches Gute und einzelnes Ausgezeichnete vorgeführt wird, und fast Alles in einer Form und Ausführung, die belebend auf das „Geschäft“ wirken kann. Ins besondere gilt das von den Waren aus Deutschland. Die meisten Aussteller werden durch ihre dort gemachte Flektame einen Vorsprung vor ihrer nicht ausstellenden Konkurrenz erringen, womit denn ja wohl ihr Ziel erreicht sein dürfte.

Wir erwähnten oben schon die Ausstellungssubjekte aus Deutschland und möchten hier noch mit einigen Worten die Rolle zu schildern suchen, die unser Land in Paris zur Zeit spielt. Im Jahre 1889 hat Deutschland fast nur Besucher, aber keine Aussteller nach Frankreich geschickt; elf Jahre vorher war die aus schwerer Krise kaum langsam erstarrende Industrie bei äußerst schwacher Beteiligung noch nicht in der Lage gewesen, irgend welches Aufsehen zu erregen. Über gerade in den letzten Jahren hat unsere Industrie einen Aufschwung genommen, der in der Geschichte ohne Beispiel dasteht; der Gewerbeleben, der Handel, der Verkehr, zum Theil auch die Künste und Wissenschaften sind gediehen; auf manchen Gebieten haben wir die internationale Konkurrenz vollkommen geschlagen, auf anderen haben wir sie wenigstens nicht mehr zu fürchten. Bleib die treibhausähnliche Entwicklung aufmerksamen Beobachtern jenseits des Rheins auch nicht verborgen, ja gab sie ihnen vielfach sogar direkten Aufschuß, worauf ihre Stimme zu erheben, so war doch das französische Publikum in seiner Masse davon nicht unterrichtet: daher der geradezu verblüffende Eindruck, den manche Theile der deutschen Ausstellung auf die Franzosen gemacht haben. Zu anderen Seiten hätte das vielleicht Aufschuß zu bitteren Bemerkungen und mehr oder weniger harmlosen Neidereien gegeben; aber die eigenartige Gestaltung der politischen Verhältnisse hat unsere Nachbarn jetzt in einen wilden Engländerhaß, ja in eine Engländerfurcht, hineingetrieben, die die ablehnenden Gefühle gegen Deut-

Sprachen der Zukunft zu wirren durchmischen aber einig sind sie, trotz aller Verschiedenartigkeiten, einig in der Notwendigkeit des Sozialismus, soll die Kultur der Menschheit nicht untergehen in der Barbarei, in der Macht moralischer und geistiger Verkommenheit.

Bedingungen stellen. Sie kann Einfluß auf die Auswahlder Kandidaten gewinnen. Dass sie einige Mandate fordern wird, daß sie ihr zugestanden werden, ist nicht mehr recht als billig; dass sie in den wichtigsten sozialen Fragen allem unfruchtbaren Manchesterum entgehen und sich unzweideutig auf den Boden moderner Sozialpolitik stellen, wird man ihr nicht verdenken

Die neue Kanalvorlage stellt nach der National-liberalen Korrespondenz ein vollständiges Wasserbauprogramm für den preußischen Staat dar, dessen Ausführung eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen wird. Einen Hauptbestandteil derselben bildet der Mittellandkanal. Eine Erweiterung

land und die Deutschen mindestens zeitweise zurückgedrängt hat. Daher denn auch von den Franzosen jetzt auf der Ausstellung Deutschlands Lob in allen Tonarten gesungen wird. Unumwunden gestehen sie zu, daß unsere Maschinenindustrie, unsere Leistungen auf dem Gebiete der Elektrotechnik und der Chemie, unsere Textilindustrie, ja sogar unser Kunstgewerbe den ihren überlegen sind oder doch einmal sein werden. Wir dürfen uns dieser Erfolge gewiss freuen. Nicht mit eitler Selbstüberhebung und chauvinistischer Eigenbelobigung, sondern voller Hoffnung auf die Zukunft unseres Volkes. Wenn die Ausstellung einem Blick auf das bisher Erreichte gewidmet ist, so bleibt sie doch auch Aushang und Gelegenheit, den Blick nach vorwärts zu richten. Allgemein ist die Meinung verbreitet, diese Pariser werde die letzte Weltausstellung sein; hoffen wir es; hoffen wir es in dem Sinne, daß die Ersetzung des kapitalistischen Wirtschaftssystems durch ein sozialistisches die Notwendigkeit solcher Völkermeesse gar bald aufhebt; hoffen wir, daß bald nicht mehr die Macht auf die Konkurrenz, sondern die Macht auf die Bedürfnisse des Volkes zum festenden Prinzip unserer Volkswirtschaft werde.

In keinem Lande der Welt hat der durch den Kapitalismus großgezogene bürgerliche Eigentumsfanatismus solche Verheerungen an der Volkskraft ausgelöst, wie gerade in Frankreich. Aber Frankreichs Gegenwart könnte einmal unsere Zukunft werden! Davor sollen wir uns hüten: auch dem Sozialisten wird immer die Befriedigung der physischen und psychischen Bedürfnisse des Individuums das letzte Ziel des Strebens sein; aber wir sehen sie nur gewährleistei, wenn wir die ganzen Kräfte der Nation in den Dienst dieser Idee stellen. Die „Vielzwecken“, wie der Modephilosoph der Bourgeoisie die Scharen der üppig aufsprießenden Nachkommenchaft zu nennen liebte, sind uns und sich selbst nothwendig. Sie drängen uns vorwärts, sie sind die Beifel der Zukunft, sie sind das gewaltige Reservoir unserer Kräfte, sie sind die Triumphanten von morgen. Aus Sauerzeug allein kann man kein Brot backen, und ein Volk, in dem der individualistische Geist den sozialen Regungen und Neugestaltungen hindernd in den Weg tritt, wird auf die Dauer auch den Individuen nichts zu bieten haben.

In der Rede, mit der der sozialistische Handelsminister Alexander Millerand am 15. April die damals in ihrer Gestaltung noch kaum erkennbare Ausstellung eröffnete, feierte er sie als einen Triumph der Arbeit und der Arbeiter. In der That, solche Werke können nur geschaffen werden von Menschen, die ein hohes Maß von Fachkenntnissen und technischen Fertigkeiten ihr eigen nennen. Wenn das schon einen Triumph bedeutet, dann hatte Millerand Recht. Aber wir dürfen uns nicht genügen lassen an dem Lob, das dem Arbeiter gespendet wird, insoweit er in der Wirtschaft des Volkes thätig ist; unsere Ansprüche müssen höher gestellt werden. Die herrlichen Schätze, die auf der Weltausstellung den staunenden Blicken hingebracht werden, die Errungenschaften unserer Kultur, kommen zum weitans größten Theile hente nur den Besitzenden zu Gute. Nur ihnen, und auch von ihnen nur wieder den Wenigsten, gestattet die Ordnung, in die wir eingezwängt sind, ihr Leben als Menschen anzuleben, im Rahmen der naturgegeslichen Bestimmtheit über sich selbst zu verfügen. Das aber gerade ist es, worauf es kommt und was es zu erringen gilt. Nicht darüber wundert man sich immer von Neuem auf dieser Weltausstellung, was ich gezeigt worden ist, sondern über die dort entdeckten Möglichkeiten einer ungleich großartigeren Entfaltung der Volkskräfte. Wer nicht theilnahmlos und unwissend an den Dingen vorbeigeht, Dem predigt diese Völkermeise laut und vernehmlich die Wahrheiten des Sozialismus. Freilich sind die meisten Besucher sicherlich theilnahmlos und unwissend; sie verstehen nicht, den Dingen auf den Grund zu sehen, kein kritischer Gedanke hat ihnen die Augen geöffnet, und träge ziehen ihnen die Eindrücke die ausgesprochenen Gefüsse der Überlieferung. Darum ist es recht, daß die organisierte Arbeiterschaft, wie früher so auch jetzt, die Gelegenheit der Weltausstellung zu propagandistischer Arbeit auszu-

nutzen entschlossen ist. Sie hat die welthistorische Aufgabe, den Menschen die Zukunft zu bauen, so darf sie die Pausen, die dort liegen, nicht ungenutzt lassen. Wenn eine Welt von dem „Triumph der Arbeit“ redet, dann muß man sie zwingen, auch der Arbeiter zu gedenken. Darauf kommt nicht viel an, ob ein paar wohlwollende Unternehmer und ein paar Gemeinden wenigen Proletariern die Mittel zu einem flüchtigen Besuch der Herrlichkeiten in die Hand drücken; sondern darauf, daß die Lehren richtig begriffen und weit verbreitet werden, die uns dieses Meisterwerk des absterbenden Kapitalismus offenbart.

Auf dem engen Raum der Völkermeise drängen sich im wogenden Auf und Ab die Angehörigen aller Nationen friedlich durcheinander; sie sitzen am selben Tische und essen dasselbe Salz, fast erscheint darüber, wie „lustvoll“ sie sein können. Derweilen steigen drohend Wolken am politischen Himmel auf, wie es in der Sprache der Diplomaten und Zeitungsschreiber heißt; über ein kurzes vielleicht stehen sich diese selben Menschen im gräßlichen Vernichtungskampfe gegenüber. Also das ist der Triumph dieser Zivilisation und dieser Kultur! Sie bricht zusammen, wie man die leichten Gebäude aus Stahl und Eisen niederrichtet, die dieser Weltausstellung das Dach geben. Schillernder Schein das Alles — wir aber wollen die sicheren Fundamente der Zukunftskultur legen. Aus Pflichtgefühl und Gemeinwohl wollen wir die hohen Bogen, Wissen und Können füllen uns das Fachwerk, Lebensfreude gibt den Schnuck, Bruderliebe den festen Mörtel. —

Die Metalle.

Von Carl Schlegel.

Die heutige Chemie kennt etwas über siebzig sogenannte Elemente, d. h. Körper, die man mit dem zur Zeit zu Gebote stehenden Mitteln nicht in einfachere Körper zerlegen kann und die man daher als einfache Stoffe ansieht.

Man teilt diese Elemente ein in Metalle und Nichtmetalle oder Metalloide. Dieser Unterschied ist jedoch ein durchaus schwankender und läßt sich nicht scharf festlegen. Innerhin ist er genügend charakterisiert, um den meisten chemischen Elementen die ihnen zukommende Stellung anzugeben. Daz. z. B. Eisen, Kupfer, Silber u. A. unbedingt zu den Metallen gehören, unterliegt keinem Zweifel; ebenso zählen unzweifelhaft z. B. Sauerstoff, Stickstoff, Schwefel unter die Nichtmetalle.

Wenn man die Stoffe nicht nach ihrem chemischen Verhalten, sondern mehr nach gewissen äußerlichen Merkmalen kennzeichnet, so läßt sich Metall und Nichtmetall leicht unterscheiden; dem Metall kommt eine bedeutende Härte, vereinigt mit einer gewissen Röhligkeit und vor Allem der charakteristische Metallglanz zu; die Metalle sind un durchsichtig, in sehr dünnen Schichten lassen sie allerdings auch Licht durch. Dann sind sie gute Leiter der Wärme und der Elektrizität, ferner haben sie ein hohes spezifisches Gewicht. Das sind etwa die äußersten Kennzeichen der unter dem Namen „Metalle“ verbreiteten Substanzen.

Nun nennt man aber, von ihrem chemischen Verhalten ausgehend, Metalle diejenigen Körper, deren Sauerstoffverbindungen sich mit Säuren vereinigen, während umgekehrt die Sauerstoffverbindungen der Nichtmetalle, das sind eben die Säuren, zur Vereinigung mit den Metalloxyden geeignet sind. Durch Verbindung der Metalloxyde mit den Säuren entstehen die Salze.

Wenn man nun aber diese chemischen Kennzeichen der Metalle mit den mehr äußerlichen oben erwähnten Eigenschaften derselben zusammenhält, also Härte, Glanz, Schwere, gutes Leitungsvermögen für Wärme und Elektrizität, so entstehen einzelne Fälle, wo die Regelmäßigkeit schwankend ist.

So verhält sich das Zinn, das Autuniton in seinen chemischen Eigenschaften mehr wie ein Nichtmetall, beide haben aber äußerlich alle Kennzeichen der Metalle. Das Arsen verhält sich in chemischer Be-

ziehung ähnlich wie Stickstoff, hat aber in seinen äußeren Eigenschaften die charakteristischen Eigenheiten der Metalle.

Ganz fallen gelassen mußte das Kriterium des hohen spezifischen Gewichts werden, als die Alkalimetalle aufgefunden wurden. Diese, sowohl in ihrem chemischen Verhalten als auch in ihren äußeren Eigenschaften durchaus metallischer Art, sind leichter als Wasser, haben also ein spezifisches Gewicht, das geringer als 1 ist.

Die wichtigsten und bei weitem verbreitetsten vier Alkalimetalle sind Kalium und Natrium.

Wenn man ein Stückchen Kalium oder Natrium auf Wasser wirft, so löst es sich unter Feuererzeugung auf. Es ist also klar, daß diese Substanzen als solche in der Praxis des Lebens — abgesehen von rein chemischen Betrieben — keine Verwendung finden können, da sie ja schon gegen Wasser im höchsten Grade empfindlich sind. Dabei sind die Verbindungen des Kaliums und Natriums in der Natur und im menschlichen Leben von der höchsten Wichtigkeit.

Wieder andere Metalle gibt es, wie z. B. das Chrom, das Mangan, die, obwohl in ihren salzartigen Verbindungen sehr verbreitet, doch aus diesen als Elemente nur durch unständliche und sehr toxische Prozesse darzustellen sind, die also auch praktisch als Metalle keine Verwendung finden können.

Wir werden also das uns vorliegende Thema so begrenzen müssen, daß nur diejenigen Metalle besprochen werden, die als solche und nicht bloss in ihren Verbindungen im praktischen Leben Anwendung finden, und alle diejenigen Körper, die als elementare Metalle wegen ihrer leichten Angreifbarkeit oder sonst einem Grunde nur theoretisches Interesse haben, mögen ihre Verbindungen usw. auch noch so wichtig sein.

Von den Metallen sind Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei und Eisen seit Urzeiten bekannt, finden auch schon im Alten Testamente Erwähnung, auch das Quecksilber ist lange bekannt, die übrigen Metalle sind erst verhältnismäßig spät der Menschheit bekannt geworden.

Die spezifischen Gewichte der Metalle schwanken in sehr weiten Grenzen; wir erwähnten schon, daß die sogenannten Alkalimetalle leichter sind als Wasser. Das leichteste von diesen, also auch das leichteste Metall überhaupt ist das Lithium mit dem spezifischen Gewichte von 0,59; ihm am nächsten steht das Kalium mit 0,86. Dem gegenüber steht als schwerstes Metall das selten vorkommende Osmium mit 22,47 und dann das Iridium mit 22,4.

Auch der Schmelzpunkt der einzelnen Metalle ist ein sehr verschiedener; so ist Quecksilber bei gewöhnlicher Temperatur flüssig und erstarrt erst bei — 40 Grad, während Platin und die denselben ähnlichen und mit ihm zusammen vorkommenden Metalle erst im Smallgasgebläse schmelzen.

Eine sehr gebräuchliche Eintheilung der Metalle ist die in edle und unedle Metalle; die edlen Metalle charakterisieren sich dadurch, daß sie sich nicht leicht mit anderen Körpern verbinden und ziemlich schwer mit Sauerstoff vereinigen lassen, also sich nicht oxydiren oder nicht rosten.

Darauf und auf ihrer verhältnismäßigen Sehnsucht beruht ihr hoher Werth. Die natürliche Größe von dieser geringen Verbindungsfähigkeit mit anderen Elementen ist die, daß sie meistens als Metale, also wie man sagt gediegen, und nicht als mineralische Verbindungen gefunden werden.

Wir beginnen mit dem wichtigsten aller Metalle, dem Eisen.

Metallisches Eisen findet sich auf der Erde nur ganz vereinzelt in minimalen Mengen, dagegen erhalten die Meteorsteine, welche hier und da aus dem Weltraum auf die Erde niedergestürzt, Eisen als Element. Die Meteorsteine sind von verschiedener Größe, man hat schon solche von 7000 Kilo Gewicht und darüber aufgefunden.

Dieses „vom Himmel gefallene Eisen“ wurde schon in alter Zeit zur Herstellung von Schießinstrumenten benutzt, und auch heute noch sollen die Eskimos und auch Volksstämme in Innernafrika Waffen aus Meteoriten herstellen.



J. Sucku: Fischerinnen.

eina
rage
nich
Aus
sein,
die
des
erad
Ma
Tha
war

habe
zusa
Kult
tätei

Sprachen der dummsten Juvorren durchmänner aber einig
find sie, troh aller Verschiedenartigkeiten, einig in der Not-
wendigkeit des Sozialismus, soll die Kultur der Menschheit
nicht untergehen in der Barbarei, in der Macht moralischer
und geistiger Verkommenheit.

Bedingungen stellen. Sie kam Einfluss auf die Auswahl
der Kandidaten gewinnen. Daß sie einige Mandate fordern
wird, daß sie ihr zugestanden werden, ist nicht mehr recht als
billig; daß sie in den wichtigsten sozialen Fragen allem unsrige-
baren Manchesterum entsagen und sich unzweideutig auf den Boden
moderner Sozialpolitik stellen, wird man ihr nicht verdenken

Die neue Kanalvorlage stellt nach der National-
liberalen Korrespondenz ein vollständiges Wasserbauprogramm
für den preußischen Staat dar, dessen Ausführung eine Reihe
von Jahren in Anspruch nehmen wird. Einen Hauptbestand-
teil derselben bildet der Mittellandkanal. Eine Erweiterung

Nach den im Allgemeinen herrschenden Ansichten ist in der vorhistorischen Entwicklung der Menschheit der Gebrauch der Bronze dem des Eisens vorausgegangen, obwohl die Darstellung des Eisens bedeutend einfacher ist als die der Bronze. Indes wird diese Reihenfolge der Bronzazeit und der Eisenzeit auch vielfach bestritten und u. A. darauf hingewiesen, daß ältere Gegenstände leicht dem Rost verfallen und zerstört werden, während Bronze gegen Witterungsverhältnisse sehr widerstandsfähig ist. Daher mag sich denn auch erklären, daß aus diesen älteren Zeiten keine älteren Instrumente sich mehr erhalten haben. Nebenfalls ist die Eisenherstellung eines der ältesten Beispiele der Menschheit; es ist wahrscheinlich, daß zuerst in Indien Eisen aus Erzen erhalten worden ist. Auch die Ägypter kannten das Eisen; so fand man in einer mehrere Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung erbauten Pyramide ein Stück Schmiedeeisen. Außerdem ist die Eisenherstellung anderer Völker erst viel später bekannt geworden; Cäsar berichtet, daß in Britannien, also dem heutigen England, dem Hauptteil der Eisenindustrie, Gold und Eisen etwa gleichwertig gewesen seien; daß dort vorhandene Eisen war von Auswärts eingeführt.

In seinen Verbindungen, den Eisenerzen, ist das Eisen auf der Erde ungeheuer verbreitet, es fehlt fast in keinem Gestein und bewirkt die gelbe, rote, braune und schwarze Färbung der meisten Minerale. Auch im Quell-, Fluß- und Meerwasser ist es enthalten. Es ist ein wesentlicher Bestandtheil der Alpenkrume, und gelangt von dieser in die Pflanzen, es gehört zu den im Blattgrün enthaltenen Elementen. Eine eben so wichtige Rolle spielt es im thierischen und menschlichen Körper; das Blut und in diesem besonders der Blutfarbstoff, das Hämoglobin ist reich daran. Gewisse Krankheiten, wie die Bleichsucht, beruhen ja bekanntlich auf einem abnorm niedrigen Gehalte des Blutes an Eisen und werden mit eisenhaltigen Mitteln behandelt.

Das zum Gebrauch bestimmte Eisenmetall kommt in drei in ihren Eigenschaften bedeutend von einander abweichenden Formen vor, als Gußeisen, Schmiedeeisen und Stahl. Die Unterschiede dieser drei Klassen des Eisens beruhen auf einem verschiedenen Gehalt an Kohlenstoff. Gußeisen enthält am meisten, nämlich 4–6 vSt. Kohlenstoff, Stahl enthält weniger Kohlenstoff, am wenigsten das Schmiedeeisen, nämlich nur etwa 1/2 vSt.

Da das Eisen nur bei sehr hoher Temperatur Kohlenstoff in größeren Mengen aufnimmt, war das Gußeisen im Alterthum unbekannt, man kannte nur Schmiedeeisen und Stahl. Heute wird alles Schmiedeeisen und aller Stahl aus dem Gußeisen hergestellt.

Die Darstellung des Gußeisens in den sogen. Hochöfen ist seit etwa 500 Jahren bekannt.

Um den im Hochofen sich abspielenden Prozeß zu verstehen, müssen wir uns den Vorgang bei der Darstellung der Metalle aus ihren Sauerstoffverbindungen vor Augen führen.

Werden die Oxyde der meisten Metalle mit Kohle geäugt, so wird der Sauerstoff des Oxyds zur Verbrennung der Kohle benutzt; es entsteht entweder Kohlenoxyd oder Kohlensäure, je nach den Umständen, und das Metall. Hierauf beruht auch die Darstellung des Eisens.

Zur Eisengewinnung werden in der That auch hauptsächlich diejenigen Mineralien verwendet, welche Sauerstoffverbindungen des Eisens darstellen, Rothäuseisen, Brauneisenerz und Manganerz, auch der Spattheisenstein, ein kohlensaures Salz des Eisens wird viel verwendet, da die Kohlensäure in der Hitze sich leicht verflüchtigt und das Oxyd zurückläßt.

Die Hochöfen sind hohe genauerte Schächte, in die die vorher an der Luft gerösteten und zerkleinerten Eisenerze eingetragen werden; im unteren Theil des Ofens befinden sich glühende Coals. Um die für die Reduktion — so nennt man die Sauerstoffentziehung überhaupt — nötige sehr hohe Temperatur zu erzielen, wird ein Luftsstrom in das untere Ende des Hochofens eingeblasen. Diese eingeblasene Luft würde nun aber das eben erst aus seiner Sauerstoffverbindung befreite Eisen sofort wieder verbrennen,

wenn nicht hiergegen Schutzmaßregeln vorgesehen wären. Dieser Schutz vor der Verbrennung des am unteren Ende flüssig anlangenden Eisens besteht darin, daß den in den Ofen eingebrachten Erzen Zuschlüsse beigegeben werden, die aus Kalkstein, Thon und Sand bestehen, die heraus sich bildenden Siefel-säuren Kalksalze, Schlacken genannt, schmelzen und umhüllen jedes Eisenstückchen derart vollkommen, daß die Luft keinen Zutritt zum Eisen hat und dasselbe nicht angreifen kann. Infolge der innigen Verbindung mit der glühenden Kohle nimmt das Eisen bei seiner Entstehung größere Mengen Kohle in sich auf und daher erhält eben der hohe Kohlenstoffgehalt des Guß- oder Roheisens. Durch den Kohlegehalt erniedrigt sich der Schmelzpunkt und daher ist dieses Roheisen zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die Wälder derartig, daß die Königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzohle bedenklich beschrankte.

Steinkohle ist der Schmelzpunkt und daher ist dieses

Kohle zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, indessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen. Steinohlen lassen sich für die Feuerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Sie stellten sich steigernde Produktion von Roheisen in England sichtete indessen die

Der Haßlach.

Von Waclaw Sieroszewski. Autoristische Übersetzung von Stefanja Goldenberg.

Heremes konnte lange kein Auge schließen. Immerzu schwiebte ihr die Gestalt des Fremden so vor Augen, wie sie ihn zum ersten Male inmitten von Rauchwolken und Funken erblickt hatte; fortwährend fühlte sie die großen, leuchtenden, freundartigen Augen auf sich gehetzt; bevor sie einschlief, sah sie sein bleiches, breites Lästib, das sich über sie beugte . . . die Haare seines ekelhaften Bartes berührten ihre Brust und Wangen und erweckten sie aus dem Schlaf. Sie hatte viele Erzählungen über diese „nutsch“ gehört. Die Sagen ihres Vaterlandes erzählen fiktiverartiges von ihren Grenzthaten, und im Märchen ist ihr Name zum Synonym des Bösen geworden . . . sie zitterte. In Angst und Schreck sprang sie bei jeder Bewegung des sich auf seinem Lager unruhig wendenden Chajlachs auf, und als plötzlich seine tiefen Stimme in der Dunkelheit erklang und unverständliche Worte aussprach, stieß sie ihren Mann mit dem Faule an und weckte ihn: „In's Eisland . . . Ich weiß . . . daraus wird nichts . . . besser . . . ich werde euch . . . Mord . . . ich will leben . . . Heiligste Mutter Gottes . . . wofür denut? . . .“

Die Stimme wurde leiser und ging in undeutliches Brummen über. Eine Zeit lang blieben die Ehegatten, aneinander gefesselt, in die dünne Tiefe der Stube, aber die wilden Muse wiederholten sich nicht mehr; das Zukunfts paar legte sich wieder hin. Heremes weinte.

„Weine nicht!“ tröstete sie Chabbschij, „nur ein Monat . . . Wir werden es schon aushalten! . . .“

„Nutsch, Nutsch! Steh auf, Thee trinken! Das Frühstück ist fertig!“ weckte Chabbschij am nächsten Morgen seinen Gast. Der Chajlach sprang auf, rieb sich die Augen: auf dem Kopf braunte das Feuer Instig, es dampften die Theefessel; in der Mitte der Stube war Heremes mit dem Aufräumen beschäftigt. Der Aufkommung beeilte sich mit dem Anziehen; Chabbschij reichte ihm Wasser und machte ihm am Feuer Platz.

„Wie weiß, groß, stark und schön sind die Menschen bei Euch im Süden!“ bemerkte der Faule, indem er die kräftige Gestalt des Chajlachs mit Bewunderung ansah. „Nicht so, wie wir! Aber warum? Warum wächst bei Euch Brot? Warum seid Ihr Herren, und wir Vasallen?“

Der Fremde war mit dem Auskennen seines Bartes beschäftigt und schwieg; endlich wischte er das Kämmchen ab, wickelte es in ein Papier und steckte es in die Tasche, sodann machte er einige tiefe, salbungsvolle Verbeugungen vor den in der Ecke der Stube auf dem Wandbrett stehenden Bildern und setzte sich an den Tisch. Zu dem weiten, nach außen herabfallenden rothen Hemd, gewäschten und gekämmten sah er ganz anständig aus. Seine Kleider waren zwar etwas abgenutzt, aber sie waren nicht von Leder, sondern von Tuch; an seiner Weste fehlten einige Knöpfe, aber von den übrig gebliebenen waren zwei bedeutend größer, als die anderen, aus Metall und mit Aktern; endlich verriet er gute Erziehung, als er der Heremes, welche ihm eine Tasse Thee gereicht hatte, mit dem Kopf zunickte. Ernst und gnädig, — deum, wie er sich ausdrückte, hatte er beschlossen, mit ihnen „menschlich“ zu leben, trank er eine, zwei, drei Tassen Thee, und dann erst begann er in Erwiderung auf Chabbschij's Frage sich in einer tiefen und dünnen Weise auszulassen. Da er bereit sein wollte und zu viel Flüche, Gesten und geheimnisvolle Galerien- und Zuchthausansprüche gebrauchte, so dachte Heremes, daß er sie wegen der ein wenig angebrannten Milch auschüttete, und Chabbschij verstand nur: viel Brot, viel Sonne, viel Luft.

„Sie wachsen also von der Sonne . . . Wie das Heu,“ erklärte er seiner Frau. Von der Bezeugung des Brotes hatte er einen sehr schwachen

Begriff; er wußte, daß die Leute es ahen, aber er zweifelte daran, daß sie davon dict würden.

„Und wie sollen wir Dich nennen?“ fragte der Wirth seinen Gast schüchtern.

„Kostia Christchoss!“

„Kostia, Kostia . . . Kostia . . .“ versuchte Chabbschij auszusprechen, aber er verschluckte sich.

„Was für ein großer Name! Wir werden Dich schon lieber einfach Nutsch nennen, unser Nutsch! . . . Ja?“

Kostia lächelte verächtlich. So mag er ihn doch nennen, wie er will! Denkt er, daß Christchoss sein echter Name sei? . . . Das ist nur so . . . für die Polizei. Sein Name? O! sein Name! folgte er bedeutungsvoll hinzu . . . für seinen Namen würden sie ihm sicher hundert Peitschenziebe geben und hängen oder wenigstens an den Schiebkarren spannen.

„Ich ja! In der That! Der Name tut nichts! Du darfst für uns nur Nutsch, unser Nutsch, unser Freund sein . . . Gehörst Du jetzt nicht zu unserer Gemeinde? . . . Du gehörst also zu uns, bist von unseren Leuten. Seien wir Freunde. Du bist gut! Nicht wahr? . . .“ schmeichelte der Faule.

Kostia lag auf der Bank, stützte sich auf den Ellbogen der linken Hand und sah müßig vor sich hin; sein dicker, nach jahrlicher Art bekleideter rechter Arm, welchen er über das gebogene Genick des linken geschlagen hatte, wackelte freundlich. Er fühlte sich wohl, denn er war fat, aber er hatte keine Lust, sich zu unterhalten. Chabbschij nahm also nach mehreren erfolglosen Angriffen sein Weil und ging zur Arbeit; Heremes war auch weggegangen, Kostia blieb allein.

In der Hütte war es still und finster; die schöne Sonnenpracht, welche sie von anhören untag, drang jedoch mit den Bündeln ihrer goldenen Strahlen auch in ihr Zuhause durch die vielen Löffelungen in den Wänden, die Spalten der schlecht geschlossenen Thür, die Löcher und Risse der über die Fenster gezogenen Hämpe; sie bedeckte den Lehmfußboden der Hütte mit hellen Kreisen und Streifen, glitt über die Gerüthe und quälte in die gedankenlos aufgesperrten Augen des Chajlachs.

Kostia gähnte, schüttelte die Asche aus der ausgebrannten Pfeife, ergriff die Maus und ging hinans.

Er schritt ohne Ziel, sich überall neugierig um und besichtigte Alles genau. Er war im Wald, am See, auf der Wiese, wo die Herde weidete, und wußte bald ebensoviel wie der Wirth; er wußte, wie viel Mühe dieser hatte, was bei ihm in der Vorrathskammer lag, wie er dieselbe verschloß, wo er Netze und Fallstricke aufstellte, wo er Holz hieb. In der Gegend umherstreifend, kam Kostia zuletzt an das Ufer des Flusses und setzte sich nieder, um auszuruhen. Hier war es etwas heiterer, als im Innern des düsteren, ewig schweigenden und unbeweglichen Dickeis mit seinen weiten, eintönigen Wiesen, mit seinen schwarzen Seen. Hier war Leben.

Das Abendband krauselte sich leicht und strebte eilig und hastig in eine unbekannte Ferne, seine Wellen schlugen geräuschvoll an die abschüssigen Ufer. Ein weißer Ribis flog plötzlich aus den Wäldern, von den blauen Bergen hervor und hielt sich schreiend über dem Flusse. Aus den Tiefen des Wassers schillerte mit den silbernen Schuppen ein Fisch und warf sich plötzlich empor.

Au dem Hange siedend, wo ihn die Sonnenstrahlen überstuheten, und von wo man die anmutigen blauen Gebirgsländer sehen konnte, wurde Kostia nachdenklich, traurig und summte plötzlich eine Strophe eines Gefangenliedes. Als das umliegende Echo die letzten Worte des langen und traurigen Liedes wiederholte und erstorben war, senkte der Sänger tief und warf sich lang in das dichte, gelbliche Gras, dessen Blätter, gegen den Wind durch einen gefürzten Stamm geschüttet, hoch und aufrecht stehend, leise rauschten.

Hoch über ihm hing das zartblaue, unendlich tiefe Himmelsgewölbe, und dicht über seinem Haupte

zogen an demselben ein paar welches kostbare Zwillinge vorüber. Er verfolgte sie mit dem Blick, bis sie hinter den über seine Stirn herabfallenden Ahren verschwunden waren. Die von dem Gesang des Menschen erschreckten Käuze und Bögel waren fortgeslogen, die Fische hatten aufgehört zu spielen und verbargen sich in der Tiefe, nur der Fluss rauschte in ununterbrochenem Laufe, oder es plötzlich zusammenstürzend, sein weggeschüttetes Wasser. Kostia schloß die Augen und schlief bald ein.

Er schlief lange. Es weckte ihn lautes Gechrei und das durch Brechen des Dickeis verursachte Geräusch. Er öffnete die Augen und zitterte vor Stärke. Der über ihm hängende Himmel war schon verändert: dunkler und näher; hier und dort glühten die vereinzelt über demselben zerstreuten Sterne; im Norden, über dem Wald, erglühte der Himmel in dunkler Röthe. War es Abend oder Morgen? Kostia, welcher feucht vom Thau und von dem angenehmen Schauer des Erwachens noch durchdrungen war, richtete seine Augen, ohne sich zu bewegen, nach der Stelle, von wo er die Muse verirrten hatte.

Gerade über seinem Kopfe stand auf einem abgezähnten Stamm Heremes. Den einen Fuß, welcher mit dem schwarzen, kleinen, verlockenden Schuh bekleidet war, hatte sie vorgeschnitten und stand nachlässig aber anmutig da, den bieglamen Körper nach hinten biegend, die jungen Schultern zurückgeworfen. Der schnelle Lauf oder auch die Erregung hatte ihre runden Wangen hellroth gefärbt, aus dem frischen, halbgeöffneten Munde blühte eine Reihe weißer Perlenzähne; unter dem hellen Tuch, welches sie über den Kopf geworfen hatte, schauten die schwarzen Haarschlechten hervor und ein großer, silberner Ohrring, dessen weißer Glanz die braune Farbe ihres nun mehr von dem Purpur der Abendröthe überstuheten Kleides noch mehr zur Geltung brachte. Mit einer Hand fasste sie die Zweige des Stranges, welche sich vor ihr ausstreckten und in der anderen, hinaufhängenden, hielt sie eine grüne Wasserweide; der Blick ihrer, wie die Nacht schwarzen, von langen Wimpern beschatteten, Augen suchte etwas in dem Dickeis. Sie sah den zu ihren Hüssen liegenden Mann nicht.

„Höre einmal!“ sagte plötzlich Kostia, indem er sich erhob und sie fasste. Aber als die Frau ihn erblickte, schrie sie auf, riß sich los und verschwand im Dickeis. Einige Zeit hörte man noch, wie sie sich schnell durch die Sträucher arbeitete, die Zweige brach und die verirrten Mäuse vor sich hertrieb. Kostia versuchte zornig zu werden; er rief, sie möchte zurückkommen, fluchte, drohte, doch zuletzt lachte er laut auf, erhob sich ganz, schüttelte das Unkraut von seinen Kleidern und vom Kopf und ging langsam nach Hause.

„Nutsch, wo warst Du verschwunden?“ redete ihn Chabbschij an, als er ihn erblickte. „Wir warten schon lange mit dem Abendessen auf Dich!“

„Verschwunden? Ich? Ich war gar nicht verschwunden, er hatte sich mir verirrt und konnte kaum den Weg wiederfinden!“ erwiderte Kostia, während er Heremes schmunzelnd anblickte. Und er begann innerhalb Dinge davon zu erzählen, wo er war und was er gesehen hatte. Dabei lag er so verlegen, daß Heremes unwillkürlich auslachte. Chabbschij sah ihn erstaunt an, aber als er sah, daß Nutsch in guter Laune war, rückte er näher zu ihm heran und begann:

„Nutsch, Nutsch! Höre! Der Stein schweigt, das Eis schweigt, der Baumstamm schweigt. Wenn der Mensch wie erfroren dasst und schweigt wie ein Stamm, so wird ihm das Herz schwer. Die Bögel haben eine Zunge und schreien, die Thiere schreien auch, sogar das Wasser schreit, wenn es fließt, und der Wind, wenn er weht . . . der Mensch hat eine Zunge, er muß also schreien! Du, Nutsch, hast eine große, eine kluge Zunge, es lohnt sich, Dich anzuhören, Dich zu verstehen, aber Du wirst nicht glauben, wie dumm ich bin, so dumm . . . daß ich nichts ver-

eintand
tages
nicht
Aussi
sein,
die P
des e
eracht
Main
Thatj
warei

haben
zusan
Kultu
täten,
Sprachen der Feuerzwerne zwirren durchmischer aber einig
find sie, trotz aller Verschiedenartigkeiten, einig in der Notz
wendigkeit des Sozialismus, soll die Kultur der Menschheit
nicht untergehen in der Barbarei, in der Macht moralischer
und geistiger Verkommenheit.

Bedingungen stellen. Sie kann Einfluss auf die Auswahl der Kandidaten gewinnen. Daß sie einige Mandate fordern wird, daß sie ihr zugestanden werden, ist nicht mehr recht als billig; daß sie in den wichtigsten sozialen Fragen allem unfruchtbaren Manchester entgegen und sich unzweideutig auf den Boden moderner Sozialpolitik stellen, wird man ihr nicht verdenken

Die neue Kanalvorlage stellt nach der National-liberalen Korrespondenz ein vollständiges Wasserbauprogramm für den preußischen Staat dar, dessen Ausführung eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen wird. Einen Hauptbestandteil derselben bildet der Mittellandkanal. Eine Erweiterung

stehen kann. Wenn Du es nicht glaubst, so frage, wen Du willst, und Alle werden es Dir sagen!... Du, Rutscha, fligte er mit dieser Stimme hinzu, indem er sich zu ihm niederstießte, „müstest dort wohnen, wo sie Dich verstehen würden, bei reichen, sogen. Leuten, bei solchen, welche Deine Sprache sprechen können. Denn Deine Zunge ist erfroren, und ich habe keine Ohren; meine Zunge ist erfroren, und Du hast keine Ohren; bedenke, wie viel schöne und kluge Dinge verloren gehen... Ich werde Dir raten, raten, wie einem Freunde, denn ich liebe Dich: gehe morgen oder übermorgen zum Kästchen, rufe eine Personlichkeit zusammen und sage ihm: Er ist dumum, versteht garnichts; er ist unvorsichtig

und wild, ich will bei ihm nicht wohnen! Gut?... Wirst Du hingehen?... Auch das Essen...“ Koska brach in ein Gelächter aus. Der erzürnte Chabbschi wandte sich ab. Das Abendessen wurde gereicht.

„Läßt diese Dummenheiten, wir werden wie Menschen leben,“ sagte Koska, den Löffel ergreifend. „Du weißt noch nicht, wie lustig ich bin... In Allem geeignet... wie man sagt, zum Tanz, zum Singen, zum Kartenspiel... In den Bergwerken hatten mich Alle geru... Ach, da ist es lustig! Auch Du künft' wohl ganz geru! Dort giebt es viel Schnaps. Und was für Scherze, was für Lieder! Soll ich Dir eins vorsingen? Das schönste?!“

Und den vollen Löffel vergessend, welchen er in der Hand hielt, sang er:

„Wieder versuchte Vancoss zu flüchten, Es entkörte die Glöcke, sie rief in die Zellen.“

„Du hörst nicht zu, Schafskopf?“ schrie er Chabbschi an, als er sah, daß dieser vom Tisch aufstand. „Ich behandle sie wie Menschen und er?“ Es herrschte während eines Augenblicks tiefes, unangenehmes Schweigen.

„Na, na! Habet keine Angst!“ sagte Koska, nachdem er sich beruhigt hatte. „Ich bin ein... wirklich gut!“ Und er begann, eilig und stillschweigend seine Sachen zu durchstöbern.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die kleine Beerensucherin.*

Neben Nacht ist's Herbst geworden,
Am dem Buchensauk am Boden
Wühlt ein ruheloser Wind;
Zwischen den entlaubten Blättern
Geht in kurzen, rothen Mädelchen
Noch ein beerensuchend Kind.

Gingt mit seinem hellen Stimmmchen
Gingt von Wandern und Frühling
Für sich selbst ein fröhlich Lied,
Um den Schauer zu vertreiben,
Der ihm in des Waldes Schweigen
Durch das arme Herzchen zieht.

Horch... da klopft der Specht im Walde,
Und die dünnen Zweige knacken
Kraschend unter'm Kinderschritt...
Gi, da läuft's mit blässen Wäldchen,
Und vergebens rust die Amsel:
„Nimm doch nur Dein Körbchen mit!“

Anna Ritter.

Fischerinnen. Fünf Madeln, in einer Reihe, auf einem Balken sitzend wie lustige Spasen; fünf junge, „herzhafte“ Tinger, an denen man seine Freunde haben muß. Drei schwingen die Angelruten; die Eine — sie fehrt uns den Rücken zu — fördert gerade an, die Zweite ist am „Auswerfen“, und die Dritte — ach ja, die Dritte! Sie in der Mittelpunkte der ganzen Gruppe. Wie ein Scherzblub sieht sie aus. Bei ihr hat's angebissen. Natürlich haben das sofort alle bemerkt. Die Gesichter, die sie dazu machen! Ablesen kann man es von ihnen, was sie denken. „Schon, schon!“ die Eine. „Schön ist's, und schmeckt wird er!“ die Andere. Und der „Schuster“: „Herrschaft, so 'n Ding!“ Eine Zweiflerin ist freilich darunter. Kein Lächeln verzieht ihr scharfgeschnittenes Gesicht. „Was wird's sein? Höchstens ein Schneider!... Vielleicht gar ein alter Schuh!...“

Sie werden nicht gerade viel singen, die Fünf, aber das macht ja nichts. „Schön war's doch!“ werden sie sich am Abend sagen und sich vornehmen, bei der nächsten Gelegenheit das Vergnügen abermals zu kosten. —

Der Bettler.

Er lehnte sich an einen Baum und schaute die Straße hinunter. Kein Schutzmänn war zu sehen. Dann schweiften die Blicke empor zum Haus, dessen sonnenbeschienene Balkone in tiefem Grün versteckt waren. Aus einem der selben lugten zahlreiche bunte Blümchen herab und wiegten sich an schmalen Stengeln auf der weinbewachsenen Brüstung. Farbige Kleider schimmerten durch die engen Lücken des irischen Gefändes, und das Klappern von Tassen und Löffeln verriet, daß dort im Schatten der herabgelassenen Matrillen der Nachmittagskaffee serviert wurde.

Nachmittagskaffee... Der Bettler verspürte plötzlich Hunger und Durst; er griff in die Taschen des alten, abgegrabten Rockes. Sie waren leer. Kaum einige Krümel vom Frühstücksbrot fanden sich noch darin. Die zitternden Hände streuten sie den fetten Spasen hin, die lärmend darüber herfielen. Der Alte sah ihnen zu; er hatte keine Absicht, in das halbdunkle Haus zu gehen, wohl vergessen. Auf dem hageren Gesicht prägte sich tiefe Nachdenklichkeit. Die Augen waren bei den lustigen Sperlingen, aber hinter der Stirn zogen in rasch wechselnden Bildern vergangene Tage vorüber. Sah er sich nicht in der Werkstatt stehen vom Morgen bis zum Abend?

* Aus „Befreiung“, Neue Gedichte von Anna Ritter, Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger.

Tag für Tag. Jahre lang. Steig nicht ab und zu ein besonders fehllicher Festtag heraus, der herausragte aus dem ewigen Käufelei des Alltags? Im Ganzen war's ja ein hartes Leben, aber es war schließlich doch immer noch ein Leben. Und seine Frau, seine Marie, hatte ihm freilich geholfen und kräftig mit zugesprungen, wenn er's nicht allein schaffen konnte — das tägliche Brot. Und dann ging's auch bald wieder vorüber, das knappe Leben, da die Groschen nicht hinz und nicht herlangen wollten...

Von dem bunten Balkon tönte fröhliches Lachen.

Der Bettler schraf auf. Er nahm den zerfetzten Filzhut vom Kopf und strich sich mit der bebenden Hand einige Male schwer über Stirn und Haar... Müdig, nun fiel's ihm wieder ein: Nachmittag war's und Bettzeit. Er muste wohl schon eine Mahlzeit überbringen haben. Soweit er sich entsann, hatte er seit dem Verlassen des Hauses am Morgen nur ein Stück Brot genommen. Er ging einige Schritte zögernd hin und her, blieb dann wieder stehen und riß die Augen auf. Im Himmel! Wie war er denn nur in's Asyl gekommen? Woher überhaupt der Bandel, der furchtbare Bandel in der kurzen Zeit? Er begriff es nicht. Es waren doch kaum drei Monate vorbei, seit der Meister Metzig zu ihm gesagt: „Es tut mir leid, sehr leid, lieber Werner, aber es geht halt nicht mehr. Sie werden alt, Ihnen ist die Mühe zu gönnen — und dann: ich muß doch den Platz ausnutzen. Sie sind ja 'n verflüchtiger Mann und werden mir's nicht übernehmen.“ Damit hatte er ihm trenzerig die Hand geschüttelt und dem letzten Wochentag ein Mark zugelegt. Seine Marie war sehr erfreut, als er nach Hause kam und ihr erzählte, daß es vorbei sei beim Meister Metzig. Er tröstete sie, reckte sich fröhlich auf, bog die Arme, spannte die Muskeln und preßte die Faust. Haha! Einbildung war's, was der Metzig sagte. Zu alt? Gewiß, mit seinen achtundsechzig Jahren auf dem Rücken ist man kein Jüngling mehr, „aber von wegen nich mehr gehen?“ Er hatte bestürzt aufgelaucht.

Nach acht Tagen schon lachte er nicht mehr. Jeder Abend jah ihn vergeblich von der Arbeitssuche heimkommen. Die paar Mark, die man zu liegen hatte, waren bald dahin, und das Leihamt mußte helfen. Das Letzte endlich behielt der Wirth, als die Exmission wegen rücksichtiger Miethe erfolgte, und was er herausgeben mußte, das hatte man auf einen starren geladen und war damit zum Asyl gezogen...

Auf dem Balkon wurde der Kaffeebecher abgeräumt. Ein junges, frisches Wäldchen gesellte sich durch die grünen Blätter und zarte Hände streuten die übriggebliebenen Staubkrümel auf das Trottoir. Vergnügt machten sich die immer gierigen Spasen darüber her. Der Bettler riechte sein hageres Gesicht mit den großen, tiefliegenden Augen auf das rothwangige, muntere Menschenköpfchen da oben. Das Mädchen zuckte heftig zusammen und zog sich mit einem leichten Schrei zurück. Stimmen wurden höhrbar. Dann drängte sich ein rothes, robustes Mäusgesicht durch die Blümchen und musterte den Alten, der wieder den Hut abgenommen hatte und sich mit zitternder Hand über Stirn und Haar strich. Der Mann auf dem Balkon brummelte entrüstet etwas vor sich hin und wandte sich um: „Is ja man blos 'n Bettler!“

Der Alte horchte auf. Damit war er gemeint. Blos 'n Bettler! Vielleicht hielt man ihn gar für einen Mäuber und Mörder. Aber hatte er denn nicht gearbeitet sein Leben lang? Hatte er nicht Alles, Alles verlust, bis eben nur das Eine übrig blieb? Es war kein anderer Ausweg — er wußte es. Und wenn's noch so bitter war. Aber er wollte es denen da auf dem Balkon sagen, daß die Menschen und Dinge sich von oben anders als in der Nähe ansnehmen, anders, als sie sind. Er wollte es ihnen sagen, daß man erst fragen und dann urtheilen müsse. Und daß so Vieles eben darum falsch und unrecht sei, weil man sich keine Mühe gebe, die Wahrheit und die Ursachen zu erkennen. Ja, das wollte er, ehe er aufging mit dem Betteln. Fest hüppte er den

abgezehrten Hut auf den Kopf und ging der gebürteten Hansthür zu. Danin blieb er wieder zögernd stehen und überlegte.

Aber nein, diesmal durfte er nicht umlehren, wie er das heute immer gethan, weil es doch gar so schwer, so sehr schwer war, das Betteln. „Die Schande, die Schand!“ murmelte er. Aber der Hunger hegte, und im Gehirn drehte sich Alles um den Gedanken, es denen da oben zu sagen, gründlich zu sagen, wie es gekommen war, das Gauze.

Nun stand er vor der Thür der Wohnung. Er hält den Griff der elektrischen Glöcke gehoben, daß ein langes, gelindes Käntchen durch die Wohnung hallte.

Das junge Mädchen öffnete. „Papa!“ schrie sie auf und flüchtete.

Der robuste Mann kam. Er musterte den Bettler von oben bis unten: „Ach ja, Sie? Was fällt Ihnen denn ein? Erst steh'n Sie stundenlang hier vor, so'n anständige Haus, und im kommt's Sie far rin! Was denkt's Sie sich eigentlich, wo Sie sind! Achsen Sie blos los in Ihre Nachbars!“ Nun stand er vor der Thür zu.

Der Alte stand, den gefüllten Hut in die Faust, geöffnet, mit weit aufgerissenen Augen und zitternden Gliedern auf dem Treppenstein. In seinem stopfe drehte sich's, die Faust ballte sich, er holte sie drohend, als wollte er die Thür einschlagen, und murmelte abgerissene Worte vor sich hin: „Ganner!... Ganner!... Ganner!... Ich bin'n Ganner!...“ Wart! Du Hallunsel!“ Und laut schrie er auf: „Hallunsel!“ Damit sank er erschöpft und schluchzend auf die Treppensteinen nieder.

An der gegenüberliegenden Seite des Hofs hatte sich eine Thür geöffnet; eine ältere Dame trat heraus und besichtigte den Alten durch das Vorjouon. Sie tippte ihn auf die Schulter, vorsichtig, als fürchte sie, sich schmutzig zu machen: „Hören Sie mal, hier ist aber kein Asyl für Obdachlose!“

„Asyl?“ Der Alte sah verblüfft auf und murmelte. „Ich wollt's Ihnen doch sagen, Alles sagen, wie das kommt... Wie man in's Asyl kommt... Und mi... und mi... und mi?“ Der Kopf sank ihm vorüber.

Die Dame tippte ihm jetzt kräftiger mit dem Vorjouon auf die Schulter: „Sie da, sieh'n Sie auf!“

„Ja, ja, ich geh schon.“ Der Alte rückte sich mühsam empor, drückte den zerfetzten Hut schief auf das weiße Haar und hielt sich schwankend am Geländer. Dann hoffte er die Augen auf die alte Dame und sagte körperlich und leise: „Hunger thut weh.“

„Warten Sie!“ Sie holte ihr Portemonnaie hervor, suchte lange darin herum und reichte dem Alten einen Sechser: „Hier, weil Sie so folgsam waren. Aber nun gehen Sie auch. Und verbrüten Sie das Geld nicht.“

Er starrte den Sechser an, preßte ihn fest in die Hand, murmelte Worte des Dankes und kletterte langsam die Stufen hinunter.

Der robuste Mann trat wieder heraus, putterot vor Zorn. „Is denn der freche Kerl noch hier?“

Der Bettler hob drohend die Faust, ohne sich umzusehen.

Die ältere Dame machte ihrem Nachbar schnell ein Zeichen des Schweigens: „Psst doch!... Ich sage Ihnen ja, mit dem Gesindel wird man am ersten in Güte fertig.“ Ein feingekleideter Herr kam die Treppe heraus und blieb auf dem Treppenabsatz stehen, um den Alten vorbei zu lassen. Dabei läßt er seinen Zylinder nach oben. „Na, Herr Wirth, Bettler im Vorberhause?“ Und zum Alten: „Sie sollten sich doch was schämen... So'n alter, grauhaariger Kerl!“

Der Wirth zuckte mit den Achseln: „Watt soll man denn mach'n? I wib ja immer noch sejben! Und Polizei — haha — wo is die! Da soll Gener sein Haus bei reene halten.“

„Ja!“ Kopfnickend stimmten die anderen beiden zu. Und die alte Dame wiederholte nachdrücklich: „Ja! Man ist immer noch zu gut.“ — Ernst Prengang.

Nachdruck des Inhalts verboten!